Erscheint jeden Freitag.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30.

Redaktionsschluß
Mittwoch. … Uhr vormittags.

Inseratenpreis
2 Kč pro mm unterer Spaltenbreite.

Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt")
halbjährig Kč 45.—.

XXV. Jahrgang.

Nr. 6

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

19. Schebat 5691.
6. Feber 1931.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Tub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Die Juden Prags in der letzten Volkszählung

Von Dr. Franz Friedmann

In meiner statistisch-soziologischen Studie „Die Juden Prags" habe ich versucht, ein Bild der Prager Judenheit seit ältester Zeit auf Grund von meistens bisher noch nicht bearbeiteten Quellen zu entwerfen.

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung vor zwei Monaten ergänzen dieses Bild in mancher Hinsicht.

Die Zahl der Israeliten ist seit der letzten Volkszählung im Jahre 1921 von 31.751 auf 35.463 gestiegen, also um volle 11 Prozent. Die Gesamtbevölkerung jedoch von 676.657 Seelen auf 848.768, also um 25 Prozent. Wenn also die Israeliten vor zehn Jahren noch 4,69 Prozent der Gesamtbevölkerung bildeten, bilden sie heute nur noch 4,17 Prozent.

Wenn wir auf die Entwicklung rückblicken, erhalten wir folgendes Bild:

Es lebten in Prag:

Im Jahre	Israeliten	Von 100 Einwohnern waren Israeliten
1703	11.517	29,17
1880	16.571 (20.508)	10,64 (6,52)
1900	18.751 (27.289)	9,64 (5,31)
1910	17.936 (29.107)	8,23 (4,72)
1921	31.751	4,69
1930	35.463	4,17

Dies Ergebnis hängt mit dem Ausbau Prags in eine Großstadt zusammen. Durch Anschluß der Vororte wächst die Stadt in raschem Tempo, die Juden aber vermehren sich nur langsam durch Zuzug vom Lande, das seine Juden an die Hauptstadt verliert. Ich habe daher in der oben angeführten Tabelle in Klammern diejenigen Zahlen angeführt, die berechnet sind für die einzelnen Jahre für das gesamte Gebiet, das ab 1921 zu Groß-Prag gehört. Der Zuwachs beträgt in der Zeit von 1910 bis 1921 2644 Seelen, im letzten Jahrzehnt 3712. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß in die erste Periode der Weltkrieg fiel.

Die veränderten Verhältnisse spiegeln sich auch in der Verteilung der Israeliten auf die einzelnen Stadtbezirke wieder.

Die Josefstadt, die „Judenstadt", hat bereits längst aufgehört, der Mittelpunkt der jüdischen Ansiedlung in Prag zu sein.

Noch 1846 bildeten die Israeliten 94,63 Prozent der Gesamtbevölkerung der Josefstadt, im Jahre 1900 sank dieser Anteil auf 24,3 Prozent und erst nach dem moderne Neubauten aufgeführt wurden, stieg er wiederum bis 1921 auf 46,5 Prozent Es ist eine interessante Tatsache, die wir auf Grund der Volkszählung im Dezember feststellen können, daß dieser Stadtbezirk wiederum seinen jüdischen Charakter verliert und die Juden nunmehr bloß 39 Prozent der Einwohner von Prag V ausmachen. Noch markanter sieht man dies, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Israeliten in Prag V im ersten Jahrzehnt der Republik von 1894 auf 1373, also um volle 27 Prozent gesunken ist.

Ueberhaupt bemerken wir, daß die Israeliten von den früheren Zentren verschwinden.

Es waren:

Im Stadtviertel	Israeliten im Jahre 1921	Israeliten im Jahre 1930	Abgang
Prag I	6282	4983	— 1299
Prag II	7998	7053	— 945
Prag V	1894	1373	— 521

Einen Uebergang bildet Karolinenthal, wo 2447 Israeliten in den zehn Jahren bloß auf 2221 gesunken sind.

Dagegen entstehen neue Zentren jüdischer Siedlungen:

	Israeliten 1921	Israeliten 1930	
Weinberge	5732	7108	+ 1376
Žižkov	1617	2218	+ 601
Smichov	1271	1554	+ 283
Prag VII (Holešovice)	1350	2788	+ 1438
Lieben (Prag VIII)	495	952	+ 457
Bubeneč	692	1434	+ 742
Dejvice	139	565	+ 562
Prag XIII (Vršovice)	467	1029	+ 562
Nusle	290	654	+ 364
Michle	58	135	+ 77

Dies ist das interessanteste Ergebnis der letzten Volkszählung.

Bubeneč allein hat nunmehr mehr Israeliten als Prag V! Ja, sogar Prag XIX (Bubeneč, Dejvice mit seinen 2052 Israeliten überragt Prag V.

Wir ersehen, daß sich in der kurzen Zeit von 10 Jahren die Anzahl der Juden in manchen Bezirken verdoppelt und verdreifacht hat und dort, wo es bisher kein jüdisches Leben gab und keine jüdischen kulturellen Institutionen gibt, entstanden ganz respektable jüdinsche Zentren.

Wenn man nun auch das Bekenntnis der Prager Israeliten zur jüdischen Nationalität verfolgen will, so darf man keine vorzeitigen Schlüsse ziehen. Denn bisher hat man nur die Nationalität derjenigen Einwohner gezählt, die die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzen, dagegen werden zwar die Ausländer in der anwesenden Bevölkerung und in der Schichtung nach Religion mitgezählt, jedoch noch nicht in bezug auf ihre Nationalität.

Bei der letzten Volkszählung bekannten sich von den 31.751 Prager Israeliten 6534 zur jüdischen Nationalität, davon waren 575 ohne tschechoslowakische Staatsbürgerschaft.

Heute wissen wir, daß es im Dezember 35.463 Israeliten in Prag gab und daß von diesen, soferne sie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft haben, 6731 (gegenüber 5959 im Jahre 1921) sich jüdischnational bekannt haben. Wenn also dieselbe Anzahl unter den Ausländern (die von 13.362 im Jahre 1921 auf 17.731 im Jahre 1930 angewachsen sind) jüdischer Nationalität die gleiche ist wie im Jahre 1921, so hätten wir in Prag 7306 Seelen, die sich zur jüdischen Nationalität bekannt haben.

Weinberge, das von der dritten Stelle in bezug auf die absolute Anzahl israelitischer Einwohner auf die erste vorgerückt ist, führt auch mit 1273 (1011 im Jahre 1921) Angehörigen der jüdischen Nationalität. Die Bewegung können wir nur relativ verfolgen.

Es waren im Jahre 1930 gegenüber dem Jahre 1921 (+) mehr oder (—):

	Israeliten	Juden (von isr. tschechosl. Staatsbürgern)
Prag I	— 1299	— 349
Prag II	— 945	— 236
Prag V	— 521	— 204
Prag XII	+ 1376	+ 262
Prag VII	+ 1438	+ 455
Smichov	+ 283	+ 40
Lieben	+ 457	+ 140

Daraus ersehen wir, daß sich zum Beispiel in Prag I um 950 und in Prag II um 709, in Prag V um 317 mehr Israeliten zur jüdischen Nationalität bekannt haben als bei der letzten Volkszählung. An der Peripherie jedoch werden diese Zunahmen wieder verloren. Darin liegt die neue Aufgabe, unsere Arbeit so umzustellen, daß wir auch die in den Vororten lebenden Juden erfassen und in unserem Sinne erfolgreich aufklären können.

Baron Edmond de Rothschild und die Finanzkrise der Jewish Agency

Die Jewish Agency dankt Baron Rothschild für seine Opferwilligkeit

London. In einem offiziellen Communiqué teilt die Jewish Agency mit, daß Professor Weizmann anläßlich seines letzten Aufenthalts in Paris den Ehrenpräsidenten der Jewish Agency Baron Edmond de Rothschild über die finanziellen Schwierigkeiten der Agency in Palästina informiert und ihn gebeten hat, der Jewish Agency in ihrer schwierigen Situation zu helfen.

Baron Edmond de Rothschild habe dem Ansuchen Dr. Weizmanns entsprochen. Die Jewish Agency bringt ihre besondere Anerkennung für die von hoher Gesinnung getragene Opferwilligkeit Baron Ed. Rothschilds zum Ausdruck.

Wiederaufnahme der Verhandlungen der Jewish Agency

London, 1. Feber. (J. T. A.) Die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der Jewish Agency dürften noch im Laufe dieser Woche wieder aufgenommen werden. Die Mitglieder der vom Aktions-Komitee im November 1930 eingesetzten politischen Kommission wurden telegraphisch nach London berufen.

Weizmann unterbricht seinen Urlaub

Der Präsident der Zion. Org. und der Jewish Agency Professor Dr. Chaim Weizmann hat seinen Erholungsurlaub in der Schweiz abgebrochen und sich nach London begeben. Die plötzliche Abreise Weizmanns wird mit wichtigen politischen Vorgängen in London in Zusammenhang gebracht.

Antisemitischer Terror an der Wiener Universität

Am Montag, den 2. Feber, mittags, war die Wiener Universität abermals der Schauplatz wüster antisemitischer Ausschreitungen der Hakenkreuzstudenten, die durch ein provozierendes Verhalten des wegen seiner antisemitischen Gesinnung bekannten Rektors der Universität, Professor Ueberberger, gegenüber dem fortschrittlichen Teil der Studentenschaft hervorgerufen worden waren. Demokratische und sozialdemokratische Studenten forderten in einem Aufruf zur Wahlenthaltung bei den am Donnerstag stattfindenden Wahlen zur Studentenkammer auf. Der Rektor hat die Anbringung der Plakate im Universitätsgebäude verboten und in einem „Aufruf an die deutsche Studentenschaft" erklärt, der Inhalt dieser Plakate sei für die akademischen Behörden beleidigend und provoziere die große Mehrheit der Studenten. Die fortschrittliche Studentenschaft ließ nun die Plakate an den Kandelabern vor dem Universitätsgebäude anbringen. Die Kundgebung des Rektors ermutigte die reaktionäre und nationalsozialistische Studentenschaft zu Skandalen. Sozialdemokratische und jüdische Studenten wurden vor dem Universitätsgebäude von Hakenkreuzlern überfallen. Es kam zu großen Schlägereien. Polizei schritt ein und trennte die Kämpfenden. Hierauf zogen Studenten mit dem Hakenkreuz auf dem Arm in die einzelnen Hörsäle. Sie rissen während der Vorlesungen die Türen auf und brüllten in die Säle hinein: „Juden 'raus! Juda verrecke!" Im Chemischen Institut der Universität wurden jüdische Studenten aus den Sälen hinausgeworfen, die gesamte Einrichtung der Säle wurde demoliert. Auch in der Universitätsbibliothek veranstalteten Hakenkreuzler einen Skandal, so daß die Bibliothek geschlossen werden mußte. Im Verlauf des Nachmittags griffen die Unruhen auf die Technische Hochschule über.

Schmarja Lewin

Schmarja Lewin gehört zu den populärsten Prominenten der zionistischen Bewegung. In Prag ist er wohl der beliebteste von allen. Er war einer der ersten, die hier gesprochen haben, und es gibt wohl genug Zionisten in der Tschechoslowakei, welche gerade ihm ihren Zionismus verdanken.

Denn Lewin ist ein Redner, der, obwohl Ostjude, auf Westjuden in höchstem Maße überzeugend wirkt; dies ist ja durchaus nicht bei allen ostjüdischen Rednern der Fall. Alle wirken wohl, aber nicht alle wirken überzeugend. Lewins Reden tun dies. Der Grund liegt darin, daß seine Geistigkeit von ganz allgemein jüdischer Art ist und jene Züge aufweist, welche bei allen Juden Verständnis finden. Sein geistiges Instrument, das er meisterhaft, wenn auch manchmal etwas zu kühn handhabt, ist die Antithese. Fast stets beweist er einen Satz, indem er ihn so formuliert, daß sein Gegen-Satz als sinnlos erfaßt wird. Er knetet den Gedanken so lange, er schärft seinen Ausdruck so fein, bis er die Absurdität der Umkehrung beweisen kann. Seine Gedanken, Ideen, Beispiele, Bilder, Anekdoten, Zitate entnimmt er dem reichen Vorrat seines Wissens jüdischer Geschichte und der gesamten hebräischen Literatur, von der Bibel über den Talmud bis in die moderne hebräische Dichtung. In immer neuen großen Konzeptionen erfaßt er den Gang und den Sinn der jüdischen Geschichte; und immer ist der Zionismus, die große Liebe seines Lebens, der er seine große und reiche Persönlichkeit ganz hingegeben hat, Ziel, Lösung, Krone dieses ganzen Geschehens. So baute er auch seinen heurigen Vortrag auf dem großen Dreischritt der Thesis, Antithesis und Synthesis jüdischer Geschichte auf. Die Thesis: das konservative Festhalten an der Vergangenheit ohne Zukunft; die Antithesis: die assimilatorische Hingabe an die Zukunft, d. h. Aufgeben der Vergangenheit; und da es ohne eigene Vergangenheit auch keine eigene Zukunft gibt, Hingabe an eine fremde Zukunft; und die Synthese: Treue zur Vergangenheit, aber zukunftsfrohe Tat: schöpferisches Verwandeln alles Ererbten und Ueberkommenen zu Neuem, Eigenem. Das ist die zionistische Lösung der Judenfrage. Diesen Gedankengang baute er mit allem Reichtum seines Witzes und seines Wissens aus, tränkte ihn mit Geist und Gefühl, und bekleidete ihn mit einer Fülle von Beispielen und Anekdoten. In seiner Rede vermählen sich in packender Weise Ironie mit Gemüt, geistige Ueberlegung mit einem für Lewin charakteristischen ergreifenden Herzenston. So wirkte er auch diesmal in seiner großen Rede, wie in seiner nachfolgenden intimen Auseinandersetzung, in der er sich den aktuellen Fragen des Zionismus zuwandte, hinreißend und überzeugend, ein Mann, erfüllt von dem Pathos und von der Ideologie des ersten Zionismus, aber immer noch jung und frisch, treu dem Ideal seiner Jugend, und doch wachsam auf die Regungen der neuen Zeit und die Entwicklung der letzten Jahre reagierend. Die Beliebtheit Lewins zeigte sich im überaus zahlreichen Besuch seines Vortrages, im Beifall und vor allem im Mienenspiel der Anwesenden, denen man die Freude des Wiedersehens und die Liebe zu diesem unpolitischen und nur der Sache hingegebenen Führer unseres Volkes ansah.

F. W.

Der Antisemitismus in Deutschland

Frick entläßt eine Reihe Künstler des Deutschen Nationaltheaters, weil sie Juden sind.

Sieben Künstlern des Nationaltheaters in Weimar ist zum Jahreswechsel mitgeteilt worden, daß ihre Verträge für die nächste Spielzeit nicht erneuert werden könnten. Es handelt sich dabei in erster Linie um den Generalmusikdirektor Dr. Ernst Praetorius, ferner um den Heldentenor Walter Favre, die Altistin Gerda Wolffon, die Ballettmeisterin Sari Jankelow, den Dramaturgen Teichs und den Schauspieler Divolt. Dazu schreibt die „Frankfurter Zeitung": „Für denjenigen, der mit den geistigen und politischen Strömungen in Weimar auch nur einigermaßen vertraut ist, genügt ein Blick auf die genannten Namen, um das Vorgehen des thüringischen Volksbildnugsministeriums in seinen wahren Motiven zu durchschauen. In der Tat handelt es sich bei der Mehrzahl der entlassenen Künstler um Angehörige des jüdischen Glaubens; einer von ihnen ist Sudetendeutscher, der heute durch den Zufall politischer Willkür tschechische Nationalität besitzt. Weisen schon diese Tatsachen auf den Einfluß der Nationalsozialisten, so werden die politischen Hintergründe der Weimarer Personalkündigungen vollends offenbar an dem Fall des Generalmusikdirektors Dr. Praetorius, dem schon vor Jahren gleichfalls „jüdische Versippung" und Bevorzugung jüdischer Sänger vorgeworfen wurde. Der Urheber dieser Behauptungen ist der Schriftleiter des Weimarer nationalsozialistischen Parteiorgans, Dr. Ziegler, der heute besoldeter nationalsozialistischer Fachberater für Kunstfragen im Frickschen Volksbildungsministerium ist und immer eindeutiger als die eigentlich treibende Kraft dieses Abbaus sich darstellt.

Für Dr. Praetorius wird als Nachfolger der bisherige erste Kapellmeister der Weimarer Oper, Dr. Nobbe, genannt der der Nationalsozialistischen Partei nahesteht. Der „Fall Praetorius" ist ein neues Symptom der Kulturreaktion, die in Thüringen einen ihrer stärksten Stützpunkte hat."

✣

Das „Dritte Reich" bedeutet Ausrottung der Wissenschaft, der Kunst und des Geistes. Schriftsteller Lion Feuchtwanger erwiderte auf eine an ihn gerichtete Frage der „Welt am Abend": Was haben die Intellektuellen vom „Dritten Reich" zu erwarten? u. a. folgendes: „Der Krieg hat die barbarischen Instinkte des einzelnen und der Gesamtheit gelöst, in einem Maße; das vorher unvorstellbar war. Der Nationalsozialismus hat diese Barbarei kunstgerecht organisiert. Er heißt bei den Intellektuellen OBD. = Organisierte Barbarei Deutschlands. ... Wo der Nationalismus zur Macht gelangte, hat er sich mit besonderem Fanatismus gegen alles Geistige und alles Künstlerische gewandt. So gut wie kampflos hat das liberale Bürgertum alle kulturellen Positionen vor ihm geräumt. Abgesehen von ein paar Arbeiterbühnen wagt kein Kino und Theater mehr ein Stück zu spielen, das den Nationalsozialisten nicht genehm ist; Schriftsteller, die eine Haltung einnehmen, die der OBD. nicht paßt (und das sind mit einer einzigen Ausnahme alle deutschen Schriftsteller von Rang), werden mit Drohbriefen überhäuft. Seit einem Jahrhundert war der Geist in Deutschland nicht so unfrei wie heute. Was also die Intellektuellen und Künstler zu erwarten haben, wenn erst das Dritte Reich sichtbar errichtet wird, ist klar: Ausrottung. Das erwarten denn auch die meisten, und wer irgend unter den Geistigen es ermöglichen kann, bereitet heute seine Auswanderung vor. Man hat, wenn man unter den Intellektuellen Berlins herumgeht, den Eindruck, Berlin sei eine Stadt von lauter zukünftigen Emigranten. Es ist also ein Gebot nackter Selbsterhaltung für alle Geistigen, mit ganzer Seele und ganzem Vermögen, gegen das Dritte Reich zu kämpfen. Solange es in Deutschland noch einen Winkel gibt, wo Vernunft den Mund auftun darf, wollen wir es unmißverständlich aussprechen und in die Schädel hämmern: Das Dritte Reich bedeutet Ausrottung der Wissenschaft, der Kunst, des Geistes."

✣

Antisemitische Studentenexzesse in Heidelberg. Die völk. Studenten der Heidelberger Universität veranstaltete unter der Führung eines nationalsozialistischen Stadtrates, des Zahnarztes Abendroth, lärmende Demonstrationen in der Universität und in deren Umgebung als Protest gegen die Auflösung des Studentenausschusses, die wegen Nichtbefolgung der Anordnungen des Rektors erfolgt war. Vor der Universität wurden Schutzleute mit Stöcken geschlagen. Die Polizei machte von Gummiknüppeln Gebrauch und räumte den Universitätsplatz. In der Universität selbst wurden jüdisch aussehende und sozialistische Studenten von nationalsozialistischen Studenten überfallen, verprügelt und hinausgeworfen. Dabei gingen mehrere Fensterscheiben des Gebäudes in Trümmer. Nunmehr drang die Polizei auch in die Universität ein und schaffte mit dem Gummiknüppel Ordnung. Bis in die späten Nachtstunden hinein mußte die Polizei immer wieder vorgehen, um die Umgebung der Universität von Demonstranten zu säubern.

Die Einwanderung nach Palästina

Jerusalem. Im Zusammenhang mit den Gerüchten, die in letzter Zeit über die Verteilung der Einwanderungs-Zertifikate verbreitet wurden, teilt die Exekutive der Jewish Agency in Palästina mit, daß alle ihr zugewiesenen Zertifikate bereits an die Palästinaämter in den verschiedenen Ländern versandt wurden, darunter 75 nach Rußland.

In Anbetracht der Arbeitslage im Lande hat die Leitung der Jewish Agency nach Beratung mit der Einwanderungskommission beschlossen, ein gewisses Verfahren zur monatlichen Regulierung der Einwanderung je nach den Anforderungen und Aussichten des Arbeitsmarktes einzuführen. Für die bevorstehende Arbeitssaison in den Pflanzungen, die in einem Monat voll einsetzt und außer den bereits in den Kolonien vorhandenen Arbeitern weitere Arbeitskräfte beschäftigen wird, wurde beschlossen, zunächst, d. h. für den Monat Feber, 291 Immigranten auf Rechnung der ins Ausland gesandten Zertifikate anzufordern. Diese Einwanderer werden auf die im Lande vorhandenen Arbeitergruppen (Kibbuzim) verteilt, die eigene Wirtschaften besitzen und dort nach Beendigung der Saisonarbeit in den Kolonien Unterhalt finden. Dieses Verfahren ermöglicht den Gruppen, ihre Freunde im Auslande, die auf die Einwanderung warten, ins Land zu bringen und so die Chaluzbewegung vor einer Schwächung zu bewahren. Die Anweisungen für die Einwanderung der betreffenden Immigranten sind telegraphisch den Palästinaämtern übermittelt worden.

Außerdem sind 180 Zertifikate für Verwandte übersandt worden, die diesmal nur in solchen Fällen bestätigt wurden, in denen der Petent volle Bürgschaft für den Unterhalt und die Beschäftigung des Verwandten in seinem eigenen Haushalt oder Betrieb übernehmen konnte, ohne daß der Verwandte genötigt ist, auf dem Arbeitsmarkt Beschäftigung zu suchen.

Tagung der Radikalen Zionisten

Am 31. Jänner und 1. Feber tagte in Berlin das Zentralkomitee der Vereinigung radikaler Zionisten, um zu der durch die Verschiebung des Kongresses geschaffenen innerzionistischen Lage Stellung zu nehmen und insbesondere über die Frage der weiteren Beteiligung der Vertreter der radikalen Gruppe an der im November 1930 gebildeten politischen Kommission des Aktions-Komitees zu beschließen. An der Tagung beteiligten sich Vertreter aus Polen, Deutschland, Tschechoslowakei, Rumänien und Palästina. Nach einer sehr eingehenden Aussprache gelangte die nachfolgende Resolution zur Annahme, durch die die weitere Beteiligung an der politischen Kommission beschlossen wurde:

„Das Zentral-Komitee der Vereinigung radikaler Zionisten hat auf Grund des Berichtes seiner Vertreter im Aktions-Komitee die durch die Beschlüsse der AC.-Tagung vom Jänner 1931 geschaffene Lage eingehend geprüft.

Die von der Zionistischen Exekutive beantragte und vom AC. gegen unseren Widerstand beschlossene Verschiebung des Kongresses und die dadurch bedingte Verschleppung der innerzionistischen Krise hat für unsere Gruppe die durch unsere Beteiligung an der politischen Kommission geschaffene Situation erschwert.

Als wir in der Novembersitzung des AC., nachdem wir den von uns geforderten Rücktritt der Exekutive nicht durchsetzen konnten, die Bildung einer politischen Kommission des Aktions-Komitees unter Beteiligung der Opposition forderten, haben wir dies getan, weil wir der jetzigen Exekutive, gegen die wir seit Jahren in Opposition stehen, und deren System im letzten Jahr, für alle sichtbar, zusammengebrochen ist, nicht die Führung der schicksalsentscheidenden gegenwärtigen Verhandlungen mit der Mandatarmacht überlassen können. Unser Eintritt in die politische Kommission war daher nicht der Ausdruck irgend einer Zustimmung zum politischen Kurs der Exekutive, sondern vielmehr Ausdruck unseres Mißtrauens und unseres durch unser zionistisches Verantwortlichkeitsgefühl diktierten Wunsches, den Gang der Verhandlungen mit der Mandatarmacht im Sinne unserer politischen Forderungen zu beeinflussen, und vorzubeugen, daß untragbare Zugeständnisse gemacht werden.

Der bisherige Verlauf hat bewiesen, daß die Existenz der politischen Kommission und unsere Teilnahme an ihr von Bedeutung gewesen sind. An dieser Sachlage hat sich durch die Verschiebung des Kongresses entscheidend nichts geändert. Die Verhandlungen über wichtigste Probleme der Politik der Mandatarmacht in Palästina stehen noch bevor, und das Ergebnis dieser Verhandlungen wird die Situation in Palästina auf Jahre hinaus bestimmen. Jetzt mehr denn je ist es notwendig, für unsere politische Konzeption des Zionismus zu kämpfen; die Gründe, die uns im November zur Teilnahme an der politischen Kommission des AC. bewogen haben, bestehen in unveränderter Stärke fort, um so mehr, als die Existenz der politischen Kommission ohne unsere Teilnahme in Frage gestellt wäre und dann die Führung der Verhandlungen lediglich in den Händen der Exekutive verbleiben würde.

Unsere künftige Politik wird durch unsere bisherige Haltung bestimmt sein im Sinne einer Bekämpfung des durch Dr. Weizmann in all den Jahren repräsentierten politischen Systems und im Sinne der Forderung eines grundsätzlichen Wechsels dieses Systems und seiner Repräsentanten.

Unsere Mitarbeit an künftigen innerzionistischen Koalitionen und der Neubildung der Exekutive auf dem Kongreß wird von der Erfüllung dieser, unsere politische Haltung seit Jahren bestimmenden, Voraussetzungen abhängig sein."

Im Anschluß an die politische Debatte wurden verschiedene organisatorische Fragen erörtert, insbesondere auch im Hinblick auf den bevorstehenden Wahlkampf zum Kongreß. In den letzten Monaten wurden neue Gruppen der Vereinigung radikaler Zionisten in Palästina, Lettland, Frankreich, England und Belgien gegründet. Das Zentralkomitee beschloß, eine Reihe organisatorischer Maßnahmen zum weiteren Ausbau der in den verschiedenen Ländern bestehenden Landesgruppen.

✣

Der JTA. wird mitgeteilt: „Das Zentralbureau der Vereinigung radikaler Zionisten stellt gegenüber entstellenden Berichten über die Haltung der Vertreter der radikalen Gruppe in der letzten Sitzung des Aktionskomitees, Jizchak Grünbaum und Doktor Nahum Goldmann, fest, daß diese im Aktionskomitee bis zuletzt gegen die Verschiebung des Kongresses gekämpft und gestimmt haben. Sie waren auch keinesfalls bereit, in die jetzige Exekutive einzutreten. Vielmehr erklärten sie sich lediglich bereit, im Falle des Gesamtrücktritts der Exekutive an der Bildung einer provisorischen neuen Exekutive bis zum Kongreß mitzuwirken."

△ **Bau eines modernen Theatergebäudes in Jerusalem.** Vor einigen Tagen hat die „Palestine Land Development Co." im Grundbuchsamt zu Jerusalem das Grundstück, auf dem der bekannte Cinema-Zion steht, auf den Namen der Käufer übertragen. Es handelt sich um ein Objekt von zirka 11.000 £, außer den Investierungen für den Bau selbst. Das Grundstück ist etwa 2000 Quadratellen groß; der Boden gehört zu dem Gebiet, das die „Palestine Land Development Co." vor etwa 10 Jahren vom griechischen Patriarchen im Ausmaße von etwa 100.000 Quadratellen erworben hat. In diesem Kinotheater fanden bisher außer den laufenden Filmvorführungen alle Schauspiel- und Opernaufführungen in Jerusalem statt; ebenso diente der Raum als Konzert- und Vortragssaal. Auf die Mängel des Raumes ist bei vielen Gelegenheiten hingewiesen worden. Nunmehr beginnen die Besitzer des Theaters mit Hilfe einer ihnen zu diesem Zweck von einem sephardischen Juden gewährten Anleihe mit der Errichtung eines Erweiterungsbaues, durch den ein wirklich moderner und weiter Theater- und Konzertsaal, wie er in Jerusalem bisher nicht bestand, geschaffen werden soll. Durch den Neubau dürfte die Entwicklung des von der „Palestine Land Development Co." seinerzeit erworbenen Bezirkes an der Jaffa- und Ben-Jehudastraße einen weiteren Anstoß bekommen.

△ **Die Stadt Tel Awiw übernimmt das Krankenhaus der Hadassah.** Zwischen der Hadassah, der Stadtverwaltung von Tel Awi und der Regierung ist nach langen und schwierigen Verhandlungen ein Abkommen über die Uebertragung des Krankenhauses aus der Kompetenz der Hadassah in die der Stadtverwaltung zustande gekommen. Die Abmachung ist vom 1. Feber in Kraft getreten

Jüdisches Kulturleben in Bulgarien.

Der Niedergang der einst größten und blühendsten Judengemeinde des nahen Orients, Konstantinopels, das einst den spanischen Juden als Zufluchtsstätte vor der Inquisition diente, steht im Gegensatz zum gesunden Judentum in Bulgarien. Unter vier Millionen Bulgaren leben rund 50.000 Juden, davon 95 Prozent Sephardim. Nur in Sofia gibt es neben 20.000 sephardischen Juden ungefähr 600 Aschkenasim, die zumeist aus dem slawischen Osten stammen und deren Bedeutung überaus gering ist.

Was zunächst die wirtschaftliche Lage der Juden anbelangt, kann sie nicht als günstig bezeichnet werden, da ja Bulgarien zu den besiegten Ländern zählt. Immerhin aber ist sie, verglichen mit der Situation der Juden Polens und Rumäniens, zufriedenstellend. Die Juden Bulgariens haben im Handel und in der Industrie festen Fuß gefaßt, nehmen als Großkaufleute, Importeure, Erzeuger angesehene Positionen ein und sind auch in den akademischen Berufen stark vertreten. Wenn auch in einzelnen Schichten Not und Armut herrschen, gibt es unter ihnen doch kein sogenanntes „Luftproletariat", wie dies z. B. in Polen der Fall ist.

Das Verhältnis zur bulgarischen Bevölkerung kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Das arbeitsame, nüchterne, bedürfnislose, demokratisch gesinnte Bauernvolk kennt keinen Antisemitismus. Auch die Behörden und die Intelligenz des Landes waren bis zum Weltkrieg frei von judenfeindlichen Tendenzen. Mit dem Anschluß an die Zentralmächte im Jahre 1915 entwickelte sich ein reger Kontakt zwischen Bulgarien und Deutschland. Bulgarische Studenten besuchten in größerer Zahl deutsche Hochschulen und deutsche Offiziere kamen als Instruktoren nach Bulgarien. Aber neben deutscher Kultur kam ins Land auch das antisemitische Gift, das Bulgarien bis dahin nicht kannte. Besonders das Offizierskorps hat sich von diesem Gift infizieren lassen. In beiden Balkankriegen und im Weltkrieg gab es viele jüdische Offiziere, sogar 3 jüdische Regimentskommandanten. Nach Beendigung des Krieges wurde der Antisemitismus in der Armee so stark, daß die meisten jüdischen Offiziere, darunter auch Colonel Tagger, der gegenwärtige Präsident des jüdischen Konsistoriums, den Dienst quittierten. Nach dem Bombenattentat in der Kathedrale Sv. Nedelja im April 1925 wuchs die antisemitische Tendenz im Offizierskorps derart, daß eine Gruppe bulgarischer Offiziere sich nur von einigen besonnenen Elementen davon abhalten ließ, Pogrome zu inszenieren und eine Katastrophe herbeizuführen.

Das geistige Leben der bulgarischen Juden zeigt Frische und Regsamkeit. Jüdisches Leben pulsiert: ein großartiges jüdisches Schulwerk wird unterhalten, drei Gymnasien mit hebräischer Unterrichtssprache (Sofia, Plovdiv, Rustschuk), mehrere Volksschulen mit hebr. und spaniolischer Unterrichtssprache sind in Funktion und in fast jeder der zwanzig Gemeinden gibt es einen hebr. Kindergarten.

Der Initiator und Regulator des jüdischen Kulturlebens ist der Zionismus. Von ihm gehen alle wertvollen Impulse aus. 80 Prozent der Juden Bulgariens sind Zionisten. Die Assimilanten — den sephardischen Assimilanten kann man nicht in eine Linie mit dem deutschen oder ungarischen stellen, denn selbst er spricht Hebräisch — sind einflußlos und haben sich übrigens erst kürzlich eine empfindliche Niederlage geholt.

Bekanntlich erheben die jüdischen Gemeinden Bulgariens den Keren-Hajessod-Beitrag von ihren Mitgliedern als Steuer mit dem Recht der Eintreibung bei Nichtzahlung wie jede andere Steuer. Jahrelang wurde dieser Usus widerspruchslos geübt. Vor etwa zwei Jahren holten die bulgarischen Assimilanten zu einem Schlag aus, indem sie die Vorsteher der jüdischen Gemeinden des Amtsmißbrauchs anklagten. Der Prozeß erregte großes Aufsehen und man sah der Entscheidung des Gerichts mit Spannung entgegen. Vor einem Jahr endlich traf das Urteil ein, das die Attacke der Assimilanten mit einem Hieb niederschlug und auch nach der ideellen Seite hin charakteristisch ist. Der Staatsanwalt stellte sich auf den Standpunkt der jüd. Gemeinden. Er sprach voll Wärme von der erhabenen zionistischen Idee, zollte dem Heroismus der Chaluzim höchste Anerkennung und erklärte schließlich daß den jüd. Gemeinden das Recht und die Pflicht unterstehe, den Keren-Hajessod-Beitrag als Steuer einzuheben.

Mit Erez Israel ist die bulgarische Judenheit innig verbunden. Sie stellt ein erhebliches Kontingent an Chaluzim. Die in den Augustunruhen zerstörte Kolonie Artuff ist eine bulgarische Siedlung. Ein großer Teil der bulgarischen Zionisten besitzt Boden in Palästina, alljährlich reisen viele bulgarische Juden dorthin, um die Verhältnisse des Landes kennenzulernen und mit ihren Brüdern in Fühlung zu sein. Man kann behaupten, daß neben Finnland und Südafrika Bulgarien das bestorganisierte zionistische Land ist.

Die zionistischen Parteien sind wie anderswo in Allgemeine Zionisten, Hitachduth und Revisionisten gegliedert. Der Misrachi ist unbedeutend. Eine besonders aktive Gruppe stellen die Revisionisten dar, die in allen Ortsgruppen und in allen sozialen Schichten Anhänger haben und wohl nach Riga hier die festeste Hochburg innehaben.

Erwähnenswert ist eine Einführung, die von allen zionistischen Landesverbänden nachgeahmt werden sollte. Alljährlich am Lag b'omer wird der Jom ha'schekel gefeiert. Alle Gruppen bis in die Reihen der Nichtzionisten, die Schuljugend, der Sportklub Makkabi, die Vorsteher der jüdischen Gemeinden und des jüdischen Konsistoriums vereinigen sich zu einem Demonstrationszug durch die Hauptstraßen der Städte. Im Vorjahr marschierte an der Spitze des etwa 10.000 Juden umfassenden Zuges, Oberst Tagger, der Präsident des jüd. Konsistoriums. Die Musikkapelle, die dem Zug voranschritt, spielte neben der bulgarischen Nationalhymne die Hatikwah und bewegte sich durch die Hauptstraßen von Sofia zum Beth-Jori, das im ärmeren jüdischen Viertel gelegen ist. Dort wurde von den zionistischen Führern aller Parteirichtungen in bulgarischer, hebräischer und spaniolischer Sprache die Bedeutung des Schekels erläutert. Die Jugend verkaufte Schekalim in großen Mengen und sammelte für den Keren Kajemeth. Es war ein wahres Volksfest unter zionistischer Flagge.

Jacob Josefsberg.

Jerusalemer Tagebuch

Von M. J. Ben-Gavriël (Jerusalem).

Der bekannte Jerusalemer Schriftsteller M. J. Ben-Gavriél stellt der „Selbstwehr" sein Tagebuch zur Verfügung, das wir in zwangloser Folge und in Auswahl veröffentlichen werden.

20./9. 30.

Wieweit Jerusalem außer der Welt liegt, erkenne ich am besten an zwei Dingen: einmal daran, daß ich immer wieder in der europäischen Presse Aufsätze finde, die in abenteuerlichster Weise Reisen in Palästina darstellen, die man im Autobus mit Leichtigkeit zwischen Frühstück und Mittagessen absolviert. Solche Reisen erscheinen dann in der europäischen Presse als die wagemutigen Fahrten großer Abenteurer. Es scheint, als ob palästinensische Angelegenheiten, wiewohl sie kaum drei Tage Fahrt von Europa entfernt sind, dort völlig unkontrollierbar sind. Und das andere: immer wieder, im Monat bis zu zehnmal, bekomme ich ganz zufällig unberechtigte Nachdrucke meiner Arbeiten in der Presse der ganzen Welt in die Hand. Einen europäischen Publizisten auf diese Weise zu bestehlen, würde man nicht wagen. Jerusalem aber, Jerusalem liegt weit hinten irgendwo in Asien. Wie weit es liegt, erkennt man an den fantastischen Adressen mancher Briefe, die aus Europa kommen: Jerusalem (Kleinasien), Jerusalem (Aegypten), Jerusalem (Türkei) und schließlich das Beste: Jerusalem b e i Palästina.

23./9. 30.

Rosch haschanah in Tel Awiw. Es ist merkwürdig: man sieht Dinge hundermal, ohne daß man sie zur Kenntnis nimmt; erst beim hundertunderstenmal fallen sie einem auf. So oft war ich an Feiertagen in Tel Awiw, diesmal aber erst fiel es mir auf, daß eine Stadt völlig ihr Antlitz verändert, wenn der Verkehr in ihr eingestellt ist. Tel Awiw dürfte wohl die einzige Stadt der Welt sein, in der tagelang kaum ein Fuhrwerk zu sehen ist. Merkwürdig: nicht das Hebräisch der Affichen, nicht die semitischen Physiognomien der Passanten lassen den jüdischen Charakter dieser Stadt so eindringlich erscheinen, wie eben diese plötzliche Entspannung des öffentlichen Verkehrs an Feiertagen. Doppelt schade, daß diese Stadt keinen Stil hat und keine eigene Physiognomie. Nalewki mit Palmen.

Aber ein Schönes: als ich um Mitternacht nach Hause ging, stand vor dem Theater eine riesige Menschenmenge, aus deren Zentrum unaufhörlich gellende Rufe kamen im Rhythmus arabischer Lieder. Ein paar hundert Menschen, Burschen, Mädchen und alte Männer mit Payoth tanzten eine wilde Hora. Mitten in der Straße ohne Bevormundung durch die Polizei und ohne Alkohol und in den Häusern wurde Licht gemacht und Menschen in Schlafgewändern kamen herab und tanzten mit. Uebrigens: gibt es irgendwo in der Welt einen Feiertag, an dem die Polizei nichts zu tun hat? Die Anstrengungen der Revisionisten sind sinnlos: wir werden niemals ein Volk wie die anderen Völker werden.

1./10. 30.

Wir besuchten das famose neue Krankenhaus in Afule und kamen dann nach Beth Alfa, das wieder in einer Krise zu stecken scheint, welche eine Folge der vielen geistigen und politischen Krisen dieser mit Intellekt zu sehr gesättigten Kwuzah zu sein scheint. Es ist erschütternd, wie diese unter unsäglich schweren Verhältnissen arbeitenden Menschen verbittern müssen, einfach darum, weil sie es nicht begriffen haben, daß eine Lebensgemeinschaft aus Menschen, die in gewisser Beziehung vollkommen gleichwertig sind, nicht aufzubauen ist. Das Leben will Variationen, will Gradabstufungen, will die Buntheit auch als Wertfaktor und die Lebensökonomie, will, daß der einzelne zum Zahnrad werde im großen Betriebe, dessen Gangrichtung von vornherein schwankungslos festgelegt sein muß. In Ainharod, wo wir vorher waren, scheint man glücklicher als in Hefzibah, der Unterabteilung von Beth Alfa zu sein, weil es dort weniger Individualismus gibt, der vom jüdischen Hyperintellektualismus kommt. Nichtsdestoweniger: auch Hefzibah wird schließlich in dieser oder in jener Generation seine Krisen überleben und die Zukunft des jüdischen Volkes gehört den Kwouzoth. Wird es einmal einen Messias oder auch nur einen großen Führer im palästinensischen Judentum geben, dann wird er aus dem Emek kommen. Keineswegs aus Tel Awiw . . . Durch das höchst arabische Beth Schan, wo man demnächst wieder auszugraben beginnen wird, nach Tel Or, wo das Werk Ruthenbergs seiner Vollendung entgegengeht, dann durch Beth Sera nach Daganiah Alef, das immer wieder eine erfrischende Bestätigung der Lebensfähigkeit der Kwuzoth ist, und kämpfen die Nacht durch in Tiberias gegen die infernalische Hitze und die eben so unerfreulichen Sandfliegen. Am nächsten Morgen über Rosch Pinah nach Safed. Grauenhaft packt die Erinnerung an die Augustgeschehnisse aus den Brandruinen der zerstörten Häuser, die man allmählich wieder aufzubauen beginnt. Es hätte dieses Blutbad hier nicht sein müssen: nicht aus politischen, nicht aus religiösen und nicht aus — strategischen Gründen. Ein Tropfen weniger Sorglosigkeit in diesen drei Belangen und es wäre alles anders geworden. Dort in Safed machten sich die Sünden der Väter jener politischen Theorie, daß man hinter — notabene fremden — Bajonetten sorglos leben und an die Realitäten des leider auch politischen Lebens vergessen darf, schwer bezahlt. Kein heulender Hinterlandszionismus grotesker Etappenmakkabäer kann das Gegenteil beweisen.

Durch einen herrlichen stundenlangen Wald auf embryonaler Straße nach Akko und von hier nach Haifa. Akko ist ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Ich fürchte nur, es wird ausgeträumt sein, wenn das benachbarte Haifa für die Mentalität des Industrialismus werben wird. Petroleum und Märchen sind nicht vereinbar, selbst wenn die Hoffnung auf mühelose Gewinne aus dem künftigen Petroleumhafen ein Märchen werden sollte. Märchen hingegen sind und bleiben die Gärten der Bahai-Sekte in Akko und in Haifa, wo die jüngste Religion der Welt ganz eigenartig Totenverehrung mit Völkerbund, und charimatische Sendung mit elektrischen Steckkontakten vereinigt. Aber wie gesagt: diese zwei Gärten sind fantastische Märchen.

In Haifa selbst blieb ich nur eine Nacht. Es ist merkwürdig: trotz der großen landschaftlichen Schönheit Haifas finde ich kein richtiges Verhältnis zu dieser Stadt; ich empfinde sie nicht palästinensisch.

5./10. 30.

Traurige Komödie in Tel Awiw. Stinkbomben und Straßensturm gegen einen jiddischen Film, der wochenlang durch Artikel eines gewissen Ueberpatrioten von der Universität und durch den Betätigungsdrang einiger Knaben unseres politischen Kindergartens in Szene gesetzt wurde. Ich habe wahrlich nichts für jiddische Filme übrig, aber ich halte jedes Auftreten gegen dieselben für eine erbärmliche Verlogenheit, wenn man gleichzeitig russische, englische und französische Filme mit Begeisterung aufnimmt, Konzerte russischer Kosaken, von denen manche bei Petljura oder Denikin fir angagiert waren, in eben diesem Tel Awiw überschwänglich begrüßt und wenn ein bekannter russischer Kabarettsänger, der zu den rüdesten Antisemiten des alten Rußland gehörte, ausverkaufte Konzerte in russischer Sprache geben konnte. Auch bei uns scheint die Logik in der Politik vor der Argumentlosigkeit der Gasse zu kapitulieren. „Wir sind die Träger europäischer Zivilisation in Asien", sagte ein gewisser Hurrahäuptling. Er scheint recht zu haben.

20./10. 30.

Der Vertrag, den die zionistischen Fußballklubs am Tage des jüdischen Generalstreiks mit der Agudah geschlossen haben, wurde jetzt von den Fußballspielern geändert. Es wird wieder am Schabbath gespielt werden, aber es werden die Eintrittskarten nur bis Freitag verkauft werden, es wird verboten sein, am Platz zu rauchen, wie es verboten sein wird, anders als zu Fuß zum Fußballplatz zu kommen. Wie man mir erzählte, haben trotz diesen ganz vernünftigen Arrangements einige Hundert Chassidim eine höchst merkwürdige Demonstration veranstaltet: sie haben während des Spieles rings um den Platz stehend, laut Psalmen gelesen.

26./10. 30.

Der Architekt Alexander Baerwaldt ist gestorben. Wir haben ihn gestern auf dem Oelberg begraben und es ist uns allen unfaßbar, daß diese ungeheure Vitalität aufgehört hat zu leben. Der witzigste, agilste Mensch, in diesem Land, und was nicht minder wichtiger war, ein ganz großer Künstler ist tot. Baerwaldt war einer der wenigen, die diese Landschaft verstanden haben, und der immer wieder versucht hat, seine Bauten ihrem Charakter anzuschmiegen. Ich glaube, er war hier der einzige, der zielbewußt sich bemühte, das Wesen orientalischer Baukunst mit den technischen Gewalten des Westens zu vereinen. Vor seinen Bauten stehend, hat man das Gefühl, Häuser zu sehen, die in diese Landschaft passen, ohne kitschig zu sein. Nun liegt er auf dem Oelberg neben Ben Jehudah, dessen mächtiges, aber leider geschmackloses Grab, die Gegend beherrscht. Ich kann mir die Witze vorstellen, die Baerwaldt darüber machen würde, wenn er noch sprechen könnte.

Reorganisation der Palästina-Verwaltung

Eine englische Finanzkommission in Palästina

Jerusalem, 29. Jänner. (J. T. A.) Unter Führung Sir Samuel Perry O'Donnell ist in Jerusalem eine Finanzkommission eingetroffen, die die Aufgabe hat, die Gebarung der Palästina-Administration zu prüfen und die Möglichkeit von Einsparungen zu erwägen.

Auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphen-Agentur erklärte das Kolonialamt, es könne noch nicht gesagt werden, ob die Kommission auch eine Untersuchung über die Durchführungsmöglichkeit des vorgeschlagenen Landaufschließungsplans anstellen werde. Im Hinblick darauf, daß demnächst im Unterhaus eine Debatte über die vorgeschlagene 2.5 Millionen-Pfund-Anleihe für Palästina stattfinden soll, erscheint es immerhin möglich, daß sich die Kommission auch mit diesem Projekt befassen wird. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird binnen kurzem ein offizielles Statement über das Arbeitsgebiet der Kommission herausgegeben werden.

*

London. Das Kolonialamt hat im Zusammenhang mit der Entsendung der unter der Führung von Sir Samuel Perry O'Donell stehenden Finanzkommission nach Palästina ein Statement erlassen, aus dem hervorgeht, daß seitens des Kolonialamtes bedeutsame Aenderungen im Verwaltungsapparat Palästinas geplant sind.

Der von Lord Paßfield ernannten Kommission sind nachstehende Aufgaben gestellt: 1. Ueberprüfung der Einnahmen und Ausgaben, sowie der allgemeinen Organisation der Palästina-Administration. 2. Untersuchung über Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Zusammensetzung des Beamtenapparates der Palästina-Regierung. 3. Ueberprüfung der auf Grund der in letzter Zeit vorgenommenen Untersuchungen in Palästina oder sonstwie erstatteten Vorschläge bezüglich Errichtung neuer Dienstzweige und Einstellung der hierfür erforderlichen Beamtenschaft. 4. Untersuchungen in der Richtung, wie jegliche Notwendigkeit einer finanziellen Beihilfe seitens der britischen Regierung zu den Erfordernissen der Zivilverwaltung Palästinas vermieden oder ausgeschaltet werden kann. 5. Ueberprüfung der Notwendigkeit finanzieller Unterstützung der transjordanischen Verwaltung unter dem Gesichtswinkel von Nationalisierung und Sparsamkeit. — Die Untersuchungen der Kommission sollen laut dem offiziellen Statement des Kolonialamtes sofort in Angriff genommen werden.

Das Kolonialamt hat der Jüdischen Telegraphen-Agentur auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Ergebnisse der Untersuchungen der O'Donnell-Kommission nicht als Präjudiz für den Landaufschließungsplan der Regierung gewertet werden würden. In den jüdischen Kreisen Londons mißt man der Entsendung der Kommission hochpolitische Bedeutung bei.

Professor William Hechler gestorben

Im Alter von 86 Jahren verstarb in London der Theologe der Anglikanischen Kirche Prof. William Hechler, einst ein Freund Theodor Herzls und bis zuletzt ein Anhänger der Idee eines jüdischen Staates in Palästina. Professor Hechler war beherrscht von dem Gedanken, daß das Reich des Messias kommen werde, wenn Palästina von Juden besiedelt sein wird. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts trat er als ein der englischen Botschaft in Wien zugeteilter Hofkaplan in Beziehungen zu Theodor Herzl, kurz nachdem Herzl sein Buch „Der Judenstaat" veröffentlicht hatte und an den Aufbau der zionistischen Weltorganisation geschritten war.

Der Fall Nitra

Wie bekannt, hat der Oberste Verwaltungsgerichtshof mit seiner Entscheidung vom 23. Dezember 1930 über eine von Dr. Angelo Goldstein vertretene Beschwerde die vom Landesamt für die Slowakei verfügte S p e r r u n g eines B e t h a u s e s in N i t r a aufgehoben, weil durch diese Sperre die Grundsätze des § 122 der Verfassungsurkunde bezüglich der Freiheit der Ausübung des religiösen Bekenntnisses verletzt worden waren. Durch diese Entscheidung ist die Rechtsgrundlage der Verfassung der jüdischen Gemeindeorganisationen in den ehemals ungarischen Ländern und insbesondere der o r t h o d o x e n Z e n t r a l k a n z l e i in Frage gestellt worden. Von dieser Seite wird jetzt in der Presse der Versuch gemacht, die Bedeutung jener Entscheidung abzuschwächen. Wir halten die Angelegenheit für so wichtig, daß wir glauben mit einer journalistischen Behandlung, wie es von jener Seite geschieht, dem Probleme nicht gerecht zu werden. Wir werden in einer der nächsten Nummern die Entscheidung selbst abdrucken und zugleich eine juristische Beleuchtung des Problems und dieser Entscheidung von berufener Seite bringen.

Martin Buber über „Judentum und Politik"

Innerhalb der vom Jüdischen Lehrhaus veranstalteten Vortragsreihe über das Judentum und die Welt der Gegenwart hielt Prof. Dr. Martin Buber, Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Das Judentum und die politischen Triebkräfte der Gegenwart".

Nicht davon soll die Rede sein, wie wir als Juden unter den politischen Erscheinungen der Gegewart leiden, auch nicht davon, wie wir als Juden etwa als Minderheit in den Oststaaten an der Politik des Tages beteiligt sind, schließlich auch nicht davon, welche besonderen politischen Aufgaben die Gesamtjudenheit etwa in Beziehung auf das Palästinaproblem zu erfüllen hat. Es soll vielmehr die Frage beantwortet werden, ob das Judetum als solches eine Antwort auf die Frage der Politik zu geben hat. Diese Frage müsse unbedingt bejaht werden. Während überall Religion und Politik getrennte Sphären umschrieben haben, bildeten sie im Judentum eine unlösbare Einheit. Das Judentum war eine Gedächtnisgemeinschaft, in der Volkstum und Glaube schon geschichtlich eine Einheit waren. In seiner Verfassung, die eine lautere Theokratie darstellt, ist Gott der König. Wenigstens eine Zeitlang war im Judentum das Königtum Gottes geschichtliche Wirklichkeit. Die nach Mose und Josua gewählten Richter erwarben noch kein Königsrecht. Gideon weist den Versuch, die Theokratie in ein Erbkönigtum zu verwandeln, entschieden zurück. Noch im späteren Königtum wirkt die Idee der Theokratie weiter. Ihre letzte Folgerung ist der messianische Königsgedanke.

Es ist die Aufgabe des Judentums, diese Idee in ihrer Reinheit zu erhalten. Anstatt des nationalen politischen Polytheismus hat es die alte Grundanschauung des Gotteskönigs zu wahren. Ist Geschichte Wirklichkeit im religiösen Sinne, dann gibt es keine persönliche Moral neben der Gruppenmoral der Völker, keine Scheidung zwischen Personalverantwortung und Gruppenverantwortung, dann muß der jüdische Mensch in seiner Partei für die Gruppe und in ihr gegen die Lüge kämpfen. Es genügt nicht, an der Durchsetzung eines politischen Programms tätig zu sein, sondern dieses Programm muß im Einklang mit dem persönlichen Leben stehen. Die Grenzlinie zwischen Religion und Politik, die Scheidung zwischen persönlichem und öffentlichem Leben muß verschwinden. Die politische Propaganda, die zumeist eine Nötigung, ein Ausnützen der Unsicherheit des anderen ist, muß sich wandeln. Man darf sich nicht dem andern auferlegen, man soll ihn sich aufschließen im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der eigenen Sache. Das politische Leben wird erst ehrlich, wenn Politik und Religion in ihm Einheit geworden sind.

Das Judentum ist nicht international, sondern intra-national. Es fordert die Beziehungen zwischen den Völkern und ihre Wechselwirkung. Es ist gegen die Scheinbeziehungen der Völker, aber für rechte Menschengemeinschaft. Es erhofft eine überstaatliche und übervölkische Ordnung. Das Reich Gottes kann nur eine Ordnung religiöser Wirklichkeit sein. In jeder Familie und in jeder Gemeinde mache man Ernst, daß sie wirklich Familie und Gemeinde sind. Jede kleinste verwirklichte Gemeinschaft ist ein Teil am Aufbau des Gottesreiches.

Dr. Martin Buber erntete den lebhaften Beifall und den Dank der Zuhörerschaft. Der Vorsitzende des Lehrhauses, Ministerialrat Doktor Hirsch sagte in den Schlußworten, Bubers Vortrag sei eine politische Erziehungsstunde für alle gewesen.

Pressestimmen

Der deutsche Misrachi und die A.-C.-Beschlüsse. In der „Jüdischen Rundschau" befaßt sich Dr. Oscar Wolfsberg, einer der prominentesten Führer der Misrachi-Bewegung, mit dem Beschluß des A.-C., den Kongreß zu verschieben, und dem im Zusammenhang mit diesem Beschluß erfolgten Austritt der misrachistischen Vertreter aus der zionistischen Weltexekutive. Dr. Wolfsberg erklärt, daß die deutschen Misrachisten ebenso wie die amerikanischen im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzsituation mit dem A.-C.-Beschluß betreffend Verschiebung des Kongresses einverstanden sind. Wir lehnen, schreibt er, bei Abstimmung von Fragen, die mit den Prinzipien des Misrachi kaum etwas zu tun haben, den Fractionszwang ab und halten so weitgehende Beschlüsse wie die Zurückziehung der misrachistischen Exekutive-Mitglieder nach Ablehnung des Vertagungsbeschlusses für vollkommen unmöglich. Rabbi Berlins Persönlichkeit und Leistungskraft genießt bei uns, trotz manchem Trennenden, Hochschätzung: seinen Schritt begreifen wir aus seiner Einstellung, obwohl wir ihn sehr bedauern. Aber er konnte auf Grund persönlichster Ueberzeugung seine Demission vollziehen, was er ja auch bereits in einem früheren Stadium einmal getan hat. Daß aber eine ganze Fraktion, die noch nicht einmal von vornherein einheitlich zu der Frage der Kongreßverschiebung stand, unter dem Joch des Fraktionszwanges nicht nur gegen die Vertagung stimmt, sondern nach der Abstimmung, die gegen sie ausgefallen ist, ihre Mitglieder aus der Exekutive abberuft, das ist von höchster Gefahr und Bedenklichkeit. Es ist die Aufgabe und Funktion des deutschen Misrachi, dieser verhängnisvollen Entwicklung sich entgegenzustellen... Das deutsche Zentralbureau des Misrachi hat in seiner überwiegenden Mehrheit die Ueberzeugung gewonnen, daß es Pflicht sei, Lazarus Barth um sein Verbleiben in der Exekutive zu bitten und damit für seine Person der Aufforderung des A.-C. Folge zu leisten. Im Moment ist der Zusammenschluß aller Kräfte von höchster Bedeutung, und jede Bresche in der Mauer von Schaden. Je weiter die Reihe der Männer und Gruppen ist, die bereit sind, an der schweren Verantwortung mitzutragen, umso besser ist es für die Fortführung unserer großen, aber doch so schweren Arbeit... „Wir hoffen", schließt Dr. Wolfsberg, „daß die Stellungnahme des deutschen Misrachi auch im Weltmisrachi eine Einkehr verursachen wird, und hoffen insbesondere, daß unser Freund Lazarus Barth sich der Argumentation nicht verschließen wird, die von unserer Seite an ihn gelangt ist. Wenn die Annullierung seiner Demission auch vom gesamten Misrachi getragen sein und somit der Misrachi eine vorschnelle Entscheidung rückgängig machen würde, so wäre das für uns weniger eine Genugtuung, als eine innere Freude."

Palästina

△ **Touristen in Palästina.** Mit dem Dampfer „Resolute" kam am 26. Jänner eine Gruppe von zirka 300 Touristen nach Palästina. Die Gesellschaft, unter der sich auch der Berliner Schauspieler **M a x P a l l e n b e r g** und Frau befand, weilte einige Tage im Lande.

△ **Jemenitische Waisen auf dem Wege nach Palästina.** 130 jemenitische Waisenkinder, die aus Jemen geflohen waren, haben die Erlaubnis erhalten, nach Palästina zu kommen. Die Jewish Agency hat ihre Unterstützung für die Reise zugesagt. 67 der Waisen haben das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht.

△ **Palästina bei der Kolonialmesse in Paris.** Palästina wird bei der Internationalen Kolonialmesse in Paris einen eigenen Pavillon haben. Die PJCA., die Ackerbauschule in Mikweh, der KKL. und die Arbeiterorganisation haben ihre Beteiligung zugesagt. Der Vertreter der Jewish Agency, Herr Tischby, beteiligt sich an der Arbeit der Messeleitung.

△ **Der Bahnhof in Tel Awiw** wurde kürzlich vom Direktor der Palästinensischen Eisenbahnen in Begleitung von Vertretern der Stadtverwaltung besucht und bei dieser Gelegenheit der Plan für einen neuen Bahnhof, der in nächster Zeit errichtet werden soll, durchberaten.

△ **Kanalisation in Jerusalem.** In der nächsten Zeit soll ganz Jerusalem kanalisiert werden. Bisher hatte nur der nordwestliche Teil der Stadt eine Kanalisation. Es heißt, daß die Regierung der Stadtvertretung für die Durchführung der ganzen Kanalisation eine Anleihe von 40.000 Pf. gewährte. Die Ausarbeitung der Pläne und die Leitung der Arbeit wurde dem Ing. W. Hecker übertragen.

△ **Wahlen in Saffed.** Zu den Wahlen in die Stadtverwaltung von Saffed traten die Juden geschlossen mit einer gemeinsamen Liste auf.

△ **Gastspielreise nach Syrien:** Das hebräische Theater Matatee, eine Art „Bunte Bühne", meist politisch satirisch gerichtet, macht gegenwärtig eine Tournee nach Syrien.

△ **Neuer Boden bei Petach Tikwah.** Dieser Tage wurde in Petach Tikwah neuer Boden vom KKL. erworben, auf dem Arbeiterhäuser errichtet werden sollen. Das Geld hiefür — 2400 Pf. — stellte der Arbeiterring in Amerika zur Verfügung.

△ **Die Regierung des Hedschas** eröffnet in nächster Zeit neue Konsulate in Holland, Holländisch-Indien und Britisch-Indien.

△ **Die Genossenschaft Thenuwah** erwarb die Konzession von einem nicht berauschenden Getränk aus Honig. Dadurch soll der Ueberschuß an Honig aus den jüdischen Kolonien Verwendung finden. Die Fabrik wird bereits in Tel Awiw errichtet.

△ **Fortführung der Unternehmungen Lord Melchetts in Palästina.** In den nächsten Tagen wird die Entscheidung getroffen werden, in welcher Form die Unternehmungen Lord Melchetts in Palästina fortgeführt werden sollen. Der Gutsdirektor Lord Melchetts in Palästina, Herr Hillel Weizmann, ist nach London berufen worden, um diesbezügliche Instruktionen entgegenzunehmen. — Die Verwaltung der jüdischen Gartenstadt Hadar Hakarmel bei Haifa hat beschlossen, eine Straße nach Lord Melchett zu benennen.

Verhandlungen zwischen dem Jüdischen Klub in Polen und dem Ministerpräsidenten

Warschau, 30. Jänner. (J. T. A.) Der polnische Ministerpräsident, Herr Slavek, empfing den Vorsitzenden des Jüdischen Parlamentsklubs Abg. Rabbiner Dr. Thon und das Mitglied des Klubs Abg. Doktor Rosmarin. Dr. Thon entwickelte in einem längeren gesprochenen Exposee die jüdische Frage in Polen in ihrem vollen Umfange und wies auf alle Nöte und dringendsten Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung in Polen auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete hin. Dr. Thon illustrierte seine Ausführungen durch eine Reihe Beispiele aus dem täglichen Leben.

Der Premier, Herr Slavek, ging auf die Darlegungen Dr. Thons in einer ausführlichen Ansprache ein und skizzierte den Standpunkt der Regierungen zu den von Dr. Thon berührten Fragen. Er stellte mit Genugtuung fest, daß sich in der polnischen wie in der jüdischen Gesellschaft die Stimmung für die Schaffung verbesserter gegenseitiger Beziehungen so weit entwickelt habe, daß es nun möglich geworden sei, an eine allmähliche Erledigung der jüdischen Postulate heranzutreten.

Was die von Dr. Thon angeschnittenen dringendsten und wichtigsten Fragen anbetrifft, insbesondere die das wirtschaftliche Gebiet, die Organisation der jüdischen Gemeinden und das jüdische Schulwesen berührenden Fragen, so erklärte der Ministerpräsident seine Bereitschaft, an das Studium des einschlägigen Materials heranzutreten, um zu den jüdischen Postulaten eine klare Stellung einnehmen zu können.

Das Gespräch zwischen dem Premier und den jüdischen Deputierten dauerte über eine Stunde und trug einen freundschaftlichen Charakter. Die Beratung wird in der kommenden Woche fortgesetzt werden. Sobald die Unterhandlungen zu Ende geführt sein werden, wird ein ausführliches Kommuniqué über Inhalt und Resultat derselben der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Inland

Führertag des Techeleth Lawan.

Unter Anwesenheit von etwa 50 Delegierten aller Kreise fand am 1. und 2. Feber in Chocen der Führertag des Techeleth Lawan statt. In den letzten Jahren seiner Entwicklung setzte sich im Bunde die Erkenntnis durch, daß das konkrete Erziehungsziel einer zionistisch-sozialistischen Jugendbewegung nur Chaluziuth sein kann. Die Konsequenz dieser Anschauung und der revolutionierende Einfluß palästinensischer Wirklichkeit auf die jüdische Jugend führte die Gründung des Kibbuz Techeleth Lawan herbei. Durch die Alijah des Kibbuz Techeleth Lawan sowie durch die vorherige Alijah eines Kibbuz unserer Bewegung (Kibbuz Razon) wurden im Bunde der palästinensischen Kibbuz- und Arbeiterbewegung lebendig. Die Einordnung des Kibbuz in Palästina mußte den Bund mit den übrigen Kreisen der chaluzischen Jugend in Verbindung bringen, ganz besonders mit den Gruppen, deren politisch-ideologische Einstellung dem Bunde entsprach.

Der Techeleth Lawan bedauert die Spaltung innerhalb der Kibbuz- und Arbeiterbewegung Palästinas, die sich darin ausdrückt, daß einzelne kibbuzistische Kreise sich der Vereinigten Arbeiterpartei noch nicht angeschlossen haben und selbständige Politik betreiben; auch die wirtschaftlich-organisatorische Einheit der Kibbuzbewegung ist aus demselben Grunde noch nicht verwirklicht worden. Der Techeleth Lawan sieht im Kibbuz Meuchad und der palästinensischen Arbeiterpartei den Willen zur Vereinigung aller Arbeiter Palästinas zum Zwecke der Verwirklichung des zionistisch-sozialistischen Gedankens. Er lehnt daher entschieden jeden Versuch der Spaltung der palästinensischen Arbeiterbewegung ab und glaubt, daß nur die politische und kibbu[illegible] Einheit der Arbeiter Erez Israels jeden antizionistischen und reaktionären Angriff auf unser Werk abzuwehren und den Aufbau der jüdischen Arbeitergesellschaft zu gewährleisten vermag.

Der Techeleth Lawan sieht in der Histadruth olamith schel noar zofi-chaluzi Haschomer Hazair (Scout- und Chaluzweltorganisation Haschomer Hazair) eine gleichgerichtete ideologische Tendenz und Erziehungsauffassung. Diese Organisation, die sich nach der Spaltungskonferenz des früher einheitlichen Haschomer Hazair in Brutky von diesem loslöste, baut ihre Schomerkibbuzim im Rahmen des Kibbuz-meuchad auf, erzieht ihre Mitglieder im Geiste der gesellschaftlichen und politischen Auffassung, die der Arbeiterpartei zu Grunde liegt, ohne sie zur persönlichen Mitgliedschaft in dieser zu verpflichten; sie verbindet in ihrer Erziehungstätigkeit das System des jüdischen Pfadfindertums mit der Forderung nach maximaler chaluzischer Verwirklichung. Der Führertag des Techeleth Lawan beschloß daher, sich dieser Weltorganisation auf Grundlage eines **e i n j ä h r i g e n H o s p i z i u m s** anzuschließen. Nach Ablauf dieses Jahres bedarf die weitere definitive Zugehörigkeit eines neuerlichen Beschlusses.

Der Führertag behandelte ferner ausführlich das Erziehungsprogramm für die nächste Zeit. Zu Ostern findet ein Führerlager, im Sommer mehrere Lager statt, unter diesen ein hebräisches Lager. Von der zionistischen Organisationstätigkeit des Bundes sind zu erwähnen die Verdienste in der Schekelarbeit, wo der Bund in Prag und Brünn die höchste Schekelziffer von allen Organisationen erreicht hat (in Prag allein 315 Schekalim). Er brachte in der Tarbuthwoche über 10.000 Kč auf. Gleichzeitig erlahmte jedoch keineswegs seine Tätigkeit für den Keren Kajemeth und den Kapay.

Der Führertag, der eine ernste Arbeitstagung war, bedeutet den Auftakt zu einer Periode intensivierter, ideologischer und erzieherischer Tätigkeit. ch. h.

□ **Die wirtschaftliche Lage der slowakischen Juden.** In Gesprächen mit unserem B.-Mitarbeiter hat eine Reihe führender Persönlichkeiten des jüdischen Lebens in der Slowakei das Bild einer außerordentlich starken wirtschaftlichen Depression in den Reihen der Judenschaft dieses Teiles der Tschechoslowakei entworfen. Die schlechte wirtschaftliche Lage der Juden ist auch in der Slowakei nur zu einem Teil durch die allgemeine Wirtschaftssituation bedingt; hauptsächlich wird sie hervorgerufen durch die besondere wirtschaftliche Struktur der Juden, die fast zur Gänze in Vermittlerberufen tätig sind. In den letzten Monaten sind auf slowakischem Gebiete hunderte Insolvenzen jüdischer Firmen sowie zahllose Konkurse zu verzeichnen gewesen. Eine Reihe von Zusammenbrüchen kleinerer slowakischer Banken haben die Sparrücklagen des jüdischen Mittelstandes auf das äußerste angegriffen. Dazu kommt die schwere Krise der Holzindustrie, an der die Juden entscheidenden Anteil nehmen sowie die in der Folge des Abbruches der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn für die Slowakei entstandenen Nachteile und das immer rascher um sich greifende Kooperativwesen der tschechischen Parteien, das einen großen Teil der bisher jüdischer Kaufmannschaft zugewandten Bevölkerung für sich absorbiert. In jüdischen Kreisen verspricht man sich eine teilweise Abhilfe aus dieser Lage durch die geschaffenen jüdischen Kreditgenossenschaften in den größeren Städten der Slowakei, doch reichen die Möglichkeiten dieser Genossenschaften, Kredite zu gewähren, nicht aus, um die Pauperisierung des jüdischen Mittelstandes aufzuhalten.

SPORT

Redigiert von **Walter Frankl.**

Nachrichten.

Drei jüdische Eishockeyspieler im Nationalteam Rumäniens! In der rumänischen Nationalmannschaft, die an den Weltmeisterschaften in Krinica teilnahm, spielten die drei Juden Fleminger, Ruff und Margolin (Mitglieder des Makkabi Czernauti) mit. Ein neuerlicher Beweis dafür, daß sich jüdischer Sport trotz antisemitischer Anfeindungen überall durchsetzt, wo das qualitative Können entscheidet.

Die Hagibor-Leichtathletiksektion wurde zu einem Vereinswettkampf eingeladen, an dem auch AFK. Kolin, DFHG. Prag und SK. Smichov teilnehmen werden.

Steiner (Bratislava), der schnellste Schwimmer und einer der besten Polospieler der Republik, ist aus dem PTE. Bratislava ausgetreten und wird in der kommenden Saison wahrscheinlich für Bar-Kochba Bratislava an den Start gehen. Obwohl die offizielle Anmeldung noch nicht erfolgte, ist man im Lager der jüdischen Schwimmer fest überzeugt, daß Steiner nunmehr die endgültigen Konsequenzen für jahrelange persönliche, nicht zuletzt antisemitische Hetzereien zog und seine Leistungen und sein hervorragendes Können in den Dienst seiner Volksgenossen zu stellen, die ihn mit Freude und Dankbarkeit aufnehmen werden.

Hagibor-Meisterschaften. Der Kartenvorverkauf für die am 15. Feber um ½3 Uhr nachm. in der Klimentska stattfindenden Schwimm-Klubmeisterschaften, ist bereits in vollem Gange.

Ein Makkabi-Meeting auf dem Hagiborplatz. Anläßlich seiner großzügigen Jubiläumsfeierlichkeiten wird der Prager Makkabi u. a. auch ein leichtathletisches Meeting und ein Volleyballturnier veranstalten, die im Mai auf dem Hagiborplatz stattfinden werden.

Hagibor-Hockeymannschaft nach Berlin? Die Hagiborhockeysektion wurde zu einem Turnier nach Berlin eingeladen, an dem auch verschiedene Bar Kochba-Mannschaften teilnehmen werden. Ein endgültiger Entscheid liegt noch nicht vor.

Brith-Hagibor — Ping-Pong-Turnier. Der Brith veranstaltete vergangenen Samstag im Ping-Pong-Club ein internes Turnier das nach Absolvierung von 72 Spielen folgende Rangliste ergab: Otto Adler, Hermann Steiner, Willi Frisch, Robert Goldschmied. Diese vier Spitzenspieler werden auch demnächst den Brith in Wettspielen vertreten.

Makkabi.

An die Makkabivereine!

In der letzten Woche sind an alle Vereine Zirkulare und Anmeldebögen ausgeschickt worden. Es ist nun jedem Mitglied Gelegenheit zu regster Propaganda gegeben. Wo kein Makkabiverein besteht, kann Propagandamaterial sowie jede Information direkt von der Makkabikommission, Brno, Koliště 57, bezogen werden. Eifrige Propaganda auf jede mögliche Weise ist schon deshalb geboten, weil der erste Anmeldungstermin schon in ganz kurzer Zeit, am 15. Feber, geschlossen und nicht verlängert werden wird. Spätere Anmeldungen sind mit erheblichen Nachteilen (um 10 Prozent höhere Kosten usw.) verbunden. Die Anmeldegebühr von 100 K, ohne die keine Anmeldung angenommen wird, kann auch mittels Blanco-Erlagscheinen an die Lidová záložna, Praha, Konto Makkabiah 1932, Nr. 25.793, überwiesen werden.

Für unsere Mitglieder aber müssen die Worte gelten, die Chw. Kaminski (Berlin) den deutschen Makkabim zuruft:

Jede **v e r s p ä t e t e** Anmeldung ist eine **E r s c h w e r u n g!** Wer daher glaubt, daß seine Anmeldung als langjähriges Makkabimitglied auch später angenommen wird, handelt undiszipliniert und fällt den anderen zur Last. Es wird daher jede Verspätung der Anmeldung ganz unweigerlich mit großen finanziellen Mehrleistungen belastet. Die Organisation dieser Reise hat schon an sich mit so unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß es **e r s t e P f l i c h t** eines **j e d e n T e i l n e h m e r s** ist, durch pünktlichste Befolgung aller Anweisungen die Arbeiten zu erleichtern und sie nicht durch Bequemlichkeit und Eigensucht zu erschweren.

Wir fordern heute sofortige Anmeldung als erste Leistung für die Makkabiah und rechnen mit prompter Erledigung.

Nehmet Euch diese Worte zu Herzen!

Hedad! Die Makkabiahkommission.

Turnwarte-Tagung.

Die Tagung wird am 14. Feber im Sitzungssaal des Beth-Haam, Dlouhá 41, neues Gebäude, um 8 Uhr abends eröffnet.

(Eisenbahnermäßigung. — Amtlich.)

Wir machen alle Vereine darauf aufmerksam, daß bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 10 Personen die Legitimationen für das Jahr 1931 vorschriftsmäßig ausgefüllt, mit der Eisenbahnmarke 1931 und den entsprechenden Zahlmarken für das laufende Kalendervierteljahr als Beweis des bezahlten Mitgliedsbeitrages versehen sein müssen, ferner, daß die Photographie mit der Vereinsstampiglie in beiden Ecken und die Eisenbahnmarke mit der Kreisstampiglie überstempelt sein muß. Bei der Fahrt einer Gruppe des Brünner Makkabi wurde diesen Anforderungen nicht entsprochen, aus welchem Grunde die Eisenbahndirektion die Streichung der Begünstigung für den Makkabiverband beantragt hat. Die Kreisleitung wird nach Untersuchung dieser Angelegenheit eine strenge Bestrafung des Führers dieser Gruppe veranlassen und fordert hiermit alle Makkabivereine auf, die Vorschriften genauest einzuhalten, da sonst der betreffende Verein die Verantwortung zu tragen hat und im Falle der Wiederholung rücksichtslos aus der Organisation gestrichen werden muß.

Lieber nicht!

Hitler erklärte einem Interviewer, daß er persönlich gar nichts gegen die Juden habe; es sei heute unmöglich, Antisemit zu sein, weil die Deutschen bereits so vom Judentum infiziert wären, daß man jeden, der nicht rein deutsch sei, als Juden ansehen müsse.

Gräßlich, schrecklich und entsetzlich
hört sich an die Schauermär,
wer nach Hitlers Meinung plötzlich
schon ein Jud zu nennen wär.

Er erledigt das summarisch
und er macht es sich bequem:
jeder, der nicht völlig arisch,
zählt fortab zum Stamme Sem.

Großer Gott im Himmel droben!
Wie mich der Gedanke quält,
daß bei Stammesnachweisproben
jeder Ahn, der Jud war, zählt —!

Hurtig hat man irgendeinen,
der da schwor auf deutsches Blut,
untersucht, und in der reinen
Ahnenkette war ein Jud:

schwupps! da ist's um ihn geschehen
denn das Unglück schreitet schnell.
War's ihm auch nicht anzusehen —
Hitler schnappt ihn auf der Stell,

Und er wird auf Grund des Ahnen
degradiert zum Judensohn.
Bei den forschesten Germanen
tappt man bald im Dunkeln schon!

Goebbels hatte Anverwandte,
die vielleicht aus Tarnopol,
Frick wird gar (durch eine Tante)
thüringischer Roschekol.

Steidles, welche Schloime hießen
werden ebenfalls durchschaut —
ach, wer muß da alles büßen!
Etwa Adolf selbst? Mir graut.

Gnade, Adolf! Miserere!
Solchen Zuwachs lieber nicht!
Sieh, wir leisten auf die Ehre,
die sich bietet, gern Verzicht.

Scharfe Trennung durch die Mitte!
Hier der Jud, und hier der Goi!
Lieber Hitler, bitte, bitte,
bleib ein Rosche! Bleib dir treu!

F r i k a.

Beiblatt der „Selbstwehr."

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Telephon Nr. 62630. Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. I. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

V. Jahrgang. Prag, 6. Feber 1931. — 19. Schebat 5691. Nr. 2.

Die Wizo wächst.

Die erste Nummer der Wizo-Zeitschrift für den neuen Jahrgang 1931 ist eben, ungewöhnlich pünktlich, eingetroffen. Sie ist eine regelrechte Ueberraschung. Aus einem bescheidenen, kunstlosen Oktavblättchen ist ein imposanter, gefälliger Großquart geworden — ein entsprechender Ausdruck des Wachstums der Wizo an Leistungen und Zielsetzungen. Nicht nur das Format, alles an der Publikation ihres Verbandsorganes stellt sich größer, bemerkenswerter, bedeutungsvoller dar: künstlerische Ausstattung, Anlage, Gegenständliches, Gehalt.

Der Umschlag ist geradezu ein ästhetisches Erlebnis. Wie jedes wahre Kunstwerk beglückt er und ruft schöpferische Kräfte in dem Beschauer wach. Verzeichnete es nicht eine Notiz, daß ihn einer der bedeutendsten englischen Künstler Edmond X. Kapp, entworfen hat, so würde man selbst danach forschen, welch hohe künstlerische Kapazität hinter der genialen Einfachheit und der prachtvollen Schwarzweiß- und Formwirkung steht, mit der die Lettern und Druckzeilen auf dem Titelblatt angeordnet, abgestuft und geformt wurden.

Die Wizo nimmt einen energischen Anlauf, um weitere wichtige organisatorische Regelungen, wie vor allem ihre Stellung innerhalb der zionistischen Organisation und der Jewish Agency geordnet zu sehen. Die Wizo-Arbeit stand bisher eigentlich außerhalb der allgemeinen zionistischen Tätigkeit, was der Bedeutung ihrer Leistungen und der Größe ihrer Mitgliederzahl in keiner Weise entspricht. Nach ihren letzten Angaben zählt sie 34 angeschlossene Landesgruppen, bemißt die Zahl ihrer Mitglieder mit 40.000 und bringt ein Palästina-Budget von 60.000 Mark auf. Der Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zur Hadassah und eine engere Zusammenarbeit auf Grund eines gemeinsamen Arbeitsprogramms wie es Henriette Szold vorgezeichnet hat, bereiten eine Zusammenfassung und Verstärkung der Frauenarbeit vor, wie sie die Forderung der Frauen nach einer organisatorischen Verbindung mit und Vertretung in der Agency und Eingliederung und Erweiterung ihrer Palästinatätigkeit im Rahmen der Jewish Agency als wohlbegründet und wohlberechtigt erscheinen läßt.

Diese kraftvollen und selbstbewußten Bemühungen der Wizo um ihren organisatorischen Standard, wie sie die Vorsitzende des Komitees für Organisation, Frau Romana Goodman, darlegt, finden ihre Ergänzungen in den Berichten über die Erfolge der Wizo-Arbeit in- und außerhalb Palästinas. Die prächtige, moderne Einrichtung der neuen Lehrküche des Hostels, in welcher der Unterricht für Schülerinnen und Lehrerinnen gleich erfreulich ist, die Einrichtung von Lehrkursen am Hostel für Instruktorinnen der Hauswirtschaftsfächer und einer Aufbauklasse in Nahalal zur Ausbildung von Instruktorinnen der landwirtschaftlichen Disziplinen, für systematische Unterweisung der Chaluzoth in den Siedlungen, die erste Bananenernte der neuen Mädchenfarm von Neß Ziona, die gute Entwicklung der Mädchenfarm von Afuleh, die Uebernahme und Erweiterung des bisher privaten Säuglingsheims von Talpioth u. a. m. sind ebensolche Marksteine stillen, zähen Fortschritts wie die verstärkte Arbeit aller Wizo-Gruppen trotz und gerade wegen des Weißbuches: die erfolgreichen Propagandadrives des letzten Vierteljahres, die sich in Aegypten an den Besuch der Pariser Advokatin Yvonne Netter, in Belgien an den Aufenthalt von Frl. Dr. Sokolow, in Polen an die Vorträge von Dr. Mirjam Scheuer knüpften, oder die Berichte aus Charbin, daß die dortige Wizo-Gruppe trotz der unsicheren politischen Situation ihr Jahreskontingent von 1200 Mark mit 400 Mark überschritten habe, aus der Tschechoslowakei, daß neue Ortsgruppen gegründet und ein erhöhtes Budget angenommen wurde, aus England, daß ein Gartenfest im September 140.000 Mark einbrachte, aus Rumänien, daß noch vor dem Termin mit beispielgebender Pünktlichkeit die 40.000 Mark Jahresquote für Neß Zionah überwiesen wurden usf.

Im übrigen zieht das Heft seinen Schwung aus der Betrachtung der Leistungen und der Persönlichkeit von Henriette Szold anläßlich ihres 70. Geburtstages, aus den Berichten über die Jugendbewegung in und außerhalb Palästinas, die viel Erfreuliches zu sagen haben, z. B. auch in dieser trüben Zeit die Eröffnung eines eigenen, sehr hübschen Klubheims des der Wizo angeschlossenen Mädchen-Kontinentalbundes in seiner Wiener Zentrale und aus zwei Publikationen, die unter der Aegide der Wizo erschienen sind und die ihr beide Ehre machen: der deutschen Uebersetzung des historischen Buches von Ada Fleischmanns: Arbeiterinnenbewegung in Palästina, in dem ein Stück dramatischer und in seinem heroischen Idealismus einzig dastehender Frauenemanzipation geschildert wird, und der Wizo-Festschrift zu ihrem zehnjährigen Bestand, die unter der gewandten Redaktion von Dr. Martha Hofmann eine Fülle interessanten Materials in geschmackvoller Ausstattung und gediegener Auswahl zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Wizo-Arbeit vereinigt.

Dankbar und bewundernd wird man es anerkennen, wie die Wizo in dieser seelenlähmenden, aushöhlenden Zeit mit verdoppelter Sorgfalt und verdoppelter Mühe tapfer und unverdrossen das Ihre tut, um anfeuernd und belebend zu wirken, und wie viele Erfolge sie bei ihrer Energie und der guten Arbeitsstimmung, die sie in den Reihen ihrer Frauen zu erhalten weiß, weiter verzeichnen kann.

Dr. Nadja Stein.

Die Wizo und der Jüdische Nationalfond.

Von Irma Polak.

1. Ideologie.

Die wortnahe Nebeneinanderstellung dieser, für das Aufbauwerk in Palästina tätigen Institutionen verursachte in den „gemischtzionistischen" (ich schlage ein Preisausschreiben für eine wohltönendere Ausdrucksform in diesem Falle vor) einige Unsicherheit. Die Gruppenleiterinnen kamen durch den Schritt der Exekutive, die der Arbeit der Wizo für den KKL. eine derartige Wichtigkeit beimißt, daß sie dafür ein eigenes Ressort errichtet, in die Lage, sich nun die grundsätzliche Frage zu stellen: Ist die tschechoslowakische Wizo-Leitung berechtigt, von ihren Gruppen, die sich aus Zionistinnen und Nichtzionistinnen zusammensetzen, Leistungen für den Jüdischen Nationalfonds zu verlangen? Und einige Besonnene äußern ihre Bedenken: Wenngleich die Wizo die Zionistinnen in ihrer Mitte für Nationalfonds-Arbeit verpflichtet, warum sollte diese nicht außerhalb des Rahmens der Wizo geschehen? Begibt sich die Wizo mit dieser Tat zum Schaden der Organisation des rein Sozialen ihres Programms und wird das vielumstrittene Ziel in ihrem Titel nicht allzu auffällig?

Diese ernsten, die Organisation als Ganzes berührenden Bedenken erfordern, daß sich die Wizo-Leitung mit ihnen klar auseinandersetzt und die Einstellung bekanntgibt, welche zur Aufnahme der Nationalfonds-Arbeit in das Arbeitsprogramm der Wizo geführt hat.

Die Angelegenheit wäre ja einfach mit dem Hinweis darauf zu erledigen, daß die tschechoslowakische Wizo-Leitung eben an die Durchführung des Beschlusses der Wizo-Konferenz vom Juli 1929 geschritten ist und die Weisung der Weltexekutive der Wizo durchführt, doch liegt uns nichts ferner, als blinde Disziplin von unseren Mitgliedern zu verlangen, in der sie mit Recht eine Unterschätzung ihrer Individualität erblicken müßten. Der flüchtigen oder uninformierten Beobachterin scheinen die Zusammenhänge zwischen Wizo und Nationalfonds in bloßem örtlichen Zusammenfallen getrennter Arbeitsgebiete zu liegen und auch das noch nicht uneingeschränkt, weil ja die Wizo, wenngleich sie ihr eigentliches Programm in Palästina zu verwirklichen hat, doch von Fall zu Fall auch im Inland sozial schafft, wogegen das ausschließliche Arbeitsgebiet des Nationalfonds Palästina ist. Der Tätigkeitsort wäre wohl nach allgemein üblicher Ansicht unserer Frauen das einzig untergeordnete Gemeinsame; ansonsten aber: hier soziale Frauenarbeit — dort Erlösung des heiligen Bodens. Unsere Sache eine alljüdische, ja man könnte ruhig sagen eine allmenschliche Angelegenheit organisierter Zionisten. Indem man sich aber für letztere einsetzt, erhält man „erbarmungslos" die zionistische Etikette und die Nichtzionistinnen würden ausbleiben. So ungefähr sind die Gedankengänge, die unsere Frauen zur Aeußerung ihrer Besorgnisse führten und sich einer durchgreifenden Organisierung der Nationalfonds-Arbeit innerhalb der Wizo hindernd in den Weg stellen werden.

Und doch ist die Wahrheit folgende: Wer von den jüdischen Frauen sich zum Programm der Wizo bekennt — und klar ist, daß das ureigenste Ziel der Wizo das Errichten und der Ausbau von sozialen Institutionen zur Wohlfahrt von Frauen und Kindern in Palästina ist, muß naturgemäß auch die Stärkung jenes Fonds herbeiwünschen, die das Fundament jeglicher Aufbauarbeit in Palästina bedeutet.

Wir brauchen uns lediglich die Tatsache vor Augen zu führen, daß die landwirtschaftliche Schule in Nahalal — der berechtigte Stolz der Wizo — auf 500 Dunam Keren-Kajemeth-Boden gegründet wurde und zum ersehnten Ausbau dieser Schule, deren Wirken im ganzen Land

Feuilleton.

Sokolow's Falke.

Von Martha Hofmann.

(Anläßlich des 70. Geburtstages des Präsidenten der Zionistischen Exekutive.

Sokolow's Falke? fragst du dich, lieber Leser in diesem oder dem anderen Kontinente, der du Sokolow den Diplomaten, den Politiker, den Journalisten, den Gelehrten, den Redner, den Schriftsteller, den Erzähler, den Linguisten, den Präsidenten kennst — aber doch, weiß Gott, nicht Sokolow den Jäger oder den Türmer, der mit Falken zu tun bekäme. Du irrst, lieber Leser, wenn du so denkst — denn du denkst nicht literarisch. Wenn du aber an Sokolow in welcher seiner vielfältigen und bedeutsamen Eigenschaften und Ehrenstellungen auch immer denken magst — du mußt große, klassische und literarische Maßstäbe anlegen. Wenn du das aber tust, dann wirst du wissen, welch ein „Falke" bei Sokolow, diesen humanistischen, blendend facetierten Geiste unter den großen Hebraisten allein gemeint sein kann: welch ein Falke, als der jenes blendenden humanistischen Erzählers der Renaissancezeit — der Falke des Boccaccio.*)

Daß die Juden und nun gar die Ostjuden Meister der Anekdote, der geistreichen Pointe sind, ist bekannt. Weniger bekannt vielleicht, daß sie damit ganz in den Strom vorderasiatischer und hellenistischer Tradition eingebettet sind, der von Salomo, von Aladins Wunderlampe und dem vogelsprachekundigen Ephesus mit seinen reizenden Witwen über den geistreichen Esel des Lucian und die neugierige kleine Psyche des Apoläus schnurgerade durch das Florenz des Dekamerone und die Provence des Gil Blas und des Tartarin fließt. Dieser Strom hat unzählige Nebenflüsse und Flüßchen, Seitenadern und Aederchen und wahrlich nicht die schwächste dieser Adern scheint an Sokolow's Geburtshause in Kongreßpolen vorbeigeflossen — wenn nicht gar mitten durch dieses so lebens- und geistesüberquellende Herz hindurchgeströmt zu sein.

Und darum ist jenes unnachahmliche Geheimnis des „Falken" in jeder kleinsten von Sokolow's zufälligen, zu guter Stunde am rötlich glimmenden Kamin gleichsam aus dem Aermel geschüttelten Erzählungen, Geschichten, Anekdoten lebendig.

Sie ist legendär geworden, die Kunst der Anekdote bei unserem großen und populären Politiker und Gelehrten, Diplomaten und Linguisten, Präsidenten und Journalisten Sokolow, so wie dieser ganze, seltsame und unvergleichliche Mann, welcher an der neuesten politischen Geschichte des jüdischen Volkes ebenso geschaffen wie geschrieben hat, selbst ein Stück Legende für uns Jüngere bedeutet. Das fühlt man niemals so sehr, wie wenn man sich zum ersten Male seinem stattlichen, aber doch so durch aus unauffälligen Hause in der Londoner Gartenstadt Hampstead nähert und nun auf dem Tore dies typischen englischen Einfamilienhauses den historischen Namen „Hazefirah" — den Namen seiner einstigen, so berühmt gewordenen hebräischen Zeitung — liest.

All dies ist bekannt, zugegeben. Aber in welchem Maße ihm das Geheimnis der Meisterschaft, das Geheimnis der Form, der Pointe, kurz des „Falken" eigen ist — das erfuhr ich doch erst ganz an jenem unvergeßlichen Feiertagsabende im Kreise von Sokolow's selbst, seiner Familie und seiner nächsten Freunde, als er in sprudelnder Lebhaftigkeit aus sich herausging und erzählte:

Es war in Amerika, während seiner letzten Propagandareise, — also einige Jahre her. Im Zeichen der Prohibition. Noch nicht einer ganz so diskreditierten, hemmungslos verhöhnten Prohibition wie heute, wo man kaum einem Nüchternen in den New-Yorker Salons begegnet. In jenem trockenen Amerika war es, wo man einander noch Cocktailpartys als Sensation, geschmuggelte Drinks als Ueberraschung zu bieten pflegte. Sokolow machte sich nichts aus diesen Formen trockenfeuchter Geselligkeit, wie sie auch bei Juden gang und gebe geworden war. Aber sie störte ihn auch nicht. Und was hätte ihn auch bei der Intensität seiner Arbeit, seines Drives, seiner Propaganda, stören können? Nicht einmal die übergroße Liebe und Anhänglichkeit eines großen, allzu großen Teiles des amerikanisch-jüdischen Publikums, die ihn zu keiner Ruhe und Besinnung kommen ließ. Namentlich ein Mann war da — Namen tun nichts zur Sache — einer, dessen Wiege nicht weit von der des Präsidenten gestanden (oder angeblich gestanden) war, der ihn von früher her kannte, gekannt hatte, beinahe gekannt hatte — was weiß ich? Er war rührend, der Landsmann. Er fehlte nirgends, hielt sich stets dicht an Sokolow's Seite wie ein Hündchen, wie ein Schatten, wie ein zerrissener Regenschirm. Er verstand keine Anspielung, mochte sie zart oder drastisch sein, er war unvermeidlich — er war schrecklich — er war liebenswert. Sokolow gewöhnte sich an ihn. Was wäre ihm auch anderes übrig geblieben? Aber dennoch — bis weilen — in Herzentiefen — sehnte er den Augenblick herbei, wo er mit der Stadt (in der er an und für sich ja ganz gerne noch länger geblieben wäre) zugleich auch dem „Landsmann" den Rücken kehren würde.

Es war ein schwerer Tag, echt amerikanisch, man hatte ihn zum Tee „herumgereicht", wo er nicht hatte absagen dürfen, man hatte abends ein Dinner ihm zu Ehren gegeben, das viele tausend Dollar für Palästina einbringen sollte, man hatte gekostet und auch ihn nicht geschont. Er kehrte spät abends müde in sein Hotel zurück, der Liftboy führte ihn in sein Stockwerk — glitt lautlos wieder hinab — plötzlich fällt Sokolow ein, daß er den Zimmerschlüssel nicht verlangt und nicht erhalten habe. Zu dumm, denkt er, das Lift ist in voller Fahrt — nun heißt es warten — da sieht er — nun, was meinen Sie?

Ich glaube, wir sind uns darüber einig, daß er den „Falken" gesehen haben muß. Wie aber sah er aus? War es wirklich ein richtiggehender, gutgewachsener, echter Falke — oder eine zahme Taube, oder gar eine lahme Krähe wie bei so vielen Erzählungen und Anekdoten, die nicht an jenem obgenannten sagenhaften Strombett entstanden sind? Urteilen Sie selbst!

Er tritt leise an die Zimmertür, durch deren Ritze der Lichtstrahl dringt, öffnet lautlos und sieht — sieht einen Mann auf dem Boden knien, über seinen fast fertig gepackten Koffer gebeugt.

*) Bekanntlich wird seit der Meisternovelle des Florentiners die überraschende Wendung der Handlung „Falke" genannt.

anerkannt wird, ist wiederum Boden notwendig, den der Jüdische Nationalfonds beistellt. Die Arbeiterinnen-Lehrfarm bei Neß Ziona, deren Gründung auf der 4. Wizo-Konferenz in Basel beschlossen wurde und deren Ausbau und Unterhalt die rumänische Wizo-Föderation übernommen hat, liegt auf 500 Dunam Nationalfonds-Boden, und auch die Arbeiterinnen-Lehrfarm bei Afuleh, die 20 Mädchen Ausbildung zu landwirtschaftlichen Berufen gibt und von der argentinischen Föderation der Wizo unterhalten wird, hat der Nationalfonds 200 Dunam Boden zur Verfügung gestellt, kurz gesagt: nahezu sämtliche Wizo-Institutionen sind auf Nationalfonds-Boden errichtet.

Wenn wir nun Kenntnis von diesem tatsächlichen Zustand haben, ist es da noch möglich, die Wizo-Arbeit von der Nationalfonds-Arbeit zu trennen oder letztere zu verweigern? Wo gibt es in der Welt einen Bauherrn, der beim beabsichtigten Bau nicht in allererster Reihe an Grund und Boden denken würde? Leisten wir nicht, indem wir für den Nationalfonds arbeiten — um Felix Weltschs neuesten Gedankenausdruck, den er an die Wizo appliziert hat, zu gebrauchen —, im Dienste unser Wir-Gemeinschaft? Es wäre eine Vogel-Strauß-Politik, wollten wir uns einreden, daß wir sozial arbeiten dürfen, im übrigen aber die Augen davor verschließen sollen, aus welcher Quelle die reale Grundlage für unser Schaffen kommt.

Es ist ein eigenes Kapitel, den Nationalfonds als Musterbeispiel für soziale Arbeit zu beleuchten. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, hört auch er auf, eine rein zionistische Angelegenheit zu sein, sondern rückt in den Gesichtskreis einer alljüdischen Angelegenheit. Doch begnügen wir uns mit der trockenen, unumstößlichen Tatsache: die Wizo ist dem Nationalfonds verpflichtet; sie muß im Vollbewußtsein ihrer Verantwortlichkeit dieser Pflicht Genüge tun; ebenso wie es in unserer amerikanischen Schwesterorganisation, der „Hadassah", geschieht, deren Gesundheitsinstitutionen ebenfalls auf Nationalfonds-Boden stehen. Wir dürfen also die Arbeit am Nationalfonds, welche einen integrierenden Bestandteil unseres eigenen Programms zu bilden hat, aus der Interessensphäre einer rein zionistischen Angelegenheit rücken und ruhig die Parole aussprechen: Erlösung des Bodens für soziale Frauenarbeit.

2. Zentrale Arbeitsweise.

Wir müssen offen zugestehen, daß es auch opportune Tendenzen sind, die uns die Arbeit der Wizo-Mitglieder für den Nationalfonds innerhalb der Wizo wünschenswert erscheinen lassen. Sicher ist: In dem Maße, als wir zur Durchführung unseres Palästinaprogramms den Nationalfonds nicht entbehren können, kann auch der Nationalfonds die Mitarbeit von Frauen in der Diaspora nicht entraten. Sind doch die Kleinarbeit und die Arbeitsmethoden des Nationalfonds geradezu danach angetan, in Frauenhände gelegt und nach Frauenart liebevoll ausgeführt zu werden. Wer könnte sich denn besser bewähren oder wer hat sich besser bewährt, wenn es heißt, die blauen Büchsen zu placieren und zu betreuen, als die Frauen?

Ist nicht die herzige Juni-Tasche dazu geschaffen, um mit liebenswürdigem Frauenlächeln hingehalten zu werden? Könnte ein Mann vielleicht das Spendenbuch so vorlegen, wie es die Frau tut, und ist ein Basar ohne verkaufende Mädchen überhaupt denkbar?

Daraus folgt das außerordentliche Interesse, das der Nationalfonds daran setzt, Frauen für sich zu gewinnen, und deshalb unterstützt das Hauptbureau des Nationalfonds in Jerusalem die Bemühungen der Landeskommissionen zur Heranziehung von Frauen und entsendet Propagandistinnen in einzelne Länder, damit sie Nationalfonds-Frauengruppen organisieren. (Geschehen in Polen, Rumänien usw.) Selbstverständlich bedeuten solche Gruppen eine Zersplitterung pro-palästinensischer Frauenarbeit, die, in der Wizo zentralisiert, in einer Atmosphäre friedvollen Verständnisses für beide Teile weit günstigere Resultate zeitigen müßte, wogegen Reibungsflächen beim Bestand zweier Arten von Frauengruppen nicht ausbleiben würden.

Strebt aber die Wizo einen Zusammenschluß von Frauenarbeit für Palästina an, dann muß sie den Nationalfonds, den niemand daran hindern könnte, auch hierzulande eigene Frauengruppen ins Leben zu rufen, gerechterweise ein Aequivalent bieten. Die Arbeit für den Nationalfonds bedeutet also keinesfalls eine Schwächung unserer Organisation, sondern gerade das Gegenteil hiervon. (Fortsetzung folgt.)

Frauen, Ereignisse, Bewegung.

Eine Rede Henriette Szolds vor den Berliner Zionistinnen.

Man wagt es kaum, darüber zu schreiben, die exaltierten Worte hinzusetzen, die einem kommen wollen und die allein dem adelnden Erlebnis gerecht zu werden vermögen, das eine Begegnung mit Henriette Szold, eine Darstellung aus ihrem Munde bedeuten. Die Schlichtheit und anspruchslose Selbstverständlichkeit, mit der sie sich gibt, und der Mangel an jeglicher Aufmachung, der für ihr hochstehendes und unendlich kultiviertes Wesen so bezeichnend ist, lassen eine allzu laute, überschwängliche Huldigung gar nicht zu, ja sie könnten es schonend fast übersehen lassen, daß man in ihr eine von den ganz Großen dieser Erde vor sich hat, einen der vollendetsten Menschen unserer Zeit, einen Idealtypus, wie er nur höchst selten und auch unter den heute lebenden Führernaturen vielleicht kaum ein zweitesmal zu treffen ist. Aber wir sind es uns selbst schuldig, hier nicht bloß bewundernd und dankbar ergriffen hinzunehmen, sondern dafür zu sorgen, daß man viel mehr als es der Fall ist, in unseren Reihen von der wundervollen Persönlichkeit weiß, die Henriette Szold ist, die unserem Volke angehört und sich ihm ganz geschenkt hat und von der soviel ethische und geistige Kraft auf jeden überströmt, der ihr nahe kommt.

Schöpferin und geniale Führerin der gewaltigsten und diszipliniertesten zionistischen Organisation, der 50.000köpfigen Hadassah, die weise Beraterin der zionistischen Bewegung der Vereinigten Staaten während vieler Jahre, ohne deren Stimme gehört zu haben die Leitung nichts unternahm, die Frau, die die grandiose Konzeption des Gesundheitsdienstes in Palästina und sein mustergültiger Ausbau zu verdanken ist und deren Namen man drüben wie den eines Schutzheiligen sich auszusprechen seit langem gewöhnt hat, heute die Regentin von Erez Israel, deren staatsmännische Einsicht und staatsmännisches Urteil unentbehrlich geworden sind — nur weil sie eine Frau ist, mag über sie weniger in der Oeffentlichkeit geschrieben und gesprochen worden sein, als über manche viel weniger bedeutende und hochwertige Persönlichkeit unseres sozialen Lebens.

Als ob sie kaum einen körperlichen Platz einnehme, so steht ihre schmale, mädchenhafte Gestalt im Raume, aber die Bestimmtheit und Entschiedenheit der Bewegungen ihrer kleinen Hand zeugen von der mächtigen Willenskraft, die in ihr zusammengeballt ist, und die sie wie festzurammen scheint auf dem Stückchen Boden, auf das sie ihre Füße setzt. Von dem Haar, das ihr in leichten Kräuseln Stirn und Wangen umrahmt, fällt ein silberner Schimmer auf ihr feines, schmales durchgeistigtes Gesicht und macht dessen Beseeltheit noch leuchtender. Durch die Ueberanstrengung der vorangegangenen Tagung des Aktionskomitees und eine heftige Erkältung ist ihre Stimme fast gelähmt, aber sie trotzt solcher Schwäche der Natur, um, ihrem Versprechen getreu, den auf die unverhoffte Nachricht von ihrem Hiersein rasch zusammenberufenen Mitgliedern der Frauen-Arbeitsgemeinschaft für Palästina ein Situationsbild der Lage im Lande zu geben. Als eine Meisterin der Rede, als eine künstlerische Gestalterin des Ausdrucks und als eine klassische Beherrscherin der deutschen Sprache erweist sie sich in ihrem mehr als einstündigen Exposee, dem die Zuhörerinnen atemlos folgen. Der Flüsterton, in dem sie zu sprechen gezwungen ist, mindert nichts an der Kraft ihrer Rede, im Gegenteil — er erhöht noch die Eindringlichkeit des Vorgebrachten und zwingt alle zu äußerster Aufmerksamkeit.

Auf den Schultern dieser zarten Frau liegt eines der schwersten Aemter, die die Welt heute zu vergeben hat, das schwerste gewiß, das heute eine Frau irgendwo bekleidet. Kaum ein Mann, der der ungeheueren Verantwortung dieses Amtes gewachsen wäre, der in dem Augenblick, da sie es übernahm, davor nicht zurückgeschreckt wäre.

Ihre beiden Kollegen aus der Dreierexekutive Palästinas hatten in diesem Jahr die meiste Zeit auf Reisen verbracht. So sitzt sie allein als die einzig Verantwortliche in ihrem Jerusalemer Bureau, Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend, während ihr die Finger in der Winterkälte abfrieren oder die Sommerschwüle sich ihr erstickend auf die Brust legt, und empfängt die Deputationen, die sich die Klinke reichen, nimmt ihre Klagen, ihre Beschwerden, ihre gereizte Kritik, ihre erregten Argumente und die tausendfältigen Wünsche und Forderungen entgegen, hat grenzenlose Geduld und Nachsicht mit jenen, die von der zionistischen Organisation erwarten, daß sie die Rolle der Vorsehung für ihre privatesten Angelegenheiten spiele, oder die die unrealisierbarsten Projekte vorlegen, und leidet tief bekümmert mit all den vielen, deren Forderungen sie als nur allzu berechtigt ansehen, aber standhaft ablehnen muß, weil sie an ein Programm gebunden ist, das als ersten und fast einzigen Punkt für die laufende Amtsperiode die grausame Vorschrift hat: es ist für nichts Geld da und es dürfen von der zionistischen Verwaltung keine neuen Schulden gemacht werden. Und so muß sie fast allen Anliegen ein starres und unerbittliches Nein entgegensetzen, ein Nein, wenn die Delegationen der tapferen Lehrer zu ihr kommen mit den Ansprüchen auf wenigstens teilweise Bezahlung ihres seit anderthalb Jahren ausständigen Gehalts, ein Nein, wenn die Opfer der vorjährigen Dürre aus den Siedlungen zu ihr kommen um Zuschüsse zu verlangen, die ihnen das Durchhalten bis zur nächsten Ernte ermöglichen sollen, ein Nein, wenn der ausgezeichnetste Plan zur Ansiedlung von Arbeitslosen ihr unterbreitet ist, sie leidet aufs schmerzlichste unter der Unbarmherzigkeit dieses Neinsagenmüssens, unter den Ausbrüchen der Enttäuschung, Empörung und Ratlosigkeit derer, denen tatkräftig zu helfen bisher Sinn und Inhalt ihres Lebens gewesen war, sie quält sich unsäglich ab mit den Mängeln eines noch unzulänglichen Verwaltungsstatuts, mit den Lücken und der Fehlerhaftigkeit der Kulturarbeit im Lande, die ihr mehr noch als alles andere ans Herz gewachsen ist, sie leidet aufs Schmerzlichste unter der Unabwendbarkeit der heillosen Folgen, die der parteipolitische Gegensatz für die fruchtbare Behandlung jedes praktischen Problems bedeutet. Das sind nicht mehr die trockenen Ziffern des Budgets, die sie aufmarschieren läßt, noch die dürren Verwaltungsposten des Keren Hajessod, die sie aufzählt. Ein blutvolles Bild von der Situation eines Landes, dem der Zustrom neuen Lebenssaftes abgeschnürt, dessen Finanzen über das Minimum hinaus gedrosselt sind, entrollt sie vor ihren Zuhörerinnen und zieht sie ganz tief hinab in die Trostlosigkeit und Mutlosigkeit dieser Tatsachen. Aber dann nimmt sie sie mit auf die kurze Inspektionsreise, die sie vor ihrer Abfahrt durch das Land machte und läßt sie teilhaben an der neuen Kraft und Hoffnung, die ihr daraus wieder zuströmte: sie zeigt dier Felder überall in Blüte, dank reichlichen Regenfalls überall die Verheißungen eines früchteschweren Jahres, überwältigende Fortschritte aller Orten trotz der maßlosen Schwierigkeiten und ein ungebrochenes Geschlecht junger, kühner, kampfeszäher und siegentschlossener Menschen an der Arbeit. Und eine Woge beglückenden Vertrauens schwillt hoch: es wird werden — trotz allem.

Die Frauen schauen auf, sie applaudieren unbeholfen und lassen wieder ab von diesem plumpklingenden Dank, sie stellen Fragen, die Henriette Szold mit der ihr eigenen Sachkundigkeit und Gründlichkeit beantwortet, aber es gibt kaum eine unter ihnen, die der Bewegung Herr zu werden vermöchte, die sie vor der mutigen, allen Schwierigkeiten klar und fest ins Auge sehenden Darstellung gepackt hat, beim Anblick dieser edlen Frau, die nach einem Leben opfervollster sozialer Arbeit im Dienste ihres Volkes und des zionistischen Ideals mit 70 Jahren auf exponiertestem Posten um seine Verwirklichung ringt und die ein Vorbild sittlicher Größe und Kraft verkörpert, an das sich in jedem das Gelöbnis befestigt, auch in seinem kleinen Bereich zionistischen Wirkens das Aeußerste zu leisten. R. St.

Wie sie geworden ist.

Dr. Martha Hofmann.

Gespräch mit Ada Fischmann.

Bekanntlich ist soeben das Buch „Die arbeitende Frau in Erez-Israel" von Ada Fischmann durch die Moazath Hapoaloth in Tel Awiw und die „Wizo" in London in deutscher Sprache herausgegeben worden. Wir haben es bereits an dieser Stelle eingehend besprochen. Aus diesem Anlasse bringen wir heute das interessante Gespräch über den Werdegang der Verfasserin, einer der ersten und bedeutendsten Pionierinnen von Erez Israel. Red.

Sie sitzt mir gegenüber in ihrem einfachen dunkelblauen Kittelkleide mit der schmalen Jemenitenstickerei und hält die kräftigen Hände der Arbeiterin um die Lehne meines vor ihr stehenden Sessels geschlungen. Ihre grauen, durchdringend klugen Augen blicken gutmütig und ein wenig verschmitzt aus dem gebräunten, sehr slawisch anmutenden Gesicht mit der reichen, rötlich-braunen Haarkrone auf mich. Sie ist elastisch und jugendlich, obgleich die schwere Arbeit vieler Jahre keineswegs spurlos an ihr vorübergegangen ist. Ihre langen Zöpfe sind überaus sorgfältig und nett zum Knoten gesteckt und sie ist — bei aller Einfachheit — mit ebenso penibler Sorgsamkeit gekleidet. Etwas Kleinbürgerlich-Exaktes, Lehrerinnenhaftes ist an dieser so revolutionären, unabhängig denkenden und kämpfenden Arbeiterführerin. — Es ist im Londoner Wizo-Bureau, jenem schmalen Kabinett der ersten Sekretärin, wo das plastische Modell der Lehrfarm Nahalal groß und glänzend von der Mittelwand grüßt und wo seit kurzem prächtige Photos von allen Werken der Wizo die Tapeten schmücken. Es ist zwischen zwei schweren Sitzungen, ein Ruhepunkt, eine Atempause. Ada kommt zu mir herein, die wir uns schon auf so manchem „Schlachtfelde" der Frauenarbeit freundschaftlich begegnet sind. Ich biete ihr eine Zigarette an, die sie dankend ablehnt. Wir kommen ins Gespräch, ich frage nach ihrer Jugend, ihren Kinderjahren, ihrem Werdegang. Und Ada erzählt:

Sie ist in einem großen, balbatischen Rabbinerhause, unweit Kischinew, als Vorjüngstes von sieben Geschwistern aufgewachsen. Vier Schwestern waren da, drei Brüder. Leider — Ada seufzt — ein Bruder und eine Schwester sind in Erez Israel gestorben. Die jüngste Schwester, deren Schönheit Ada nicht genug rühmen kann, eine Schülerin von Hanna Maisel aus deren Zeit im Hostel in Tel Awiw — tot. Ein anderer ihrer Brüder ist der bekannte Misrachistenführer Raw Fischmann, Adas politischer Antipode, mit dem sie aber menschlich sich sehr herzlich steht. Kein Wunder — ist sie doch sozusagen wie ein Kind im Hause des viel Aelteren aufgewachsen. Und wie — frage ich — zeigte sich zuerst ihre feministische, revolutionäre Neigung? Ada denkt nach. Oh, ein Kindheitserlebnis ist in deutlicher Erinnerung. Ihr Vater, der Rabbi, war ein großer Gelehrter, Bücherfreund — und Maskil. Er war der erste in der Gegend, der „Hazefirah" hielt. Aus seinem Hause verbreitete sich die jüdische Renaissance in Bessarabien. Söhne und Freunde hatten daran teil. Aber nicht sie durfte lernen und lesen — nicht sie, die lebhafte, achtjährige Ada, die in ihrem Kreise als große „Gewirente" galt. Nicht sie — das Mädchen! Das vertrug sie nicht. Sie kämpfte darum, hielt sich an Vater und Brüder, hörte zu, was diese lernten und disputierten. Die Mutter spielte eine gesellschaftliche Rolle, war die Philantropin der Kehilla. Aber Ada hatte ein anderes Ideal, — schon damals. Arbeiten, Lernen, Lehrerin werden! Lehrerin im Lande Israel, von dem man im Hause ihres Vaters die erste große Kunde hörte. Nein, man verbot es ihr. Sie sei zu zart für diesen Beruf, hieß es, denn sie war ein schwächliches und blasses Kind. Das Lernen schade ihr, meinten die Eltern und Brüder. Und überhaupt — eines Rabbis Tochter — studieren! das galt auch in diesem Kreise für undenkbar.

Noch ein Moment stark feministischen Impulses lebt in Adas Erinnerung. Sie hörte, daß einem Mädchen die Mitgift zum Heiraten fehlte und fragte als altkluges Kind, ob der Bräutigam eine habe. Man lachte. Er brauche keine, er sei selbst wertvoll genug. Das empörte sie. War die Frau weniger wert, sollte sie immer zurück-

---

darin kramend und wühlend. Ein Dieb! Ein Hoteldieb! Wie kam er zu dem Zimmerschlüssel? durchfährt es ihn blitzschnell. Er will das Zimmer rasch schließen, den Dieb einsperren, das Hotelpersonal rufen — da bemerkt er — bemerkt an unzweideutigen Kennzeichen, daß der „Dieb" niemand anderer ist, als sein „Landsmann". Sein Landsmann — sein treuer, anhänglicher Schatten und Regenschirm — ein Dieb! Es ist unglaublich, es ist tragisch, es ist grotesk — es ist unzweifelhaft. Sein Landsmann — ein Dieb!

„Und das ist der „Falke", höre ich Sie höhnisch sagen, verehrter Leser. Das — ein Falke des Boccaccio? Lächerlich! Eine lahme Krähe eines Bauernkalenders — gar nicht zu reden von der turmfalkenhohen Ueberlegenheit eines Detektivromanes."

Sachte, verehrter Freund! Nur immer sachte beim Falkenschießen!

Sokolow steht regungslos bei der Tür. Der drinnen hat ihn noch nicht bemerkt, so tief in Anspruch genommen ist er von seinem Räuberhandwerk, da fliegt eine Kasette aus dem Koffer heraus, dort ein paar Manchetten, hier wird Wäsche durchwühlt — dort ein Buch in die Zimmerecke gestoßen. Und Sokolow steht — staunt — sieht zu — hat Herzklopfen — atmet kaum — wagt nicht — ja, buchstäblich, wagt nicht in diesem Augenblick ins Zimmer zu treten, da er seinen „Landsmann" als Kofferdieb entlarven mußte.

Sehen Sie, lieber Leser, das ist der Höhepunkt. Dieser atemraubende Moment, wo der Eigentümer sich so sehr schämt für den Freund, was sage ich, Freund, für den Jünger und Anbeter, den er bei einer Gemeinheit ertappen soll.

Sokolow hüstelt. Hüstelt laut und absichtlich um den anderen zu warnen. Der springt auf — dreht sich um — wird rot und blaß — wirft entsetzte Blicke über die Bescherung, über das Chaos, das er in der Zimmerecke angerichtet — dreht sich im Kreise umher — etwas Großes, Unförmiges krampfhaft mit beiden Händen hinter seinem Rücken verbergend — kein Revolver, beileibe, — kein Küchenmesser — sondern — eine große Flasche Whisky, die er im Koffer des Präsidenten zum Zweck der Ueberraschung hatte unterbringen wollen. Vergebens, sie war zu groß gewesen.

Merken Sie nun, lieber Leser? habe ich nicht doch vielleicht recht gehabt mit dem Falken?

Was dann noch folgt, wie der Landsmann ihn bis zuletzt mit Verehrung und Aufmerksamkeit überschüttet, so daß Sokolow nicht zu sagen wagt, daß er gar keinen Whisky trinke — wie er sich geduldig mit der doch noch im Koffer untergebrachten schweren Flasche schleppt, immer in Angst, als Alkoholschmuggler verhaftet zu werden — wie er in der Pazifikbahn auf der Reise nach Kanada wieder und wieder (und immer vergebens!) versucht, die verbotene Frucht loszuwerden und wie ihm dies erst im kanadischen Hotel beim Zimmerkellner gelingt, daß dort Alkohol ein durchaus erlaubtes Genußmittel ist — das ist eine Humoreske für sich, wie auch ein anderer amerikanischer Erzähler sie schreiben könnte.

Aber der Falke, lieber Leser, — Sokolow's Falke!

stehen, so wie sie hinter ihren Brüdern? Damals erwachte der Kämpfergeist der späteren Feministin. — Ada läßt sich nicht hindern. Allen Widerständen zum Trotz setzt sie ihr Studium durch. Sie will Wanderlehrerin für die Arbeiter und Arbeiterkinder von Erez Jsael sein. Neunzehnjährig geht sie mit ihrem Bruder Raw Fischmann nach Palästina und besteht das Examen als Lehrerin. Sie wird gleich darnach an der orthodoxen Schule in Petach Tikwah angestellt. Es erscheint ihr als ein Kompromiß, diese Stelle, die sie nicht unter die Arbeiter bringt, anzutreten. Aber es ist die erste Chance, und sie ergreift sie. Bald entsteht ein Konflikt zwischen ihr und der Schulleitung, weil sie an einer Lehrerversammlung teilnimmt, die den Orthodoxen „trefe" erscheint. Ada verläßt ihre Stellung, unter großem Aufsehen im Lande. Sie empfindet es als Befreiung. Nun kommt eine Zeit der Arbeitslosigkeit, der gelegentlichen Zeitungsschreiberei, des ersten Kontaktes mit der Arbeiterschaft. Kurz darnach übernimmt sie mit einer Hilfslehrerin die Leitung der ersten Mädchenschule in Safed im nördlichen Galiläa. Kein Weg führte damals von Judäa dorthin: von Arabern geführt, reiten die Mädchen auf Mauleseln und beziehen ein, wie Ada sagt, „schreckliches" Zimmer ohne Möbeln, mit einem alten Bett und einem harten Brettersofa. Ein edler Wettstreit um das Bett entsteht zwischen den beiden Pionierinnen. Adas Genossin nimmt es schließlich an. Nur einmal kroch Ada vor Schreck zu der Freundin unter die Decke, als — oh Entsetzen! — eine riesige Schlange nachts im Zimmer auftaucht. Es gelingt ihnen, vom Bett aus mit einem langen Stock die Schlange zu töten. Aber immer wieder tauchen neue Schlangen auf, und Ada ist froh, als sie ein besseres Quartier ergattern. Damals wagt sie es, als erstes Mädchen bei der Lag-Beomer-Feier in Meron teilzunehmen. Aber die Orthodoxie schleudert im voraus einen „Cherem" gegen jede Teilnehmerin. Der Verwaltungsrat der Schule hat Ada die Teilnahme verboten. Aber ihr scheint die Freiheit und Gleichheit der Frau und das dafür zu statuierende Exempel wichtiger. Die beiden jungen Lehrerinnen besteigen ihre Esel und reiten hin. Im Gasthaus will man sie nicht einlassen, weil sonst der „Bann" auch dieses treffen könnte. Ada setzt sich dennoch an den Tisch und erklärt: „Hier bin ich und bleibe ich — wir gehen nicht — tut war ihr wollt!" Die frommen Juden von Meron flüchten entsetzt in die Zimmerwinkel und beten — und nach drei bis vier Stunden bringt man sie bei einem Araber unter und sie fügt sich, um die armen Wirtsleute nicht zu schädigen. Die beiden Mädchen übernachten im Eselstall des Arabers. Ada wäscht und pflegt die Kuh des Besitzers, die sie dafür melken darf. Diese Milch ist beider Nahrung. Und sie sind zufrieden — sie haben gesiegt — sie sind die ersten Mädchen beim großen Wallfahrtsfest der Jungen und Alten in Meron — vor siebzehn Jahren. Der Redakteur der Zeitschrift „Unser Leben" ist von dem tapferen Mädel so begeistert, daß er ihr einen langen Artikel widmet. Auch Ada greift wieder zur Feder und schildert die Missionsschulen des Landes. Nach den Ferien kehrt sie nicht nach Safed zurück, sondern erfüllt ihren Kindheitstraum und wird Lehrerin bei den Arbeitern der ersten Siedlungen. Damals gründet Elieser Joffe die K. K. L.-Farm in Ben Schemen und Ada wird nun halbtags mit Unterricht, halbtags mit sonstiger Arbeit beschäftigt. Damals findet sie den Weg zu den Chaluzoth — es ist ihr Uebergang zur praktischen Arbeit. Sie fühlt sich bedrückt, wenn die anderen mit der Hacke, sie aber mit den Büchern herumgeht. Nach einer kurzen Uebergangszeit wird sie Arbeiterin in Petach Tikwah, in der Kwuzah, mit Chana Maisel und Chajuta Bussell. Es kommt der Krieg mit allen Rückschlägen und Wechselfällen. Aber nach dem Kriege wird sie eine der Mitbegründerinnen der Moazeth Hapoaloth, das erste weibliche Mitglied des allgemeinen Arbeiterrates von Erez Israel und Mitglied des Aktions-Komitees der Zionistischen Organisation. Ihrem wachsenden Einflusse gelingt es, in engster Zusammenarbeit mit den anderen führenden Arbeiterinnen des Landes, die systematische Schulung der Frau für die Landarbeit durch die Mädchenfarmen (Mischke Hapotloth) durchzusetzen, und hier kommt sie nun in Kontakt mit der Weltorganisation zionistischer Frauen, die eine helfende Hand den Bestrebungen der praktischen Arbeiterinnen von Erez Jrael leiht. Heute leitet Ada Fischmann insbesondere die Anlage der großen Mädchenlehrfarm bei Nes Zionah, die die Wizo finanziert.

„Das übrige", sagt Ada lachend, indem sie aufsteht und auch mich veranlaßt, wieder in den Sitzungssaal einzutreten, „das übrige kannst du alles in meinem Buch „Die arbeitende Frau in Erez Israel" nachlesen. Die Wizo soll nur das Ihre dazu tun, daß es bald auch in deutscher Sprache erscheint."

Nun, dieses Buch liegt jetzt vor uns und wir können dem weiteren Wege der kraftvollen, unerschrockenen Führerin und mit ihr dem Siegeszuge der Frauenarbeit in Erez Israel folgen.

M. H.

Weltabrüstung!

Die Kommission gegen den wissenschaftlichen Krieg der Internationalen Frauenliga veranstaltet eine Kundgebung für die Weltabrüstung. In allen zivilisierten Ländern werden die Unterschriften pazifistisch gesinnter Männer und Frauen für eine Deklaration gesammelt, die vor allen Abrüstungskonferenzen den Friedenswillen der vielen Tausenden zum Ausdruck bringen soll.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit verbreitet einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Enthüllungen von Gelehrten und Technikern der verschiedenen Länder haben den Beweis erbracht:

Daß die wissenschaftlichen Kriegsmethoden die nationale Verteidigung und den Schutz der Zivilbevölkerung illusorisch gemacht haben und

Daß ein neuer Krieg die gegenseitige Ausrottung eines großen Teiles der Zivilbevölkerung durch Feuer, Gift und Bakterien bedeuten würde.

Ganze Völker sind in Gefahr.

Wissen Sie, was ein neuer Krieg mit den Zerstörungsmitteln, die die Wissenschaft täglich vervollkommnet, bedeuten würde?

Wissen Sie, daß künftig der Krieg für niemanden mehr Gewinn bringt, weil nicht nur die Waffen-, Munitions- und Lebensmitteldepots, sondern auch alle wichtigen industriellen Zentren, die Zielscheibe der Angriffe sein würden? Dadurch würde der vollständige Ruin der Industrie herbeigeführt werden.

Wissen Sie, daß Bombengeschwader gleichzeitig Städte wie London, New York, Paris, Berlin zerstören können?

Wissen Sie, daß die Giftgase nicht nur den menschlichen Organismus plötzlich oder nach unsäglichen Leiden zerstören, sondern auch in die Tiefe des Bodens eindringen und Erde und Wasser vergiften?

Wissen Sie, daß die Brandbomben durch chemische Prozesse Temperaturen von 3000 Grad Celsius erzeugen können und damit Vernichtung alles Lebenden bedeuten, das bis dahin der Wirkung der Giftgase entgangen ist?

Trotz den offiziellen Friedensversicherungen ist die Kriegsgefahr auf der ganzen Welt nie ernster und vielgestaltiger gewesen als jetzt. Werden die Völker es zulassen, daß die Regierungen solche Vernichtungskriege vorbereiten?

Völker, vereinigt euch und beweist euern Friedenswillen durch die Forderung der

allgemeinen Abrüstung!

Der Krieg ist geächtet, deshalb fordern wir die Aechtung der Kriegsmittel!

Die Jüdische Frauenliga für Frieden und Freiheit in der Tschechoslowakischen Republik fordert alle ihre Freunde und Mitglieder auf, diese große allweltliche Kundgebung der J. Fr. Fr. Fr. durch ihre Namenseintragung zu unterstützen. Die Kundgebung soll (nach dem Wortlaut des Aufrufes) die Ueberzeugung ausdrücken,

daß die jetzige Rüstungspolitik den Völkern keine Sicherheit gewährt und alle Staaten zugleich dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführt,

daß diese Politik einen neuen Krieg unvermeidlich macht,

daß in Zukunft jeder Krieg ein Vernichtungskrieg sein wird,

daß die Friedenserklärungen der Regierungen zwecklos bleiben, solange die gleichen Regierungen die Abrüstung immer wieder hinausschieben, die doch die selbstverständliche Folge der Kriegsächtung sein sollte.

Sie fordert daher:

Die allgemeine und totale Abrüstung

und ersucht die Regierungen aufs dringendste, ihren Delegierten zu der nächsten Abrüstungskonferenz formelle Weisungen zu geben, alle schon gemachten oder neu einlaufenden Abrüstungsvorschläge welchen Ursprungs sie auch sein mögen, auf ihre praktische Ausführbarkeit zu prüfen und die Maßnahmen zu treffen, die die rasche Verwirklichung der Weltabrüstung sichern.

Diese Aktion der Internationalen Frauenliga wird in der Tschechoslowakischen Republik durch die tschechoslowakische Sektion der J. Fr. Fr. Fr. repräsentiert. Die Jüdische Frauenliga, die die gleichen Ziele wie die J. Fr. Fr. Fr. verfolgt (den organisatorischen Anschluß an letztere aber noch nicht zu finden vermochte), unterstützt diese Aktion, indem sie unter ihren Anhängern Namenslisten verbreitet und für die Eintragung aller pazifistischen jüdischen Männer und Frauen wirbt. In Zusammenarbeit mit der Jüdischen Frauenliga fordert die Wizo alle ihre Mitglieder auf, für die Eintragung in die Listen, die den Ortsgruppen in den nächsten Tagen zugestellt werden, in weitesten Kreisen zu werben.

Es gilt der Kundgebung des Friedenswillens, des pazifistischen Gedankens! Eine jede jüdische Frau unterzeichne die Weltkundgebung für die Weltabrüstung!

Jüdische Frauenliga für Frieden und Freiheit in der Tschechoslowakischen Republik

gez. Mirjam Scheuer.

W. J. Z. O. Zentralverband jüdischer Frauenorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik

gez. Hanna Steiner.

Nochmals: Bemerkungen zur Organisation und Propaganda

Das neue Buch von Dr. Mirjam Scheuer.

In der „Selbstwehr" vom 16. Jänner 1931 wurde das Buch von Dr. Mirjam Scheuer „Bemerkungen zur Organisation und Propaganda" bereits einer gewiß tiefgründigen, sachlichen und philosophischen Analyse unterzogen, doch sei es mir dennoch wegen der großen Bedeutung, das dieses Buch für die „Wizo" haben kann, als einer von jenen, an die das Buch sich richtet, gestattet, die Wirkung des Buches von einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten.

Zum erstenmal wird uns ein Leitfaden an die Hand gegeben, der uns Weg und Ziel einer systematischen Arbeit aufweist. Zugleich wird gezeigt, wie es dabei auf jede Einzelne von uns ankommt, was ungemein unsere Verantwortlichkeit und unser Selbstvertrauen zu wecken imstande ist. Das Buch kann aber auch über den Rahmen der „Wizo" hinaus für die Zionistische Organisation im allgemeinen von Bedeutung sein, denn die „Wizo" und die „Gesamtorganisation" kranken an den gleichen Schwächen: Eine revolutionäre Bewegung wie die zionistische, kann auf die Dauer sich nicht damit begnügen, daß man ihre Vertretung nur wenigen Propagandisten anvertraut. Jeder einzelne Zionist muß imstande sein, die jüdische Sache zu vertreten. Gerade bei den Frauen ist eine so nüchterne und aufrichtige Einführung und Anleitung in das ihnen weniger gelegene Gebiet der Rhetorik von Wichtigkeit, um ihre natürliche Zurückhaltung und ihre psychischen Hemmungen überwinden zu helfen.

Was ich an dem Buche besonders schätze, ist aber, daß es nicht nur theoretisch die Probleme und Mängel der heutigen Zustände aufweist, sondern in erster Linie, ein Buch für die Praxis sein will und uns direkt die nächsten Aufgaben und die ersten Schritte in wertvollen Anregungen zeigt. Selbstverständlich dürfen wir das Buch nicht als eine Sammlung von Rezepten auffassen, die wörtlich befolgt werden sollen, sondern als eine Anregung zum selbständigen Denken, zur Selbstarbeit und zur Erziehung dazu, die Ideen kennen zu lernen und durch Vortrag und Diskussion weiterzuvermitteln.

Wenn in allen Ortsgruppen, wie es die Brünner Gruppe unternimmt, Arbeitsgemeinschaften zu diesem Zwecke geschaffen werden, um die Anregungen von Dr. Mirjam Scheuer in die Tat umzusetzen, so wird damit am deutlichsten die Bedeutung der Arbeit von Dr. Scheuer zum Ausdruck kommen.

Bertl Zaitschek, Brünn,

Leiterin des Kontinentalbundes zionistischer Mädchenvereinigungen in der C. S. R.

Aus den Gruppen

Die Mitglieder der Wizo arbeiten für den Keren Kajemeth.

Alle der Wizo angegliederten Verbände haben begonnen, dieses Arbeitsgebiet besonders zu betonen. Das Direktorium des Keren Kajemeth in Jerusalem drückt sich in seinem Bulletin „Karnenu" über diese Arbeit der Frauen für den Keren Kajemeth folgendermaßen aus: „Dort, wo die Wizo unsere Aktion unterstützt, ist unsere Arbeit tatsächlich weitgehend erleichtert."

Neue Ortsgruppe der Wizo.

In Pov. Bystrica gelang es unserem Mitarbeiter, Herrn Dr. Oskar Neumann, in Verbindung mit seiner propagandistischen Tätigkeit für den Nationalfonds, eine Ortsgruppe der Wizo zu gründen.

Prag.

Frau Bella Pewsner aus Amerika, die jetzt nach jahrelangem Aufenthalt in Palästina eine große Reise durch Europa unternimmt und gegenwärtig in mehreren Orten der Tschechoslowakischen Republik unter großem Beifall über jüdische Themen gesprochen hat, wird auch im Rahmen der Wizo, hier in Prag, demnächst einen öffentlichen Vortrag halten. (Näheres durch die Tageszeitungen.)

Der zweite kulturelle Nachmittag der Gruppe war wieder ein Glanzpunkt der Veranstaltungen. Berta Thieberger sprach über „Persönlichkeit und Gemeinschaft". Sie gab in ihrem Vortrag nicht nur einen Umriß der sozialen Beziehungen des Einzelnen zur Gemeinschaft und des Wesens der wahren Bundesgemeinschaft, sondern sie gab neue Anregungen über den Weg, der zur Gemeinschaft führt, als sie von der „gemeinsamen Mitte" sprach.

Diese Nachmittage erfreuen sich besonderer Beliebtheit, das damit verbundene gesellige Beisammensein bietet Gelegenheit, um die Mitarbeiterin nahe an das Leben der Gruppe zu fesseln.

Die Ortsgruppe wird am Purim, 4. März, einen lustigen Abend veranstalten. Näheres wird bekannt gegeben.

Die zionistische Leidenschaft

In meinem Heimatlande Korsika bewaffnen sich am Karsamstag die Kinder mit Stöcken, Palmzweigen, Peitschen, Eisenstangen und Kieselsteinen, laufen die Geschäfte ab und verlangen unter großem Geschrei Kisten, Blechkannen und alte Körbe. Dann machen sie sich unter gehässigen Geberden daran, die Körbe, Kannen und Kisten mit Hilfe ihrer Eisenstangen, Peitschenstiele, Palmzweige und Stöcke zu zerschmettern.

Heulend, um sich schlagend, alles durcheinanderwerfend, ziehen sie hierauf bis vor die Kirche und hier verdoppeln sie ihr Geheul und ihre Gewalttätigkeiten. Sie schlagen auf die Kirchenstufen, sie hauen um sich solange, bis sie nur mehr einen unbrauchbaren Holzstumpf oder ein verbogenes Eisenstück in Händen halten und hören nicht auf, bis nicht das mormorne Kirchenportal Sprünge zeigt. Dann erst lassen sie mit Bedauern von ihrem imaginären Massaker ab. Während der gleichen Zeit verwandeln die Erwachsenen das Land in eine Schießstätte, verbrennen Tonnen von Kartuschen, entladen Tausende Schüsse und knallen, bis alle Munition verpulvert ist.

Von der Insel der Schönheit steigen in die Zärtlichkeit der Morgendämmerung des Mittelmeeres die Schreckenstöne des Bürgerkrieges auf.

Mit Keulen und Blei töten diese Kinder und ihre Väter die Juden.

Gutherzige Korsen! Es gibt auf der Welt keine gastfreundlichere Menschen und keine, die die Ideen der anderen besser zu achten verstünden.

Die Juden können den Fuß auf kein Stück europäischer oder vorderasiatischer Erde setzen, ohne unter schrecklichen Erinnerungen zu wanken, jedoch Korsika könnten sie nicht auf ihrer blutigen Wanderoute vermerken. Die Inselbewohner waren zu sehr von der ganzen Berberei und der finsteren Inkassantin von Genua (der Kompagnie des heiligen Georgs) verfolgt, um ihrerseits nach Opfern auszuschauen. Wenn einmal zufällig die Piraten aus der Berberei und die genuesischen Steuereinnehmer ihnen einige Erholung gönnten, dann zerrissen sich die Korsen untereinander.

Niemals hat sich ein Ghetto auf ihrer Insel einquartiert und trotzdem erfinden sie, inszenieren sie und spielen sie am Karsamstag dieses schreckliche Mysterium eines Judenmassakers.

Ich habe an diese Sache nur erinnert, um zu zeigen, bis zu welchem Grad der Antisemitismus den Völkern in Fleisch und Blut übergegangen ist, selbst bei denen, die nichts von den Juden zu fürchten oder zu erhoffen haben.

Große Gelehrte haben die Ursachen dieses Welthasses zu erforschen gesucht. Sie glauben, daß sie deren viele und plausible aufgezeigt haben, aber es sind noch so manche dunkle Stellen in ihren Erklärungen übrig geblieben. „Die Ursachen liegen in den Juden selber" und sie geben das selber zu; aber wie wird der zum Antisemiten, der die Juden niemals gekannt hat? Da muß schon die Wut anderer Antisemiten dahinterstecken.

Meine Ansicht ist die, daß in der jüd. Tragödie etwas unerklärliches liegt, etwas von dem, was die großen Dichter der Schicksalstragödien dem Verhängnis zuschoben, um schwierigen Erklärungen aus dem Wege zu gehen.

Ob schuldig oder nicht, ob für das Ganze oder für einen Teil, die Juden, die ihre Tränen vor der Klagemauer vergießen, weinen die bittersten Tränen der Menschheit. Ich weiß nicht, ob ihr Ruf nach Israel irgendwelche Hoffnung ausdrückt, aber ich weiß, daß er die verzweifelste Not, die die Menschheit je heimgesucht hat, zum Ausdruck bringt.

Ich glaube, daß es ausgeschlossen ist, daß jemand die Geschichte des jüdischen Volkes seit seiner Zerstreuung lesen kann, ohne mit Lafayette und Hippolyte Carnot auszurufen, daß die ganze Menschheit dem Volke Moses für so viele Jahrhunderte der Erniedrigung und Demütigung Genugtuung (reparations) schuldet.

Diese Genugtuung jedoch, muß es sich — wenn ihm daran liegt — selber verschaffen. Die in Genf vereinigten Nationen haben ihm, von England bewogen, eine vage Erlaubnis erteilt, heimzukehren . . . selbstverständlich unter der Bedingung, daß weder Vieh noch Menschen getötet werden dürften, die sich seit 2000 Jahren an seiner Statt dort heimisch gemacht haben.

Diese filzige Erlaubnis hat genügt, daß Zehntausende Menschen nach Judaea gezogen sind — so grimmig ist die zionistische Leidenschaft.

Sie, für die in Wirklichkeit der Zionismus nur die Träumerei von Dichtern war, sie, die niemals das religiöse Gefühl und die Verwirklichung eines utopischen Projekts verwechselt hatten, sie, die auf alle Hoffnung einer Wiedervereinigung verzichtet hatten, und während des Weltkrieges die stolzesten nationalen Tugenden bewiesen haben, sie alle machten Herzls Verbindlichkeit zu der ihren: „Wenn man uns nur die Souveränität über ein Territorium gibt, das den Bedürfnissen unseres Volkes zu genügen vermag, so ist der Rest unsere Sache."

Man gab ihnen keinerlei Souveränität. Trotzdem haben sie sich mit dem unseligsten Brachland eingelassen. Sie haben sich zu Zwangsarbeiten verurteilt in einem Zuchthaus, und träumen davon, es in eine wohltuende Heimatserde umzugestalten für die Opfer der polnischen, ukrainischen und deutschen Märtyrer. Sie wollen einen feindseligen Landstrich umackern und ihn anziehend machen. Und ich sage euch, daß sie den Orient und seine unsagbare Faulheit um ein gut Stück zurückdrängen werden. Sie haben gegen Menschen und gegen die Natur einen übermenschlichen Kampf begonnen.

Nun, ich komme eben von dort. Ich habe sie Furchen ziehen und Baumschulen anlegen, Orangenpflanzungen begießen sehen, in diesem Land ohne Wasser Weinstöcke beschneiden, mit der Verbissenheit von Zyklopen in höllischen Ebenen Tempel und Wälder errichten und ich bin zunoch geschehen könne, doch wieder einmal die rückgekehrt tief überzeugt davon, das, was immer Dichter Recht behalten werden gegen die Spekulanten, die Narren gegen die Weisen, die Leidenschaft gegen die Vernunft.

L. R.

Bratislava.

Frau Bella Pewsner, einer erfahrene und anerkannte Arbeiterin auf dem Gebiete internationaler Kulturtätigkeit, die heute zu den bedeutenden und hingebungsvollsten Vorkämpferinnen der zionistischen Sache gehört, hielt im Rahmen der Wizo zwei Vorträge.

Im ersten sprach sie im Kreise der Mitglieder und geladener Gäste über die Rolle der Frau im sozialen Leben der Völker. Sie zeigte auf, welchen Anteil die Frau in den verschiedenen Kulturbereichen zu verschiedene Epochen an der Entwicklung des Volkslebens hatte und wies uns zuletzt die Möglichkeiten und gleichzeitig die Pflichten, die der jüdischen Frau unserer Zeit obliegen.

Den zweiten offiziellen Vortrag hielt sie im Saale des Handelsgremiums vor einem zahlreichen Publikum. Die Rednerin machte einen „historischen Spaziergang" durch alle Länder und zeigte, daß der Jude in allen Zeiten an der Entwicklung des Staats- und Volkslebens als aufbauendes Element gewirkt hat. Doch sobald er diese seine Funktion erfüllt hatte, wurde er als lästiger Gast angesehen und behandelt. — Sie erinnerte unter anderem auch an die demütige Rolle, die die Juden bei der Sitzung des Selbstbestimmungsrechtes in Versailles spielen mußten, trotzdem sie der Welt viel mehr gegeben haben als so manche kleine historische Gruppe, deren Vertreter als gleichberechtigte Partner am Beratungstisch sitzen durften. Sie führte diesen Zustand darauf zurück (um mit ihren eigenen Worten zu sprechen), daß die Juden nur Peripherien bilden und auf kein Zentrum, keine Heimat hinweisen können.

Zum Schlusse mahnte sie alle Juden, sich ihrer Pflicht gegenüber dem eigenen Volke bewußt zu werden und an dem Aufbau ihres eigenen, ihnen von allen Völkern zugesprochenen Landes mitzuarbeiten. — Der kollektive Wille und die geeinigte Kraft von 17 Millionen Juden müsse sich erfolgreich den „Paßfields" entgegenstellen!

Die Ausführungen der Rednerin, tiefe Kenntnis und Analyse der jüdischen Geschichte fußend, meisterhaft sowohl in ihrem gedanklichen Aufbau, wie in der rhethorischen Formulierung, mit dem Feuer tiefster, ehrlicher Ueberzeugung vorgebracht, haben uns nicht nur um neue Kenntnisse und Erkenntnisse bereichert, sondern einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterlassen, von dem wir hoffen, daß er sich auch in Taten umsetzen wird! A. Arie.

Karpathorußland.

Die Ortsgruppentagung des Kreises findet Sonntag, den 8. Feber in Košice statt. Ref. Frau Hanna Steiner und Frau Marie Schmolka aus Prag.

Tetschen-Bodenbach.

Unsere Ortsgruppe veranstaltete am 15. Jänner 1931 einen Vortrags- und Musikabend. Auf allgemeinen Wunsch hatten wir Frau Freud-Marlé, die uns schon wohlbekannte und beliebte Künstlerin aus Hamburg, gebeten, zu einem Vortragsabend zu kommen. Wir hatten auf's Neue Gelegenheit, ihren seelenvollen Worten zu lauschen. Das große Melodrama „Die Nachtigall", das an die Leistungsfähigkeit der Vortragenden sowie an die des Begleiters große Anforderungen stellt, begeisterte die Zuhörer ebenso wie ihre anderen Rezitationen. Das weitere Porgramm bestritten der ebenfalls von unseren früheren Veranstaltungen her bekannte und sehr beliebte Cello-Virtuose Popper-Eiselt, Leiter der Musterklasse für Violoncello am Konservatorium zu Görlitz, und Herr Hans Janowitz, Klaviervirtuose aus Rumburg, in dem wir einen ebenso hervorragenden Solisten, als guten, feinsinnigen Begleiter kennen lernten. Der Abend war in jeder Weise gelungen. F. L.

✠

Am 27. Jänner fand unsere erste Mitgliederversammlung im neuen Vereinsjahre statt, welche sich eines außerordentlich guten Besuches erfreute. — Der Referent des Abends, Herr Edelstein aus Teplitz, den wir schon im Vorjahre kennen und schätzen lernten, machte sein Auditorium mit Karl Marx' „materialistischer Geschichtsauffassung" bekannt, faßte sein Thema so populär ab, daß es wohl jedem leicht verständlich war und sich als ungemein lehrreich gestaltete. Es ist ein Vergnügen, den geistreichen, klaren Ausführungen Herrn Edelsteins lauschen zu dürfen und hoffen, ihn bald wieder in unserer Mitte am Vortragstisch begrüßen zu können. H. L.

Eger.

Lustiger Abend der Wizogruppe. Die am 23. Jänner im „Kontinental" abgehaltene Unterhaltung bewies, wie populär die Wizo in Eger geworden ist. Unsere Tombola-Sammlung war einige Tage in einer Blumenhandlung in der Bahnhofstraße ausgestellt und erregte einigermaßen Bewunderung. Sie bewies den Opfersinn und die Geberfreude aller Kreise für die gute Sache. Die Darbietungen aller Mitwirkenden dürfen als erstklassig gewertet werden. Der Konferencier Herr Hugo Lang (Hallunkenkapitän der „Bösen Buben"), verstand es in burschikoser Weise, die Lacher auf seine Seite zu bekommen. Daß er vom Lampenfieber befallen wäre, durfte kein Mensch behaupten. Lolo Salus als Filmstar, brachte Ortsreklame mit guter Maske zur Belustigung aller. Frl. Hella Singer führte einen rhythmisch-mimischen Tanz auf und fand volles Verständnis für ihre Kunst — großer Applaus! Herr Schiff als Klavierbegleiter, verstand alle rhythmischen Nuancen treffend heraus zu bringen. Nun stellten sich die Herren Robert Kohn als Autor und Franz Hermann als Interpret von lokalen Knüttelversen vor und entfesselten durch ihre Komik, wobei mancher eine Kopfwaschung erfuhr, Lachsalven! Herr Dr. Friedländer aus Brambach, ein längst bewährter Rezitator, trug Ernstes und Heiteres vor und wurde sehr akklamiert. Es folgten Lieder der Opernsängerin Frl. Peri, begleitet von Herrn Schiff, die meisterhaft schön und mit vorzüglichen Stimmitteln zu Gehör gebracht wurden. Die Krone des Vortragsabendes bildete jedoch ein Sketsch, gespielt von Frl. Lisa Fuchs und Herrn Erwin Beck. Die Klaviervirtuosin Lisa Fuchs entpuppte sich auch als Rednervirtuosin von ungewöhnlichen Qualitäten. Sie redete ihren Rechtsanwalt, der sich ihre Redetalentes wehren mußte, in Grund und Boden. Vor Beifall wurde geheult! Es folgte der Tombolarummel und schließlich kam der Tanz zu seinem Recht. Der Abend nahm einen glänzenden Verlauf. A. W.

Karlsbad.

Am 21. Jänner begann der von der hiesigen Gruppe der Wizo veranstaltete Kurs für Kunstgeschichte. Der Zyklus, welcher vor zirka 55 Zuhörerinnen besucht wird und den Herr Prof. Struppe leitet, umfaßt 6 Vorträge: 1. Michelangelo—Rembrandt. 2. Leben und Kunst. 3. Natur und Kunst. 4. Ausdrucksmittel in der Malerei. 5. Wandlung der letzten 80 Jahre in der Malerei. 6. Die Karikatur.

Kremsier.

Am 22. Jänner hatten wir Gelegenheit, Frau Bella Pewsner als unseren Gast begrüßen zu können. Sie hielt uns einen interessanten Vortrag. Ihre Ausführungen waren sehr fesselnd, da sich die Rednerin jeden Satz, ja in jedes ihrer Worte hineinzuleben verstanden hatte und aus tiefster eigener Ueberzeugung sprach. Trotzdem sie die deutsche Sprache nicht vollkommen beherrscht, hatten ihre Worte so viel Macht über ihre Zuhörerschaft gewonnen, daß man den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und mit größtem Interesse folgte. Sie sprach in der Einleitung über die Stellung der Frau in der Geschichte und in der Religion. Erwähnte unter anderem die Anschauung der Chinesen, welche die Frau so wenig schätzten, daß sie ihr sogar das Weiterleben nach dem Tode in Abrede stellen. Bei den Hindus ist die Frau bloß das Abbild ihres Traumes, dient ihm aber zur Inspiration für alle großen Unternehmungen, sie ist ihm der „Bogen" zur Geige, der es erst versteht, aus dem Instrument die schönsten Töne herauszulocken. Die Rednerin sprach von der Stellung der Frau im Judentum und im privaten und öffentlichen Leben; erwähnt Gestalten aus unserer Geschichte Rahel, Deborah usw. Betont dann die Rolle, welche unsere jüdische Frau im Mittelalter inne hatte, und zwar stärkte sie das Selbstvertrauen ihrer Männer in der schrecklichen Zeit religiöser Verfolgung. Und immer wieder ist es die Frau, die durch ihre geschickte Diplomatie den Mann zur Tat, zur Ausdauer und zum Sieg leitet. Im Weltkrieg bezeugten uns die Französinnen und Engländerinnen in Amerika, was für einer Aufopferung sie zur Verwirklichung ihrer Ideale fähig sind, und spendeten ihre kostbarsten Schätze, um Geld aufzubringen und ihrem Vaterlande zu helfen. Auch der Frauen als zerstörendes Element wurde, wenn auch nur flüchtig, gedacht, und zwar der Eigenschaft, gerne fremde Kultur zu imitieren. Wir jüdischen Frauen der heutigen Zeit müssen uns an die guten Beispiele unserer Vorfahren halten und die Opferwilligkeit jener Frauen nachahmen, die ihr Teuerstes für ihr Ideal der Vaterlandsliebe opferten.

Die Rednerin sprach so ergreifend, daß sie in der ganzen Zuhörerschaft das Pflichtgefühl zur Mitarbeit weckte und alle begeistert versprachen, ihr Scherflein zur Verwirklichung der großen, schönen Idee beizusteuern. Die meisten meldeten sich sogleich pflichteifrig um die National-Sammeltaschen, die zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurden, und versprachen, bei jeder Gelegenheit des Nationalfonds mit einer Gabe zu gedenken. (Hoffentlich wird der gute Vorsatz zur Ausführung gelangen!!)

Wir danken Frau Pewsner nochmals auf diesem Wege herzlichst für ihre schönen Ausführungen. A. B.

Lučenec.

Die Wizo-Ortsgruppe in Lučenec veranstaltete gemeinsam mit dem „Schomer" am 20. Dezember 1930 eine Chanukkahfeier. Die einleitenden Worte sprach die Präsidentin der Wizo-Vereinigung, Frau Olga Schwarz. In ihrer bekannt geistreichen Art hob sie die Bedeutung des Makkabäerfestes für das jüdische Volk hervor. Hierauf folgte das Anzünden der Chanukkah-Lichter durch die Kleinsten der Schomrim. Dann folgte die Aufführung der beiden Pantomimenspiele „Salomos Richterspruch" und „Trumpeldorfs Kampf und Tod". Dem folgte der Klaviervortrag der beiden Schomroth Schneller und Goldfinger, dann ein Sprechchor der Schomrim. Den Hauptpunkt des Abends bildete die hebräische und ungarische Rede unseres jungen Hebräischlehrers Seef Weinberger, der in wunderschönen Worten über die Renaissance des Judentums, insbesondere über die Aufgabe der jüdischen Jugend sprach. Besonderen Dank verdient der jugendliche Leiter des „Schomers", unser braver Jizchak Hammermüller, der diesen Abend geleitet hat. S. H—n.

Nachod.

Kinderfest. Herr Rabb. Dr. Stránsky hielt eine Ansprache an die Kinder, worauf ein kurzer Gottesdienst abgehalten wurde. Dann folgte das Programm: Zwei neuhebräische Lieder, vorgetragen von den Gruppen des Techeleth Lawan Nachod-Trautenau. Tänze verschiedener kleiner Mädchen in entzückenden Kostümen fanden großen Beifall und mußten wiederholt werden. Dann jausten die Kleinen an der von Frau Allina mit großer Mühe sehr schön gedeckten Tafel, wonach eine Tombola stattfand, bei welcher alle Kinder hübsche Sachen gewannen. Lustige Schattenspiele und ein Vortrag eines Knaben über die Bedeutung und den Ursprung des Chanukkahfestes bildeten den Abschluß des wohlgelungenen Nachmittags. Zu besonderem Danke für das Gelingen dieses Festes und die aufopfernde Arbeit sind wir den Damen Allina, Hirsch und Poláček verpflichtet.

Neu-Oderberg.

Die allseits geschätzte, verdienstvolle Vorsitzende des jüdischen Frauenvereines in Neu-Oderberg, Frau Charlotte Zanker, die den Verein und dessen Ansehen nun 20 Jahre, weit über die Grenzen der Gemeinde auf das würdigste vertritt und an allen jüdischen Interessen tatkräftig regsten Anteil nimmt, wurde am Samstag, den 24. Jänner d. J. zu ihrem 65. Geburtstage vom gesamten Ausschuß und vielen Freunden ihres Hauses in ihrer Wohnung herzlichst beglückwünscht.

Der Ausschuß des Vereines überraschte seine verehrte Präsidentin, in der richtigen Voraussetzung, in deren uneigennützigem Sinne zu handeln, mit einer Eintragung ins goldene Buch als Geburtstags- und Jubiläumsgeschenk.

Es ist herzlichst zu wünschen, daß noch mehrere Jahrzehnte, Frau Charlotte Zanker, die gleichzeitig Leiterin der Wizogruppe in Neu-Oderberg ist, so frisch und arbeitsfreudig, wie jetzt, auf ihrem Posten finden sollen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Damen. Frau Gisela Smetana als Kassierin, Frau Rosa Kohn und Frau Gisela Zanker als Mitbegründerinnen des jüdischen Frauenvereines ebenfalls seit 20 Jahren ihre Mitarbeit dem Vereine widmen.

Nikolsburg.

Frau Bella Pewsner in Nikolsburg. Zweck ihres Kommens: Gründung einer Wizo-Ortsgruppe in Nikolsburg, also die Erledigung einer Angelegenheit, die der Alltag jedes Parteilebens mit sich bringt: die Einfügung eines winzigen Rädchens in das große Getriebe einer weltumspannenden Organisation, wie es die zionistische ist. Und doch gestaltete sich das Kommen dieser Frau zu einem Erlebnis, das sich irgendwie unauslöschlich in die Gedächtnistafel eines jeden einzelnen einprägte. Das Thema war ausgezeichnet gewählt. Mit einer Aufzählung von berühmten Frauen aus der jüdischen Geschichte begann es: mit Rahel, Lea, Deborah, Hulda, Mirjam. Bilder aus der Vergangenheit wurden entrollt, wie es ja liebgewordener Usus bei dergleichen Vorträgen ist. Aber in dem Augenblick, da die Rednerin auf die Stellung der jüdischen Frauen zu den Männern ihrer Zeit zu sprechen kam und darauf hinwies, daß diese in den Tagen der nationalen Bedrängnis die festeren, die größeren, unentwegteren, die vom fanatischen Gedanken der Erhaltung der Rasse besessenen waren, da war es wieder etwas Anderes, etwas wesenhaft Anderes: da brannte ein kleines, geheimes Feuer unter ihren Worten, das an bedeutungsvollen Stellen ihres Vortrages zu einer mächtigen Flamme emporloderte .... oder als sie von dem vieltausendfältigen Judenleid an den vier Enden der Welt sprach, in Polen, in Rumänien, in Rußland und Gott weiß noch wo, oder wenn sie die klägliche Episode vom Friedensschluß nach dem Weltkrieg berührte, da steigerte sich ihre Rede zu eine Art Vision, zu einem Zustand von Trance, der ihr ermöglichte, all dies unsagbare Leid nach einmal zu durchleben, aber auch, durch dessen plastische Gestaltung einen mächtigen Teil ihrer Begeisterung ihren Hörern mitzuteilen. . . .

Und die Gemeinschaft, zu der Frau Pewsner sprach? Sicher hatten alle die Versammelten durch ihr bloßes Kommen deutlich zu verstehen gegeben, daß sie teilnehmen wollen an dem großen Werk der Befreiung! Aber wo blieben die andern, die es ebenso anging wie die Erschienenen? Hatten sie irgend welche große Geschäfte zu erledigen, waren sie in heftige politische oder private Kämpfe verstrickt? Hielt sie eigene Krankheit oder Krankheit eines Angehörigen zurück? Ach nein! Nichts dergleichen! Sie saßen nur einen Stock tiefer und spielten Karten, während ein bedeutender jüdischer Mensch über Sein und Nichtsein ihres Volkes sprach!

Proßnitz.

Die „Wizo" hielt am 1. Feber ihre Generalversammlung ab, in welcher die verdienstvolle Vorsitzende, Frau Cilly Steinschneider, einen Ueberblick über das erste Jahr der Tätigkeit der hiesigen Ortsgruppe gab. Sie forderte die Frauen auf, sich in die geistigen Worte des Judentums zu vertiefen und in der Arbeit nicht zu erlahmen. Nur aus dem Gefühle der Unzufriedenheit mit sich selbst könnten immer neue Arbeitsgebiete geschaffen werden. Nach dem beifällig aufgenommenen Referat wurde der bisherige Ausschuß per Akklamation wiedergewählt.

Im Anschlusse an die Generalversammlung sprach sodann Frau Bella Pewsner über „Die Frau als aufbauende und zerstörende Kraft". Sie hob die große Rolle der jüdischen Frau in Vergangenheit und Gegenwart hervor und wies darauf hin, daß durch die Frauen auch die Männer für unsere Idee zu gewinnen sind und daß all das, was man über Krise und Schwierigkeiten des Aufbauwerkes in der Welt verbreite, in dem geeinten Willen des jüdischen Volkes zunichte werden muß. An Stelle der flüchtigen Lebensinhalte sollte die jüdische Frau bleibende Werte setzen und es gibt keinen bleibenderen Wert, als im Dienst seines Volkes gestanden zu haben.

Da der Vortrag ungemein gefiel, lud die Wizo Frau Pewsner auch für den folgenden Tag zu einem zweiten Vortrag ein, welcher, gleich dem ersten, ausgezeichnet besucht war. Das Thema, welches diesmal lautete: „Was verlieh unserem Volke die Kraft, die Jahrhunderte zu überdauern?" wurde wieder in meisterhafter Weise besprochen. Gleich Abraham müsse der Jude den Götzen des Materialismus zerschmettern. Der einzige Weg hiezu sei der Aufbau Palästinas, für den kein Opfer zu groß sein dürfe. Die ungemein fesselnde Art der Rednerin, die sich in uneigennütziger Weise der Bewegung zur Verfügung stellt, riß die Hörer in jene Begeisterung mit, welche Frau Pewsner selbst beseelt.

Nach dem Danke der Vorsitzenden erklärte sich Frau Pewsner bereit, Anfragen zu beantworten. Herr Fritz Zweig fragte, ob die bisher eingeschlagenen Wege die richtigen gewesen seien. Frau Pewsner führte aus, daß die Leitung viele Fehler gemacht habe, besonders durch Beibehaltung der antisemitischen Verwaltungsbeamten und durch das Nichteintreten für eine Legion, wies aber auch darauf hin, daß die Indolenz der Fernstehenden in Betracht gezogen werden müsse.

Das Schlußwort hatte Herr Rabbiner Doktor Goldschmied, der seiner Hoffnung Ausdruck gab, die hiesige Judenschaft werde Frau Pewsner ihren Dank durch intensive Förderung des Aufbauwerkes bzw. Unterstützung der Schattabödenaktion beweisen.

Reichenberg.

Im Rahmen der kulturellen Veranstaltungen unserer Ortsgruppe sprach am 17. Dezember 1930 Herr Oberstaatsbahnrat Ing. Siegmund Meißner über „Die Judenfrage". Der Vortrag hatte einen informativen Charakter. Diesem Zweck entsprechend behandelte der geschätzte Redner sein Thema nicht terminologisch, sondern entwicklungsgeschichtlich. Angeregt durch die der Judenfrage gewidmeten Nummer der „Süddeutschen Monatshefte", worin sowohl prominente Juden als auch führende Antisemiten ihr Gutachten abgaben, besprach Herr Ing. Meißner das Verhältnis zwischen den Deutschen und Juden. Dann schilderte er alle Etappen der zionistischen Bewegung, von dem Plane des schwärmerischen und weltfremden Mardochai Manuel Noah an bis zum englischen Weißbuch. Er ließ Salvador, Baron Hirsch und insbesondere Theodor Herzl, dann den Basler Kongreß, Weizmann und Sokolow, die Balfour-Deklaration, die Sanktion von San Remo und das Mandat an das britische Weltreich Revue passieren. Auch der genialen englischen Schriftstellerin wurde gedacht, deren 50. Todesjahr gerade gefeiert wurde, und die unter dem Namen George Elliot den ersten zionistischen Roman: „Daniel Deronda" schrieb. Der Vortragende beschrieb hierauf die drei Gruppen in Deutschland, die Jüdischnationalen, ferner die im „Centralverein" organisierten deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens und die kleine Fahne der unter Naumanns Führung stehenden deutschnationalen Juden. Nachdem Ing. Meißner die Lage der russischen Juden seit Alexander III. bis in die Neuzeit, alle Phasen der bolschewistischen Herrschaft in ihrer Auswirkung auf Juden und Judentum und namentlich das Kolonisationsprojekt auf der Halbinsel Krim behandelte, wies er auf Italien hin, das er das Dorado des Judentums bezeichnete. Wohl mit innerer Teilnahme, aber doch streng sachlich, wurde die geschichtliche Wandlung und der gegenwärtige Stand der Judenfrage erörtert und der letzte Teil des Vortrages war der persönlichen Stellungnahme des Vortragenden gewidmet. Mit wohltuender Wärme legte er das Bekenntnis zum jüdischen Volke ab, und als er mit dem Rufe schloß: „Wir blicken auf eine mehr als dreitausendjährige Geschichte zurück und nur das Volk geht unter, welches sich selbst aufgibt", lohnte reicher Beifall die trefflichen Ausführungen. Sie fanden allgemeinen Anklang, und was das Wichtigste ist, sie wirkten aufklärend. Die Präsidentin, Frau Prof. Hofmann, gab dem Danke der zahlreichen Zuhörer beredten Ausdruck. Wir hoffen, Herrn Oberstaatsbahnrat Meißner noch öfter am Vortragstisch begrüßen zu können. H.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

Prag.

Veranstaltungskalender.

12. Feber: Jüdischer Frauenverein, 30jährige Festgeneralversammlung, 8 Uhr abends, Wintergarten, Beth-Haam. Festredner Dr. Angelo Goldstein.
12. Feber: Lese- und Red... Vortrag W. Falo Selinger, 8 Uhr abends, Halle. Thema: „Moses."
14. Feber: Jüdischer Schulverein, Prag, Bunter Abend, anschl. Tanz, 8 Uhr abends, Beth-Haam.
17. Feber: KKL., Bazar-Sitzung d. Damenkomitees, ½9 Uhr abends, Blauer Saal, Beth-Haam.
18. Feber: Wizo, Vortrag Frau Bella Pewsner aus Palästina, 8 Uhr abends, Städt. Bibliothek. Thema: „Die Frau wie sie schafft und zerstört." Regiebeitrag.
1. März: Jüd. Frauenverein, Kinderpurimfest, nachmittags, 3—6 Uhr, Festsaal, Beth-Haam.
3. März: Wizo, Lustiger Purimabend für Mitglieder und geladene Gäste.
7. März: Hagibor, Brith Hagibor Purimfeier.
11. bis 17. April: KKL. Frühjahrsbazar.

Frank Pollak, der junge jüdische Prager Klaviervirtuose, bewies in einem Konzerte am 4. d. M. sein hohes Können auch am Cimbalo, einem Tasteninstrumente der Barockzeit. Frank Pollak, der dem Prager Publikum aus einigen Konzerten, besonders seinem letzten Auftreten mit der Philharmonie, als ausgezeichneter Musiker bekannt ist, erweckte auch diesmal bei seiner Hörerschar — das Mozarteum war ausverkauft, so daß viele leider gar nicht einmal mehr Gelegenheit hatten, dem Konzerte beizuwohnen — ehrliche Bewunderung und helle Begeisterung.

Ein Teeabend. Der von der Liga am 31. Jänner 1931 erstmalig versuchte gesellige Teeabend ist restlos geglückt. Der volle Saal allein erzeugte schon die gewisse Stimmung, die zum Gelingen einer solchen Veranstaltung unbedingte Voraussetzung ist. Dazu ein Programm, das aus dem üblichen Rahmen fallend wirklich entsprechende und originelle Darbietungen brachte. Den Abend eröffnete Kawinar-Koefer — der als Conferencier die Lacher auch diesmal stets auf seiner Seite hatte — mit einer selbstverfaßten Tee-Zeitung. Paula Lederer sang, den ersten Teil einleitend, Lieder von Schubert und Beethoven, begleitet von Else Fischhof. Reichlicher Applaus zwang sie zu einer Zugabe. Dann Menuett von Mozart und ein slawischer Tanz von Dvořák, vierhändig gespielt von Ch. Karl Neumann und Kummermann. Als nächster origineller Programmpunkt, zwei von Karl Neumann zu Melodramen umgearbeitete Vortragsstücke, „Jazz-Band" von Mehring und „Bim-bam-bum" von Morgenstern, vorgetragen von Ilse Kantor, am Klavier begleitet vom Komponisten. Der zweite, heitere Teil des Abends brachte die gelungenen Lieder aus der Revue „Juden hinaus", dargestellt und gesungen von Ilse Kantor und Kawinar Koefer, der noch einige Zusatzstrophen über den Čechojuden brachte. Mit einem Beifallssturm quittierten die Besucher Text und Vortrag dieser Lieder, die den offiziellen Teil des Abends beschlossen. Trotzdem es schon bald auf Mitternacht ging, zeigte noch niemand eine Spur von Ermüdung; so wurde also noch rasch etwas improvisiert. Zwei humoristische Erzählungen von Tunkeller, die Ch. Hernis in ausgezeichnetem Jiddisch vortrug, lösten starken Beifall aus. Dann noch Horra und improvisierte Tänze und schließlich ließ man auch den modernen Tanz in seine — ihm auch hier zugestandenen — Rechte treten. Die Liga wird von nun ab, auf Grund dieses erfolgreichen Abends auch solchen geselligen Veranstaltungen mehr Aufmerksamkeit schenken. D—tz.

Jüdischer Frauen-Verein, Prag. Donnerstag, den 12. Feber, um 8 Uhr abends findet im Wintergarten des Beth-Haam die

30. Generalversammlung in festlicher Weise statt. Damit das Programm keine Störung erleidet, ersucht die Leitung um pünktliches Erscheinen. Die Festrede hält Stadtrat Dr. Angelo Goldstein.

Jüdischer Schulverein. — Am Sonntag, den 14. Feber d. J. findet zugunsten des jüdischen Schulwerkes im Festsaale des „Beth-Haam" ein bunter Abend mit anschl. Tanze statt. Für ein erstklassiges Programm wurde gesorgt. Es wird damit gerechnet, daß sich das „jüdische Prag", das am kulturell jüdischen Leben und Wirken interessiert ist, einfindet. Karten zu 20 und 13 K bei den Mitgliedern des Ausschusses evt. an der Abendkassa. 5790

Liga für das arbeitende Palästina. Der für vergangene Woche angesetzte Diskussionsabend über die Kongreßverschiebung mußte infolge des Schmarjahu-Lewin-Abends um eine Woche verschoben werden. Er findet kommenden Montag, den 9. Feber, um 8 Uhr abends, im Ligazimmer (Beth-Haam, V. Stock) statt. Gäste willkommen. — Der Ausschuß dankt auch auf diesem Wege allen Freunden, die ihre Kräfte zum Gelingen des Tee-Abends in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt haben. Wir rechnen bei nächster sich bietender Gelegenheit wiederum mit allen.

Die konstituierende Generalversammlung des Vereines „Hebräischer Männerchor in Prag", hebr. „Makhelah iwrith b'Prag" findet am Sonntag, den 8. Feber 1931 10½ Uhr vorm. im „Beth-Haam", Goldener Saal, statt.

Promotion. V.J.H. Bar Kochba teilt mit, daß sein Bb. JUC. Em. Wachs am 7. Feber 1931 an der deutschen Universität zum JUDr. promoviert wird.

Die Sektion jüdischer Arbeiter veranstaltet am Samstag, den 8. ds. M. um 8 Uhr abends im Wintergarten des Café Aschermann einen Tanzabend mit Programm.

Hebräischer Männerchor. Die konstituierende Generalversammlung des Vereines „Hebräischer Männerchor" findet am Sonntag, den 8. Feber 1931, 10½ Uhr vormittags im Goldenen Saale des Café Aschermann, Dlouhá tř. 41, statt. Gäste herzlichst willkommen. — Die Proben finden nunmehr jeden Dienstag, 8 Uhr abends, im „Beth-Haam", neuer Trakt, II. Stock, Tür X, statt. — Nächste Probe ausnahmsweise Mittwoch, den 11. d. M., 8 Uhr abends. Neuanmeldungen vor der Probe.

Familiennachrichten.

Todesfall. Am 1. Feber wurde am israelitischen Friedhofe in Straschnitz Herr Handelsrat Eduard Rudinger, Direktor der Aktiengesellschaft gleichen Namens, unter starker Beteiligung vieler Trauergäste zu Grabe getragen. An seiner Bahre trauerten die Witwe Frau Sofie Rudinger, drei Söhne und eine Tochter. Mit dem Heimgange dieses seltenen Mannes, in dem sich Charakterstärke und Herzensgüte harmonisch vereinigten, verliert nicht nur seine eigene Familie ihr Oberhaupt, sondern auch die große Familie der Armen und Bedrängten, denen er Helfer und



Berater war, eine unersetzliche Stütze. Seine geistig hochstehende Persönlichkeit setzte es durch, daß er aus kleinen Anfängen zum Chef eines großen Unternehmens wurde, dessen Wirksamkeit sich nicht bloß auf die Metropole des Landes, sondern auch auf mehrere Provinzstädte erstreckt, in welchen blühende Filialen von der Unternehmungslust und dem Organisationstalent eines zielbewußten Menschen Zeugnis ablegen. Als Mitglied des B'nai-B'rith-Ordens wurde seine lebendige Anteilnahme nicht weniger geschätzt, als seine willige Arbeit im Vorstand des jüdischen Waisenhauses, aber die Erfüllung seines lebhaften Wunsches nach Gründung eines jüdischen Lehrlingsheimes, welche er durch eigene Mittel und durch rege Sammlungen ersprießlich förderte, hat ihm das Schicksal verweigert. Ein reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden, reich an Tatkraft reich an Erfolg und reich vor allem an moralischem Inhalt, erworben in strenger Selbstzucht. Friede seiner Asche!

Brünn.

Sitzung des Kultusausschusses vom 29. Jänner. Präsident Zwicker eröffnete die Sitzung, worauf Vizepräsident Dr. Meißner die eingelaufenen Präsidialberichte verlas. Diese betreffen den mit 1. Jänner l. J. laut Beschluß durchgeführten Verkauf des Gomperzschen Stiftungshauses um den Kaufschilling von 800.000 K und die Aufnahme einer Aushilfskraft zur Entlastung des Sekretariates in Steuerangelegenheiten. Sodann gelangten einige in der Sitzung des Kultusausschusses vom 30. Dezember 1930 bei Beratung des Voranschlages gestellte Abänderungsanträge zur Verhandlung. Es wurde der Antrag des Dr. Grünfeld auf Erhöhung der Subvention der jüdischen Schule von 50.000 K auf 60.000 K abgelehnt und dem Antrag des Dr. Grünfeld auf Bewilligung eines Betrages von 10.000 K für Jugendförderung durch Ausscheidung dieses Betrages aus einer andern Post Rechnung getragen. Die jüdischnationalen Redner Dr. Grünfeld und Dir. Schuller bemühten sich unter Hinweis auf die Bedeutung und das Wachstum des Schulwerkes vergebens die Majorität zu gewinnen; letzterer sogar unter Stellung des Vermittlungsantrages, die Subvention bloß um 5000 K zu erhöhen. Charakteristisch für die Einstellung der Majorität war wohl die Erklärung des Obmannes der Finanzsektion Dr. Brick, daß die Kultusgemeinde nicht in der Lage sei, die Subvention zu erhöhen, und daß die jüdische Schule, falls sie bestehen wolle, sich ihre Mittel anderswo (!!) holen müsse. In dieser Angelegenheit haben die jüdischnationalen Mandatare, die vermutlich infolge des Besuches Dr. Levins in Brünn Zurückhaltung übten, hoffentlich noch nicht das letzte Wort gesprochen. Nach endgültiger Annahme des Voranschlages pro 1931 wurden unter anderen nachstehende Subventionen bewilligt: Dem Mädchen-Freitisch- und Fürsorgeverein weitere 2000 K für das Mädchenwaisenheim, dem Verein Machsike Hadas 6000 K, dem Schwimmklub „Bar Kochba" 500 K, der „Poale Zion" je 300 K für Bildungsstelle und Arbeitsnachweis, der jüdisch-akademischen Lese- und Redehalle 300 K, dem jüdischen Hochschulunterstützungsverein 4000 K, dem Hechaluz-Landesverbande 3200 K, dem Keren Kajemeth 2500 K und dem jüdischen Nationalrate in Prag 2000 K. Schließlich wurde nach Ablehnung bzw. Rückverweisung einiger Subventionsansuchen und nach Wahl von 11 Mitgliedern in den Landesverband der mährischen Kultusgemeinden die Sitzung zur Beratung von Personalien für vertraulich erklärt. A. St.

Vortrag Dr. Schmarjahu Levin. Dr. Levin, mit großer Spannung erwartet, erschien nun auch in unserer Stadt als gefeierter Gast. Sein vom Präsidenten der Zentralkommission des Keren Hajessod, Doktor Ing. Armin Weiner, wirksam eingeleiteter Vortrag im großen Dopzsaale über „Palästinakrise und Weltjudentum" gestaltete sich tatsächlich zu einem Ereignis, wie es das zionistische Brünn seit dem letzten Besuch Weizmanns nicht aufzuweisen hatte. Im genannten Thema setzte er mit Geist und Schärfe auseinander, daß die Gesetze, die für den einzelnen Menschen gelten, noch keine Geltung für die internationale Welt, für die noch die Offenbarung kommen müsse, besitze. Die vierzehn Punkte Wilsons, die Idee des Völkerbundes und des Palästinamandates seien jedoch Zeichen einer neuen Zeit, in welcher das Judentum hoffentlich seine große Aufgabe erfüllen werde. Die ungemein sinnreichen und temperamentvollen Ausführungen, die mit Legenden und Zitaten aus der Bibel reichlich geschmückt wurden, riefen wieder den tiefsten Eindruck von Levins Persönlichkeit hervor und fanden begreiflicherweise im massenhaft erschienenen Publikum stürmischen und nicht endenwollenden Beifall. Nach diesem so imposant verlaufenen Vortrag fand ein von der Brünner Wizo veranstalteter Teeabend zu Ehren Dr. Levins statt, der von der besten Gesellschaft besucht war. Hier feierten den Gast: OLGR. Dr. Birnstein namens der Zionistischen Organisation, Generaldirektor Haas namens der Kultusgemeinde, Frau Berta Schnabel namens der Jüdischen Frauenorganisation und schließlich Oberabbiner Dr. Levy der in gehaltvoller Rede in Wetteifer mit dem Gaste gleichfalls aus dem reichen Quell der Bibel schöpfte. Dr. Levin erwiderte in humorvoller und geistsprühender Weise und behandelte hiebei hauptsächlich die Frage der Erziehung jüdischer Mädchen, die Bedeutung der hebräischen Sprache und die Schönheit des wiedergefundenen Erez Israel. Mit gehobener Stimmung endete dieser reiche Abend, der auch eine vielversprechende Einleitung zu den gewünschten praktischen Erfolgen bildet. A. St.

Schwimmklub „Bar Kochba". (Fünfuhrtee.) Wie alljährlich gelang diese Veranstaltung überaus, und ist als einer der Glanzpunkte der Saison zu bezeichnen. Das sorgfältig zusammengestellte Programm war reichhaltig und trug auch eine jüdische Note. Schauspieler Rolden trug einleitend jüdische Dichtungen von Rosenfeld und Zuckermann mit tiefer Empfindung vor; die kleine Pollandt gab entzückend ein Couplet und im Verein mit dem Operettentenor Mikorey ein Duett zum Besten; letzterer sang mit wohlklingender Stimme einen wirkungsvollen Tango und Walk der heimischen zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Komponistin Helly Taussig; Herr Schork und Frl. Waldow vom Stadttheater brillierten durch Tänze; der jugendliche Walter Kellner entpuppte sich als ein ungemein sympathischer Barsänger, und die Konzertsängerin Anny Gelber aus Bukarest riß das Publikum insbesondere durch die mit leuchtender Stimme und jüdischer Seele vorgetragenen Jargonlieder hin. Die Klavierbegleitung besorgten feinfühlig Adolf Bachner und Helly Taussig. Jede Nummer schlug durch und erntete starken Beifall. Der Künstlerhaussaal konnte das zahlreiche Publikum, insbesondere als der Tanz einsetzte, kaum fassen. Dem Damenkomitee und dem verdienstvollen Klubobmann Theodor Huber gebührt für diese Veranstaltung, die sicherlich auch ein reiches Erträgnis bringen wird, uneingeschränkte Anerkennung. A. St.

Purimakademie, Makkabi, 1. März, Stadion. Der große gesellschaftliche Erfolg, den die jüngste Veranstaltung des Bar Kochba brachte, beweist deutlich, daß trotz der ungünstigen Zeiten reges Interesse besteht an guten jüdischen Festen. Gute Organisation, zeitgerechte Vorarbeiten entscheiden hier den Erfolg. Nach dem heutigen Stand der Vorarbeiten, dürfte die Purimakademie heuer ein ganz großes Ereignis werden. Ein Festausschuß und ein Frauenkomitee arbeiten schon seit Wochen, und nun tritt auch das Jungdamen- und das Herrenkomitee zusammen. Bei einer solchen Mitarbeiterschaft ist nur eine in allen Teilen gelungene und alle befriedigende Veranstaltung zu erwarten.

Hodonín. Vor kurzem konnten wir Herrn Ing. Fritz Zweigenthal aus Brünn begrüßen. Er benützte seine hiesige Anwesenheit um mit der zionistischen Kommission die Reorganisation sowie neue Richtlinien der Arbeit für den Keren-Kajemeth-Leisrael zu besprechen. Ing. Zweigenthal behandelte eingehend die Methode der durchzuführenden Aktionen und seine anregenden Arbeitsdetails werden die Tätigkeit der Kommission günstig beeinflussen und zu einer intensiveren Arbeit für den KKL. führen. — Makkabi bereitete seinen Freunden am 29. Jänner wieder einen angenehmen Abend durch Aufführung von drei Einaktern. Das Ensemble des Makkabi erzielte durch sein flottes, lustiges Spiel einen großen Erfolg bei sehr gut besuchtem Hause. Bei der am 1. Feber stattgefundenen konstituierenden Sitzung der Chewra Kadischah wurde Herr Emanuel Herzog zum Obmann gewählt. Th. K.

Karlsbad. Der Verein „Jeschurun" überraschte seine Mitglieder und das musikliebende Publikum am Sonntag, den 1. ds. mit einem jüdischen Liederabend, der zur Gänze durch den hier zur Kur weilenden berühmten Oberkantor Mayer Seifert aus Chicago (vormals Bukarest und Wien) bestritten wurde. Zum Vortrag gelangten jüdische Volkslieder, religiöse Gesänge und nationale Lieder. Herr Oberkantor Seifert besitzt eine außergewöhnlich schöne, geschulte Heldentenorstimme. Er verstand es gleich vom Anfang an durch seine plastische Ausdrucksfähigkeit und innige Interpretation der Lieder und synagogalen Gesänge das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Die Klavierbegleitung besorgte in feinfühliger Weise Frl. Prof. Mary Kornfeld-Wallbruck, Organistin der Karlsbader Synagoge. Der Verein „Jeschurun" dankt auch an dieser Stelle Herrn Oberkantor Seifert sowie Frl. Prof. Kornfeld für diesen genußreichen und unvergeßlichen Abend. Iwri.

Komotau: Auf seiner Propagandareise für Tarbuth durch Nordböhmen kamm Herr Dr. Blau auch nach Komotau. Seiner Beredsamkeit gelang es fast, das volle Kontingent aufzubringen. Dazu trugen besonders die beiden glänzenden Vorträge bei, die er über die Entwicklung des karpathorussischen Judentums hielt. — Weniger Erfolg hatte Herr Dr. Blau mit einem revisionistischen Werbevortrag, bei dem Herr Dr. Walter Kohner aus Karlsbad eine Art Koreferat hielt.

Pilsen. Der Vortrag Dr. Schmarjahu Levins über Weltjudentum und Palästinafrage findet am Samstag, den 7. Feber 1931, um 8 Uhr abens im Saale der Řemeslnická Beseda statt. Es wird empfohlen, die Karten im Vorverkaufe zu lösen.

Saaz. Hier wurde im Anschluß an den Vortrag des Sekretärs der Tarbuth, Dr. Blau, eine revisionistische Gruppe gebildet. In der selben Woche fand die Gründung einer Ortsgruppe der Liga für das arbeitende Palästina statt.

Teplitz-Schönau: Die Ankündigung, daß Doktor Schmarjahu Levin in Teplitz-Schönau sprechen wird, erregte in allen Kreisen, die dem Palästinaproblem nahe stehen, allgemeines Interesse. Die Kurhausveranda war dicht gefüllt. Der Obmann des Volksvereines „Zion", Herr Freund, konnte den Präsidenten der Jüdischen Kultusgemeinde, Herrn Dr. Cantor, die Rabbiner von Teplitz-Schönau, Brüx, Komotau, Soborten und Postelberg, eine starke Abordnung der „Wizo" und viele angesehene Gesinnungsgenossen aus den Nachbarorten begrüßen. Wer Dr. Lewin je sprechen gehört hat, weiß, welch hohen Genuß er durch das, was er sagte und wie er es sagt, bereitet. Er findet Worte der tiefsinnigen Erklärung für die Geschehnisse der Weltgeschichte und den Zusammenhang mit der des jüdischen Volkes. Liebe, Zärtlichkeit Begeisterung für die hebräische Sprache. Seine Gleichnisse sind von einzigartiger Schönheit. Die Erklärung, warum er sich in Tel Awiw wohl fühlt und z. B. nicht in Berlin, ist für jeden feinfühligen Zionisten allein schon die Begründung des zionistischen Gedankens und der zionistischen Arbeit. Er sagt, daß in Berlin drei Millionen Paar Augen ihn den Juden als solchen feindselig, oder gemildert gesagt unfreundlich anschauen und daß vielleicht 20 oder 30 Menschen, die ihn kennen lernten, ihn mit ihren Augen freundlich betrachten, während in Tel Awiw 45 Tausend Paar Augen ihn freundlich ansehen und nur einige Menschen von denen die ihn kennen, vielleicht seine Feinde sind. Stürmischer, nicht endenwollender Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. Es war ein Abend von seltener Schönheit, dessen Stimmung anhaltend sein wird. J. b. M.

Žilina. In der neuerbauten Synagoge der Jüdischen Gemeinde in Žilina fand Mittwoch, den 28. Jänner, die angekündigte große Versammlung mit Dr. Schmarjahu Levin als Redner statt. Ueber 1000 Personen füllten die Synagoge, als namens der Jüdischen Gemeinde als Veranstalter ihr Präses Dr. Ignatz Spierer den Gast in herzlichen Worten willkommen hieß und erklärte, daß das Judentum von Žilina, ohne Rücksicht auf die sonstige politische Einstellung auch in Zukunft entschieden gewillt ist, an dem großen Werk des Palästinaaufbaues verantwortungsbewußt Anteil zu nehmen. Oberrabbiner Dr. David Friedmann und Jechiel Grünberg huldigten in hebräischer Sprache dem großen Juden und Zionisten Levin. Lebhaft begrüßt, ergriff Schmarjahu Levin das Wort und fesselte durch seine geistreichen Ausführungen das überfüllte Haus, das mit großer Aufmerksamkeit diesem Meister der Rede folgte. Bei dieser jüdischen Kundgebung waren die staatlichen und städtischen Behörden vertreten. Ebenso hatten sich die umliegenden Ortsgruppen und Gemeinden in einer beträchtlichen Anzahl eingefunden. Diese Manifestation, als Auftakt zu einem Keren-Hajessod-Drive ge-

dorft, übte tiefe Wirkung aus. Es war die größte jüdische Versammlung, die hier jemals stattfand. Besondere Befriedigung in allen Kreisen erweckte der Umstand, daß die hiesige Jüdische Gemeinde das Patronat dieser Veranstaltung übernahm. Zu Ehren des Gastes gab die Repräsentanz der Gemeinde nach der Versammlung im Hotel Remi ein Bankett, an welchem über 50 Personen teilnahmen. Hier wurde eine Goldene Bucheintragung Levins vorgenommen, die sofort über K 4000.— ergab.

Geschäftsnachrichten.

In Karlsbad wurde das Café „Freundschaftssaal" ab 1. Feber eröffnet. Vorzügliche Küche und billige Preise. Besitzer Fritz Schmalwieser.

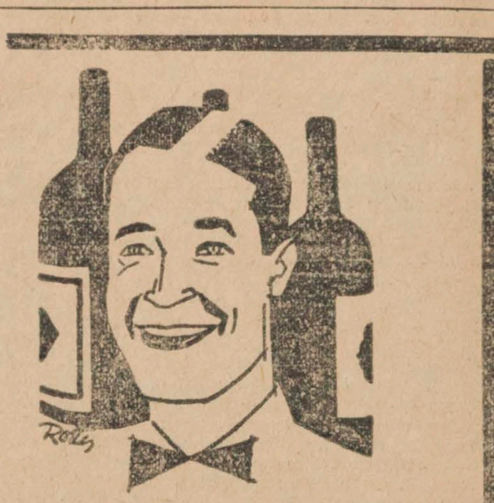
Prima Makkaronen, hergestellt unter ritueller Aufsicht, liefert preiswert Firma „And'an", Aschermann & Kampl, Prag XII., pod Karlovem 12.

Was ist „Lakerol"? Was „Lakerol" ist, dürfte am besten aus den Aeußerungen hervorragender Aerzte, Bühnenkünstler, bekannter Männer und Frauen und fürstlicher Personen, wie E. Jacobson, Leibarzt S. M. des Königs von Schweden, Dr. Alvaro Pires, Rio de Janeiro, Marie Jeritza, Opernsängerin an der Metropolitanoper in New York, Richard Tauber, der berühmte deutsche Opernsänger, Margarete Slezak, Opernsängerin, Wien, von Hindenburg, deutscher Reichspräsident, Dr. Simons, Präsident des deutschen Reichsgerichtes, Nathan Söderblom, ein schwedischer Erzbischof und schließlich die Besatzung des „Graf Zeppelin", welche „Lakerol" auf der zwanzigtägigen Weltreise mitführte, usw. hervorgehen. Die Mitteilungen derselben beweisen, daß die „Lakerol"-Tabletten nach den Erfahrungen maßgebender Aerzte, besonders wohltuend sind bei Husten, Heiserkeit, Reiz im Halse und anderen Erkältungszeichen. Sie bestätigen auch, daß die „Lakerol"-Tabletten durch ihre wohltuende Wirkung auf das Stimmorgan, ihren angenehmen Geschmack und ihre übrigen vortrefflichen Eigenschaften nicht nur sich in Künstlerkreisen große Wertschätzung erworben, sondern auch von bekannten und führenden Persönlichkeiten verschiedenster Stellungen und Tätigkeitsgebiete glänzendes Lob erhalten haben.

Einen Anzug anzumessen und ihn zu schneidern, sind zweierlei Dinge. Wollen Sie, daß Ihnen Ihr neuer Sacco-Anzug, Wintermantel, Pelz usw. wirklich paßt, dann gehen Sie zu Alois Hošek, Weinberge, Korunní 59, und Sie werden zufrieden sein. 55976

AERZTE:

PRAGER KINOS: Vom 6. bis 12. Feber 1931



DIE FRAUEN LIEBEN IHN, ABER AUCH DIE MÄNNER SEHEN IHN GERNE

Maurice Chevalier

ist ein Mensch, der sich die Sympathien aller erobert hat und auf dessen Filme man sich stets freut. Dieser lustige Pariser hat Amerika mitgerissen, er wird in China und Australien bewundert und auch in Europa gibt es kein Land das ihn nicht kennt.

In Prag führt alle seine Premieren das Bio Lucerna vor. „Das Kind von Paris", die „Liebesparade" und sein neuester Film

DAS KLEINE CAFE

sind wahre Perlen moderner Filmkunst.

Der Film „Das kleine Café" ist ein vollkommenes Werk. Die Verarbeitung stammt von Henri Bataille nach einem Stück von Tristan Bernard. Die Regie führte Ludwig Berger. Mit einem Wort: Es ist im Paramount-Klangfilm in französischer Sprache, auf Apparaten des Systems Western Electric aufgenommen und reproduziert. 1360

Premiere in Prag ab Freitag, den **6. Feber im BIO LUCERNA**

Bio Hollywood.
Exklusive Premiere:



Bio Favorit Prag VII. Messepalais.
JIŘÍ SEDLÁČEK, SLAVKA TAUBER im Ton-Großfilm
Hollywood-Revue.
Neben den anderen Stars des Hollywood wirken mit Stan Laurel, Oliver Hardy im Bilde:
Künstler ihres Zaubers befreit.

Bio Roxy
Der blaue Engel.
Das großen Erfolges wegen prolongiert.

Bio Skaut.
Leicht und schnell nach Frigo.

Messen.

Sehr starke Beschickung der Prager Frühjahrsmesse. Es ist sehr erfreulich, daß von urteilsfähigen Kreisen eine starke Beschickung der XXII. Prager Frühjahrsmesse (22. bis 29. März 1931) gerade in der Zeit der allgemeinen Wirtschaftskrise als unbedingte Notwendigkeit anerkannt wurde und werden auf diese Art am besten alle Gerüchte widerlegt, welche die Veranstaltung der Mustermessen als überlebt betrachten. So ist bereits Ende Jänner die Möbel- und Pianomesse, sowie die Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalte nebst der Radiomesse bis auf die letzte Standfläche bereits vollständig besetzt und sind auch in den anderen Branchen nur noch sehr wenige Stände erhältlich. Besonders erfreulich ist die geradezu ungewöhnlich starke Beschickung der zum zehntenmal veranstalteten Hotel- und Gastwirtemesse, deren Getränkegruppe sowie die Unterabteilung „Elektrotechnik im Dienste der Hotels und Restaurationen" allein über 350 Quadratmeter kaum ihr Auslangen finden und dürfte ganz besonders die vom Professor St. Svoboda in Aussig a. d. Elbe organisierte Exposition von harmonischen Farben allgemeines Interesse erregen. Auch die technische Fachgruppe „Das moderne Kesselhaus" und die „Gummiausstellung" ist überaus reichhaltig beschickt. Da bereits die Dislokation der Stände in Angriff genommen wurde, so ist nach dem 15. Feber jede Einreihung fast undurchführbar, worauf dringend geachtet werden möge.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 19. bis 31. Jänner.

	5690:	5691:
Böhmen:	12.577.05	11.801.85
Mähren u. Schlesien:	14.707.10	17.118.10
Slowakei:	12.298.50	23.132.45
Karpathorußland:	1.721.05	5.567.80
	41.303.70	57.620.20

Büchsen

Aussig: Spez. folgt 179.25. **Falkenau:** Karl Bondy 184, Karl Ružek 49.50, J. Lang 20, L. Kohn 12.50, Leo Kohn 12.20, Tempel 61.50, 5 u. 10 (durch Werner Löwy—J. Hönig); zus.: 361.90. **Kaaden:** Trude Sagher 35.—. **Komotau:** Marie Popper 109.50, Eduard Pick 70, S. O. Lichtner 50, Dr. Krakauer 36, Rob. Heller 24.50; zus.: 290.—. **Reichenberg:** A. Ehrlich 71, J. Fixler 50, Bethaus Alter 40.80, M. Schloß 42.50, Ch. Spergel 40, M. Einhorn 29.40, H. Ehrlich 25, B. Roth 20, H. Hochdorf 20.50, Ch. Ehrlich 11.30, H. Fischler 10, J. Kalb 11, 1 u. 10; zus.: 378.—. **Zwickau:** Frau Elsa Löw 660.—. **Prag:** Heitler 150, Ing. Mahler 142, Siegmann 120.45, W. Zemanek 113, Eisner 107, P. u. J. Wiesner 100, Dir. Mandl 90, Mandelik 82, Wodička 80, Dr. Engel 72, Nobel 60, Heller 56, Porges 50, H. Spitz 48, Mannaberg 45, B. Kraus 43.30, Gr. Pollak 40, Pollakova 35, Schild 34, V. Lebenhardt 33, R. Lederer 31, Dr. Pollak 31, Ilse Landa 30, O. Schleim 26, R. Wildmann 23, Polivka 22, Manoach 20, Winternitz 18, O. Karpe 17.20, J. Pick, Freiberg, Schubert je 16, Grünhut 15, Meißner 13.70, Prof. Goldmann, Oplatka je 12, Mandl 10.90, M. Stepr, Dr. S. Lieben, S. Heller, Langer, A. Katz, O. Löwner, Lebenhartova, O. Ganz, R. Kraus, L. Braun, Fischl, Reizes je 10, u. 10; zus.: 1991.95. **Bohumin:** W. Meyer 11.30, Em. Grünberger 21.85, B. Vogel 21, Dr. Preis 100.30, B. Brzeziner 20, L. Neiger 31.80, S. Tramer 34.50, H. Epstein 28, R. Hoffmann 23.15, Dr. E. Brenner 10, R. Safier 10, H. J. Zanker 17.30, K. Schanz 10, Ing. Schwarzbart 30, 20 u. 10; zus.: 475.75. **Eisgrub:** Louis Grünbaum 26.46, Chaluzim 48, Ad. Hirsch 18, Isidor Hirsch 31, 2 u. 10; zus.: 138.35. **Jablunkau:** E. Fränkl 10, H. Waldmann 10, J. Rosenberg 10, M. Spiegel 10, G. Rosenzweig 10, J. Fuchs 11, A. Kemeny 15, J. Goldberg 15, 3 u. 10; zus.: 110.—. **Kremsier:** Max Färber 80, B. Glaser 31.50 Dr. F. Presser 20, H. Fuchs 14, Dr. P. Stein 10, R. Lampl 10, B. Löwenthal 10, E. Brüll 13.50, Makkabi-Heim 33.20, K. Hochner 22.50, 5 u. 10; 264.30. **Mißlitz:** Dr. M. Hauser 20, P. Sensky 10, Dr. Sig. Schwarzbart—Rich. Horner 230, B. Löw 40, E. Bader 13, L. Sidon 10, A. König 47, S. Sensky 15, A. Horner 10, E Horner 35, 1 u. 10; zus: 435.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Th. Werner, Zuckmantel 149.—. **Neu-Titschein:** E. Gottlieb 12.—. **Olmütz:** Dr. Altar 15, B. Auerbach 10, Ing. B Blum 10, R. Borger 10, Ing. H. Stapler 34, Dr. O. Brief 10, Butschowitz 10, Ing. J. Engel 22, P. Fest 10, A. Fischer 15, R. Fischer 12, A. Glaser 10, Dr. Goldschmid 15, M. Graus 32, J. Grünberger 10, Ch. Händel 31, Dr. E. Hirsch 10, M. Hönig 10, Fr. Kemeny 28, Makkabi Haz. 35, H. Mandl 25, B. Mayer 20, Prof. Oplatka 15, S. Perkmann 20, G. Pollak 36, Ing. Rauch 10, R. Redlich 26, M. Redlich 14, H. Riesenfeld 10, Ing. Spitzer 10, H. Spitzer 10, P. Scheck 25, R. Schrecker 20, R. Schrötter 12, Ing. Schwoner 40, O. Tauber 16, Dr. A. Taussig, B. Weiser, Weiner—Feuermann, H. Weiner-Feuermann, H. Weiner, B. Archy, Dr. Zweigenthal je 10, 52 u. 10; zus.: 975.—.

Podivín: G. u. M. Kohn, Rakvice 88.—. **Proßnitz:** Spez. folgt 1123.—. **Pirnitz:** Frau Furcht 20.10, 5; zus.: 25.10. **Ungar.-Brod:** A. Neumann 41.—.
Insgesamt 3786.50.

Goldenes Buch

Gablonz: (Eintrg. Policar): Dr. A. Freund 50, M. Altmann u. Fr. gr. Toni Freund z. Genesung 50; zus.: 100.—. **Prag:** (Eintrg. L. Brand I. A.): Dr. Isidor Brand 50, (Eintrg. M. Weltsch I. A.): Bar Kochba dankt Dr. Kaznelson, Berlin u. Prof. S. Weinberger, Wien je 50; (Eintrg. J. B. Freud f. A.): Ernst Freud Jahrzeitsp. 50; (Eintrg. a. N. d. verst. Mutter v. Frau S. Kohn, Tetschen): Die Landeskommission des JNF. kond. Frau S. Kohn, Teschen 50; (Eintrg. Frau Strelinger, Sušany, f. A.): Die Landeskommission des JNF. kond. Jos. M. Strelinger anl. Abl. s. Gattin 100; zus.: 350.—. **M.-Ostrau:** (Eintrg. N. Sokolow): Volksverein Zion gr. s. Führer z. 70. Geburtstag 50.—. **Proßnitz:** (Eintrg. Adolf Herzog): Israel. Kultusgemeinde 500.—. **Teschen:** (Eintragung Cäcilie Hester f. A.): Sophie Kohn anl. Abl. ihrer unvergeßl. Mutter Cäcilie Hester 300,, Mr. Pharm. Rosa Kohn, Bystrice aus gl. Anl. 200, Anny May kond. Frau S. Kohn u. Fr. Mr. R. Kohn 30; zus.: 530.—.
Insgesamt 1530.—.

Landspenden

Aussig: Friedmann, B.-Leipa 10.—. **Budweis:** Resi Huller 20.—. **Graslitz:** G. Kohn anl. Jahrz. f. Mutter 20.—. **Komotau:** Sammlg. b. e. Vortragsabend 40.—. **Karlsbad:** Hochz. Zunterstein—Heller 70, Ing. K. Zentner Ski-Honorar 15, J. Lichtmann Zinsen 22.50, ZOG. Generalversammlung 171, ZOG. Vortrag Dr. Kahn 228, Becker 118.50; zus.: 620.—. **Krummau:** M. Jankel 15.—. **Königgrätz:** Vier Glückwünsche (Dr. Fluß Pickova, Fischlova) 20.—. **Marienbad:** Subv. Israel. Kultusgemeinde 500.—. **Nachod:** Georg Bondy, Neustadt 200, H. Stiaßny u. Söhne, Rychnov 50; zus.: 250.—. **Teplitz-Schönau:** Hochz. Kletter—Suchar: Otto Kletter u. Fr. 100, Max Kletter u. Fr. 50, M. Reich 20, J. Kalb 20, Rabb. Dr. Weiß 10, M. H. Unger, D. Wien, M. Dankner, J. Glasberg je 10, S. Semmel, L. Sternberg, S. Krauthammer je 20, Eisig Reich 30, N. Hübschmann 10, A. Wien 20, Ca. Steiner anl. Abl. D. Bauch 25; zus.: 445.—. **Prag:** Sammlg. Makkabifest 144, Dr. F. Resek u. Fr. kond. Doktor Steindler 30, Olga Guth statt Jahrzeitlicht 10, A. Damanskaja statt Honorar 20, Olga Bobasch gr. Dr. Fleischner z. Genesung 20, Zion. Klub ATID. gr. f. Mitglied Schablin u. Braut 140, d. Frauenverein: Hochz. Hirsch—Hart 80, Sachs—Dukar 70, Teilnehmer Makkabi-Treffahrt danken Oskar Scharf—Heinz Schmolka je 50; zus.: 614.—. **Bodenbach:** Ges. anl. Hochz. Insel—Semmel: Otto Kletter 50, Kalk, Teplitz 20, O. Fischer, M. Londner, A. Scheiner, Elfenbein je 10, Braunstein 20, Rabb. Dr. Morgenstern 10, Oskar Semmel 60, Frau Zucker je 10, Dr. Franz Eitstein, Dr. Fritz Eckstein je 20; zus.: 270.—. **Bohumin:** Bodenaktion (ein Teil summarisch bereits ausgewiesen): L. Stichler 20, S. Tramer 20, Kippel. Spiegel u. Epstein 100, L. Borger 20, Windholz 30, J. Lebrowitz 30, Dr. Singer u. Co. 100, F. Brenner 25, E. Bernstein 50, O. Müller 20, Dr. K. Preiß 100, Jüdischer Frauenverein 100, Zion. Verein 100, Ing. Schwarzbart und Ing. König 50, Dr. O. Boyer 20, Silberbusch, Kleeblatt, Elsner, M. Weil, Ferber je 10, Kultusgemeinde 200, E. Eichenbaum, N. Hoffmann, Tiras Adolf je 20, J. Zanker, R. Bachner je 30, B. Fränkel, E. Brodawka je 20, Prof. Dr. Löwy 10, S. Glaser 15, J. Kaßler, L. Berger, L. Holländer je 20, R. Safier 50, Fritz Kohn 80, Blum, B. Vogel, Faß, O. Thaler, Rubin, Faber, Weitzner, Th. Borger je 10, Dr. Silbermann, L. Huppert, Dr. Sachs je 20, J. Kohn, W. Mayer, Bachner je 10, Dr. Brenner 50, Haas, Schwarz, W. Heim, Feldmann je 10, Ferd. Kaßler 50, Th. Feiner, Meinhart Eisenberg, N. Sondhov, Ing. Smetana, Fr. Müre je 10, Dr. Hescheles, H. Epstein, K. Schanzer je 20, J. Frank, J. Huppert, M. Hojda, Kornhäuser, S. Eisner, Lampel, Richtmann, J. Feiner je 10, Intercontinentale, Eichenbaum je 20, 1 u. 5; zus.: 215.—. **Eisgrub:** Wien Anonymus 200.—. **Gaya:** Dr. Siegm. Schindler anl. e. freud. Botschaft 50, Albert u. Hanny Zaitschek anl. Jahrz. n. i. Eltern u. Kindern 50, Hochz. Luise Marion—Oskar Grün, Zürich 200, Hochz. Ida Reich, Stupava—Theod. Lustig Dubňany 220, L. Jetter 17; zus.: 537.—. **Hranice:** Emunah Erlös v. Chanukah-Feier 88.—. **Hodonin:** Sammlung Makkabi b. Chanukahfest 92, H. Sosser gr. Dr. Kahane u. Fr., Jerusalem 20; zus.: 112.—. **Müglitz:** Dr. Meißner für Dr. W. Kraus 10.—. **Mähr.-Ostrau:** W. Weber anl. Geb. s Sohnes Hans Raphael 50, J. Guttmann anl. Geb. s. Sohnes 50, Sammlg. b. Vortrag Dr. Sch. Lewin 202.80; zus.: 302.80. **Mißlitz:** Zion. Ortsgruppe — Ussischkin-Aktion 500.—. **Neu-Titschein:** Trotz allem Boden: Jos. Schwarz, Alois u. Karl Spitzer, Julius Grün, Siegfr. Herz je 100, Volksverein Zion 200, Brüder Böhm 100, Rich. Bieder, Dr. Mor. Holding, Ad. Huppert, Wilh. Kurz, Sigm. Grün, Mag. B. Bermann, Dir. A. Berger, Dr. E. Bermann je 50, S. Honigwachs, J. Gelb Söhne, E. Gottlieb, Dir. S. Glasner, O. Huber je 30, Ign. Silbiger 35, A. Herz u. Sohn 25, Dr. Th. Fischer, M. Silbermann, Ing. Herzka, Ing. Nathan, O. Bermann, Prof. L. Spitz je 20, M. Steiner, E. Hein je 10, Jüdischer Frauenverein 100, J. Fischer, Frenštat 20, A. Jilowsky, Stramberg, B. Hajek Frenštat je 10; zus.: 1590.—. **Olmütz:** Pal. Arb.-Kom. 1900, Ungenannt d. Dr. Goldschmied 50, Honorar Dr. Brief 50; zus.: 2000.—. **Osova Bitýška:** Dr. K. Fantl u. Fr. gr. Dr. Pacovsky 20.—. **Podivin:** Paul Neumann 30.—. **Proßnitz:** Anl. Abl. Ödön Grünwald: Fam. Grünwald u. Stiaßny 200, anl. Geb. im Hause Camillo Richter: Camillo Richter 200, Sammlg. b. Chanukah-Feier 35, anl. Geb. e. Sohnes im Hause Siegfr. Guttmann: Siegfr. Guttmann, Bernh. Groß je 100, Hans Sborowitz, Emil Beamt, Fel. Kranz, Dr. Großmann, Dr. Huber, Dr. Pollatschek, K. Ganz, L. Winter, Mor. Mandl, Dr. Löff, S. Kleiner, Leo Reich, Ungenannt je 50, Max Sborowitz 70, Leo Schreiber, Grünberger, Bratter, Dr. Sonnemark je 20, Vertisch, J. Deutsch je 10, anl. Geb. e. Sohnes im Hause Dr. Herm. Huber: Dr. Herm. Huber, Jul. Aschkenes, A. Huber, Max Sborowitz, Dr. Sonnenmark je 100, Rabb. Dr. Goldschmied, J. Holz, J. Grabscheid, R. Bobasch, Fritz Sborowitz, Dr. Kreiner, Dr. Lasus, Dr. Platschek, Dr. Großmann, B. Groß, J. Bobasch, H. Sborowitz, S. Mandl, M. Lenkowitz, H. Brüll, H. Czech, S. Guttmann, F. Kranz, Dr. Dux je 50, Dr. Löff 30, A. Lampl, Dr. Czech, J. Gach, Ungenannt je 20, aus gl. Anl. Blumenablöse: A. Salzer, J. Holz, J. Grabscheid, M. Lenkowitz, R.

Bobasch, Somogyi, J. Mandl, Dr. Lasus, Dr. Löff, L Beer, A. Lampl, Dr. Weißmann je 30; zus.: 3375.— **Preran:** Joh. Grünwald 50.—. **Teschen:** Sammlung Hochzeit Třinec 45.—. **Teltsch:** Jak. Lauer 10, Eugenie Böhm 10, Dr. Ernst Böhm fond. Dr. Fantl, Osova Bitýška 10; zus.: 30.—. **Ung.-Brod:** Tech. Lawan v. Channukahveranstaltung 100, Reingewinn d. Films „Frühling in Palästina" 275; zus.: 375.—. **Ung.-Hradisch:** Israel. Kultusgemeinde 350.—. **Vavřinec:** J. Heilig—Lax 20.—. **Insgesamt 12.573.80.**

IMI Sammeltaschen

Aussig: Rud. Schneider 19, A. Mayer 41, M. Spasser 24, H. Laufer 12, K. Steiner 25, O. Kafka 15, M. Spasser 20, W. Kohn 15, 3 u. 10; zus.: 192.—. **Bodenbach:** Franz Fink 14.—. **Gablonz:** Tech. Lawan: O. Sinek 10.85, H. Sunek 13.10, W. Ortner 11, 1 u. 10, Paul Glaser 40.50; zus.: 78.60. **Königgrätz:** Maňa Hasterlik 23.—. **Komotau:** M. Deutsch 27, S. O. Lichtner 24.40; zus.: 50.20. **Karlsbad:** Dir. Polak 48.25, L. Löbl 10.10, W. Löhinger 13, 2 u. 10, O. Popper 11.35, F. Adler 18.50, Dr. Kohner 32.40; zus.: 144.10. **Prag:** d. Barissia: W. Stingl 94.80, Fischmann 65.60, Steiner 55, Reach 39.20 Buxbaum 36.20, Unger 27.20, Weißhaut 27.20, Löw 23.60, Elsner 16.60, Thieberger 15.60, Weißberger 15.60, Grünbaum 10.60, Knöpfelmacher 15.60; zus.: 442.80. — Th. Herzl: MUC. Tochten 18, Goldmann 11, Dr. Kafka 10; zus.: 40.80. — Tech. Lawan: Hans Lichtwitz 110.40, M. Turnowsky 33.80, Gealsa 30.20, B. Lichtwitz 19, R. Stein 17 Kača 13, Sekeles 12, Ruth Heller 12, 6 u. 10 40.45; zus.: 290.85. — Chanah: Ilse Kantor 35, Tilly Vester 25, Trude Lederer 24, Erna Kohn 20, Hanka Bloch, Gr. Weiner je 12, B. Freund 10, 1 u. 10; zus.: 147.80. — Bar Kochba: MUC. Hedi Schreiber 25, Goldstein 22, Weinberger 11, Schimlovits, Apfelbaum je 10, 1 u. 10; zus.: 84.30. Gr. Pollak 81.40, A. Stampf 25, E. Stampf 25, Arnstein 23, O. Justic 18, Fried 17, F. Herrmann 14.40, Zemanek 17.30, Reichmann 12.30, Lippe 10, 2 u. 10; zus.: 256.80. — Brith Trumpeldor: Věra Herrmann 24, Grete Herrmann 15, Anka Pollak 15, Lea Sud 13; insgesamt 1307.45. **Hodonin:** H. Soffer 22.70. **Neu-Titschein:** Makkabi Hazair 17.40, P. Schwarz 11.60; zus.: 29.—. **Proßnitz:** Prof. E. Gütig 42.20. **Troppau:** Hansi Markus 25, W. Scheftel 13, 2 u. 10; zus.: 49.10. **Teschen:** O. Tyras, H. Kohn je 10; zus.: 18.80. **Budweis:** Resl Huller 29.40. **Insgesamt 2000.55.**

Thoraspenden

Aussig: S. Holub 10, Dr. Stößler 20, Dr. H. Schneider 20, Rich. Holub 20, L. Scharf 10, 20 u. 10; zus.: 141.—. **Budweis:** Ofner 10, Prof. Straß 20, 5 u. 10; zus.: 52.—. **B.-Leipa:** Rabb. Dr. B. Wolff anl. Geb. e Tochter 10.—. **Prag:** d. Kultusgemeinde 485, Schubert 20, NN., NN., Isi Sud je 10; zus.: 535.—. **Gaya:** Fritz Brichta, M.-Ostrau 20, Bruno Placzek 10, Jak Hanek 10; zus.: 40.—. **Hodonin:** Weigl 20.—. **Jablunkau:** Jak. Haber, Ed. Pataki je 10; zus.: 20.—. **Kremsier:** O. Fried 10.—. **Neu-Titschein:** O. Bermann, Silbermann je 20; zus.: 40.—. **Proßnitz:** H. Wachsmann 10, L. Spielmann 25, A. Mendl 10, Siegfr. Kurz 50; zust.: 95.—. **Preran:** Dr. Salzer 10.—. **Troppau:** Pretzner 20, Tobias 30, Ing. E. Breda 30; zus.: 80.—. **Insgesamt 1053.—.**

Č. S. R. Wald

Aussig: Makkabi gr. Matthias Carniol 1 B., 50.—. **B.-Leipa:** Anl. Abl. Ida Kersten, Direktorsgattin: Dir. Dr. Karl Kersten 6 B., Dir. Wilh. Pekarek 2 B. im Leipaer G.; zus.: 400.—. **Bodenbach:** AH Verb. Barissia anl. 70. Geburtstag Nah. Sokolow 1 B. im tschechoslowak. Wald, 50.—. **Karlsbad:** Ing. Loew 1 B. anl. Jahrz. f. Mutter, Fam. Steiner—Bloch anl. Hochz. i. Tochter 200, Dr. Kohner anl. Jahrz. 1 B. im Helene Kohner G.; zus.: 300.—. **Leitmeritz:** Dr. E. Margulies u. Fr. gr. Rabb. Dr. Wolff u. Fr. 1 B. im Dr. Margulies G., anl. Barm. Hans Neuburg: Sigmund Kohn 25, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern 30, Fritz Neuburg 500, Hans Neuburg 50, Dr. Müller 50, Ing. H. Pollacsek 100, Dir. Otto Löwenstein 100, zus. 17 B. im Dr. Margulies G., Dr. Emil Margulies kond. Fam. D. Bauch, Teplitz, 1 B.; zus.: 955.—. **Mnichowitz:** Julie Budlowski anl. Abl. i. Vaters 1 B. im Josefine Roubíček G.: 50.—. **Teplitz:** Elisabeth Perutz anl. Jahrz. 2 B. im Berth. Perutz G.; 100.—. **Prag:** Ing. Freund u. Frau kond. Ella u. Zdenka Katz anl. Abl. i. Mutter 2 B., Fritz Pollak anl. Abl. Hermann Kohn Pilsen 1 B.; zus.: 150.—. **M.-Ostrau:** Dr.-Rud.-Kramer-Garten: Ing. B. Sonnenschein, Turnverein Makkabi, Dr. Leo Singer, Dr. M. Krasny, Mitzi Löwi, Dr. H. Lichtenstern, W Gottlieber, Dr. M. Weber, Dr. A. Wechsler, Ing. G. Groag, r. R. Aufricht, Dr. Schornstein, Dr. Noe, Dr. A. Löwinger, Dr. Beinkoles, Dr. R. Beer, Dr. Ziegler, H. Eittmann je 50, Ing. Zweigenthal, Ing. A. Barber, Dr. Fritz Löwy, H. Düffer, Ing. Buchwalder je 30, Dr. Grünberger, Otto März, E. März, Dr. Josef Seiß je 20, W. Feiner 10, zus. 1170, Dr. Max Schimmerl 100, Dr. A. Bachrach, Ign. Siegel, Dr. E. Baumer, Fitz Knöpfelmacher, S. Silbiger je 50, Dir. E. Offner 50, Sch. Mayerhof 25, H. Fuchs 10, Mitglieder d. Tempelvereines Hruschau 50, Dir. Steuer, Friedek, 20, zus.: 1675.—. **Olmütz:** Dr. O. Barth, Wien, anl. Abl. f. Mutter 2 B., Otto u. Ria Broch anl. Brith Milah 1 B.: zus.: 150.—. **Preran:** Karoline Körner 3 B. im Dr. J. Körner G., 150.—. **Troppau:** Geschwister Huppert 1 B. anl. Abl. i. Mutter im Landauwald, 50.—. **Insgesamt 4080.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5690:	5691:
Böhmen:	181.384.68	180.691.63
Mähren u. Schlesien:	159.031.20	170.637.80
Slowakei:	202.765.70	137.187.05
Karpathorußland:	11.649.15	15.960.60
	554.830.73	504.477.08

Stiftungskonkurs.

(Näheres siehe Amtstafel am jüdischen Rathaus, Prag V., Maislova 18.)

1. M. W. Bunzlsche Verwandtenstiftung. 2 Plätze à 60 Kč.
2. S. und B. Fischlsche Armenstiftung. 150 Kč.
3. S. Franklsche Verwandtenstiftung. 300 Kč.
4. Ch. Karpelessche Wohltätigkeitsstiftung 500 Kč.
5. M. und B. Laschsche Ausstattungsstiftung. 20.000 Kč
6. E. Perelessche Ausstattungsstiftung. 900 Kč.
7. S Rosenbergsche Armenstiftung. 2 Plätze à 70 Kč.
8. J. und R. Weiselessche Armenstiftung. 10 Plätze à 50 Kč.

Einreichungsfrist bis zum 28. Feber 1931.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 155080/VII-1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.